AUTHOR: MOMMSEN, THEODOR

TITLE: PROGRAMM DES STADTISCHEN...

PLACE: FRANKFURT

DATE: 1874

Master Negative #

91-80031-2

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

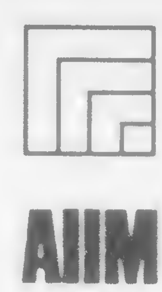
Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

```
BKS/PROD  Books      FUL/BIB   NYCG91-B18766        Acquisitions     NYCG-NS
Record 1 of 0 - Record added today
+
  ID:NYCG91-B18766    RTYP:a    ST:p    FRN:     MS:       EL:        AD:03-13-91
  CC:9668  BLT:am      DCF:?   CSC:?   MOD:     SNR:      ATC:       UD:03-13-91
  CP:nyu     L:ger     INT:?   GPC:?   BIO:?    FIC:?     CON:???
  PC:r      PD:1991/1874       REP:?   CPI:?    FSI:?     ILC:????  MEI:?   II:?
  MMD:      OR:    POL:     DM:     RR:         COL:      EML:      GEN:   BSE:
  040      NNC‡cNNC
  100 10   Mommsen, Christian Mathias Theodor.
  245 10   Programm des stadtischen Gymnasiums zu Frankfurt a. M.‡h[microform].
  260 0    Frankfurt,‡bDruck von Mahlau & Waldschmidt,‡c1874
  LDG      ORIG
  QD       03-13-91
```

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

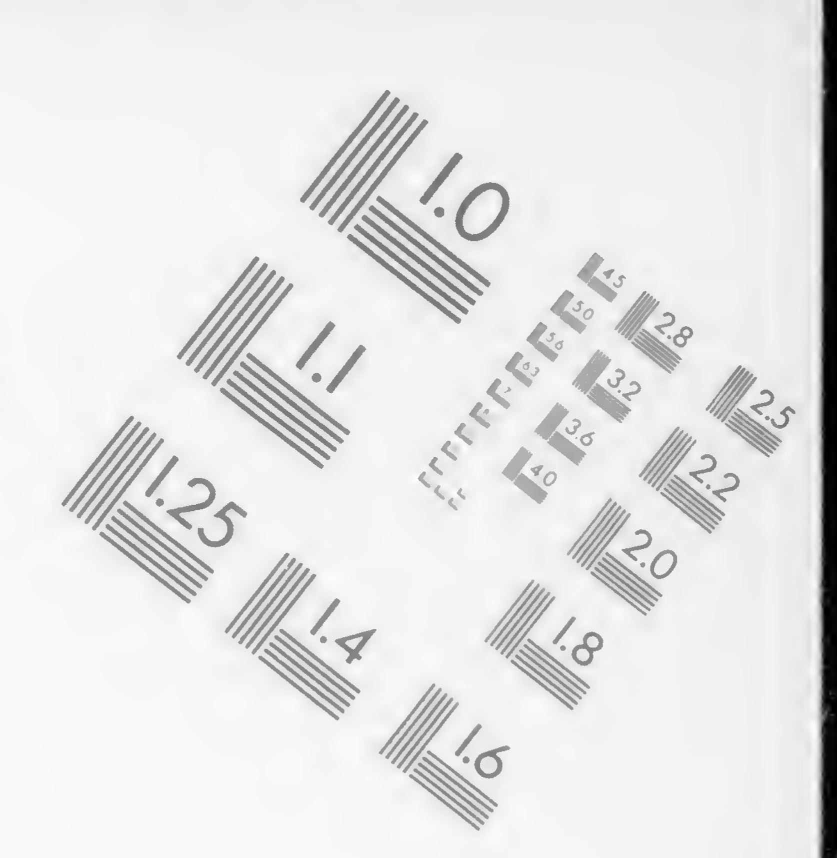
FILM SIZE: 35mm   REDUCTION RATIO: 12x
IMAGE PLACEMENT: IA IIA IB (IIB)
DATE FILMED: 5-8-91   INITIALS m.B.
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT



AIIM

Association for Information and Image Management

1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202

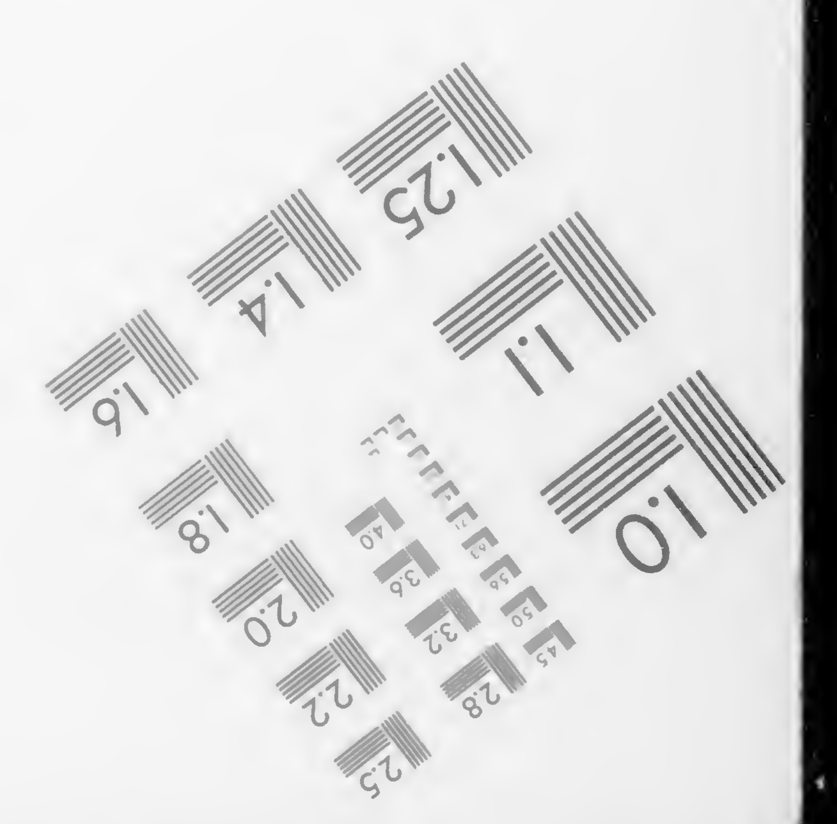


Centimeter

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 mm

1 2 3 4 5

Inches



MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

Programm

des

städtischen Gymnasiums

zu

Frankfurt a. M.

Ostern 1874.



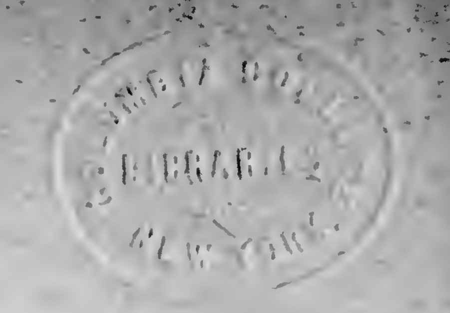
Christian Matthias Theodor Mommsen

Entwickelung einiger Gesetze für den Gebrauch der Griechischen Präpositionen. **Μετά, σύν** und ἅμα bei den Epikern. Vom Director.

Schulnachrichten. Vom Director.



Frankfurt am Main.
Druck von Mahlau & Waldschmidt.
1874.



Entwickelung einiger Gesetze für den Gebrauch der Griechischen Präpositionen.

Μετά, σύν und ἅμα bei den Epikern.

§ 1. Die Präpositionen σύν und μετά c. Gen.

σὺν μυρίοις τὰ καλά γε γίγνεται πόνοις.
Euripides.

Es scheint unglaublich und ist doch wahr, dass man über zwei der gewöhnlichsten Wörter der Griechischen Sprache bisher vollständig im Irrthum gewesen ist. Ich meine die Präpositionen σύν und μετά mit dem Genetiv. Σύν gehört in guter Zeit fast nur der edlen Dichtersprache und dem Xenophon an, während μετά c. Gen. fast nur bei Prosaikern zu finden ist oder in solchen Dichtern und Dichterstellen, welche sich der Prosa nähern. Eines der merkwürdigsten und unterscheidendsten Kennzeichen für den Stil der Griechischen Poesie und Prosa ist somit bisher unbenutzt geblieben. Wie es zugegangen ist, dass namentlich die Seltenheit des σύν in der Attischen Prosa auch sorgfältigen Beobachtern entgangen zu sein scheint, weiss ich nicht, wenn es nicht daher rührt, dass die vielen Composita mit σύν (die natürlich wie bei andern dichterischen Präpositionen z. B. bei ἀμφί festgehalten und weiter gebildet wurden) das Auge täuschten, und dass man, wie früher auf das Neue Testament, so später auf Xenophon unsere Grammatiken, auch selbst die besten, zu ausschliesslich aufbaute. Es ist dies überhaupt ein Missgriff in unserm gesammten Griechischen Unterricht — der sich bekanntlich selbst bis in die Gesetzgebung verirrt hat — : denn von allen Vertretern der Attischen Prosa ist gerade Xenophon der am wenigsten zum Muster geeignete, der am letzten empfehlenswerthe für das Griechisch-Schreiben, da ihm die Reinheit und Ebenmässigkeit des eigentlich Attischen Ausdrucks fehlt.

Da diese Blätter nur einen kleinen Theil der Detail-Untersuchung (etwa den Gebrauch der Epiker) umspannen können, das allgemeine Resultat aber für alle, die sich für das Griechische interessiren und namentlich für die Schulmänner von Belang sein dürfte, so möge hier vorläufig eine bloss äusserliche Uebersicht des Befundes gegeben werden, durch welche allein schon der oben aufgestellte Satz bewiesen wird. Es versteht sich von selbst, dass die Nachweisungen, unter welchen Umständen bei einzelnen Prosaikern doch

auch σύν, bei einzelnen Dichtern auch μετά c. Gen. zugelassen wird, dies noch schlagender erhärten werden.

Ein so umfangreicher Schriftsteller wie Isokrates (500 Seiten Teubner) bietet in keiner echten Rede ein sicheres Beispiel von σύν; ebensowenig alles was wir von den Rednern Lykurg, Hyperides, Dinarch, von den Taktikern Heron und Philon, und von Epikur besitzen. Auch einige ältere Theile der LXX (wie die Genesis, 1. 2. Regum) und der Apokryphen V. T. (z. B. Jesus Sirach), ingleichen einige Schriften des N. T. (Apokalypse, Hebräerbrief) so wie der Hirt des Hermas vermeiden σύν gänzlich. Ebensowenig habe ich in den wissenschaftlichen Werken des Aristoxenos und Archimedes, in den Fragmenten des Theopomp, Philochoros, Phylarch oder in einem beträchtlichen Theile der Werke des Theophrast, der Dissertationen des Epiktet, des Grammatikers Herodian, des Chariton, des Joh. Chrysostomos, ja selbst noch in der Institutionen-Uebersetzung des Neu-Römischen Antecessors Theophilos ein einziges Beispiel von σύν entdecken können, während μετά c. Gen. überall reichlich vertreten ist, z. B. 216 Fälle bei Isokrates, 162 in der Genesis, 101 im Hirten des Hermas, 40 in der Apokalypse u. s. w. Bei allen älteren Prosaikern und bei vielen späteren, die jenen nacheifern, — nur die dialektische Prosa, Xenophon und seine Nachahmer und die späteren unreinen Stilisten ausgenommen — erscheint σύν selten oder nie und fast nur in einzelnen sich wiederholenden Wendungen, über die man sich durch die in den älteren Inschriften, bei Isäos und Demosthenes vorkommenden Beispiele am besten orientiren kann. Um sich eine Vorstellung von diesem Frequenz-Verhältniss zu machen, genüge das Zusammenstellen einiger der hauptsächlichsten Prosaiker aller Zeiten und Stilgattungen, wobei der Umfang vorn aufs Ungefähre angegeben und die nicht ganz gelesenen mit einem Kreuz bezeichnet sind.

Teubner'sche Seiten		μετά c. Gen.	σύν
600	Thukydides	400	37
75	Antiphon	17	2
75	Andokides	25	1
230	Lysias	102	2
150	Isäos	57	7
2870	Platon	586	37
48	Aeneas Takt.	41	3 (5)
1000	Demosthenes	346	12 (15)
200	Aeschines	74	1
(3000)	Aristoteles	(300)	8
82	LXX Deuteronomion	51	2
125	LXX Jeremias	37	2

Teubner'sche Seiten		μετά c. Gen.	σύν
55	Philodemos	26	2
135	†Diodoros Sic.	98	6
48	Longinus (περὶ ὕψους)	8	1
230	†Plutarch	112	10
100	†Dion Chrysostomos	41	5
180	†Lucian	29	4
80	Ev. Matthaei	62	3
70	Ev. Johannis	40	3
40	Clemens Rom.	29	1
45	†Clemens Alex.	12	1
160	Hippolytos	38	1 (3)
80	†Origenes	31	1
73	†Plotinos	27	3
85	Longus	21	1
70	Xenophon Ephes.	47	8
75	Anon. Byz. Tact.	26	2
60	†Novellae Justiniani	17	2
41	†Theophylaktos Simok.	12	1
70	†Demetrios Trikl.	25	2

Zur Vergleichung hiermit diene eine ähnliche Frequenz-Tabelle für die dialektische Prosa, für Xenophon und Arrian, und für ein Dutzend Schriften und Schriftsteller der unreineren κοινή:

Teubner'sche Seiten		μετά c. Gen.	σύν	
(Fragm.)	Pherekydes Ler.	(9)	13	
725	Herodot	65	72	dazu wie bei Homer sehr reichliches ἅμα
54	Arrian (Ἰνδική)	4	14	
12	Timäos Lokr.	1	5	
1230	Xenophon.	275	**556**	
90	†Arrian (Anab.)	18	**94**	
80	Acta Apostolorum	40	49	
6	Epist. Pauli ad Coloss.	2	7	
60	Theophil. Antioch.	6	10	
141	†Pausanias.	10	39	dazu reichliches ὁμοῦ
130	†Philostratus sen.	8	14	
30	Dexippos	5	25	
90	†Themistios	7	12	
70	†Zosimos	40	42	
70	†Menander Protector	5	22	
123	Eustathios Makrembolites	16	70	
70	†Manuel Moschopulos	24	37	
41	†Joannes Ducas	17	71	

Natürlich liegen zwischen diesen den poetisch-dialektischen Sprachgebrauch stark einmischenden und jenen rein Attisch schreibenden oder doch nach Sprachreinheit strebenden Prosaikern noch viele in der Mitte, die sich nicht selten ein incorrectes σύν entschlüpfen lassen, die ich aber in dieser Uebersicht nicht aufführen will, weil sie für den Beweis unwesentlich sind. Sie gehören alle ohne Ausnahme der Römisch-Byzantinischen Zeit an, und lassen doch meistens μετά vorwiegen. Auch wird das Resultat dadurch nicht umgestossen, dass einige Spätlinge in der Umkehr des poetischen und prosaischen Ausdrucks so weit gehen, dass sie nur σύν brauchen. Als solche nenne ich vor allen den jüngeren Philostratos, Heliodor, Prekop von Cäsarea (der Gazäer braucht beides, doch häufiger μετά) und Agathias, lauter Vertreter der äussersten Geziertheit.

Nicht minder vollständig ergiebt sich dies aus der Betrachtung der Gegenseite, der Dichtersprache. Auf den ersten Blick zeigt sich eine Reihe ganzer Werke, in denen nur σύν (und ἅμα), kein μετά c. Gen. zu finden ist. Dahin sind zu rechnen die Werke und Tage des Hesiod (828 vv.), die grösseren Homerischen Hymnen (1914 vv.), die Batrachomyomachie etc. (416 vv.), der Pseudo-Hesiodeische Schild (480 vv.), die Hymnen und Fragmente des Kallimachos (1084 vv.), das ganze Epos des Apollonios Rhodios (5851 vv.), die Oppianischen Halieutika (3506 vv.), selbst unter den späteren Epen die Orphischen Argonautika (1373 vv.), Tryphiodor (591 vv.), Koluthos (392 vv.), auch die Orphischen Hymnen (1100 vv.) und Fragmente (420 vv.); — ferner das Drama des Lykophron (1474 vv.); — endlich fast alle Epigrammatiker, von denen ich nur Leonidas von Tarent (612 vv.), Meleagros (857 vv.), Krinagoras (321 vv.), Straton (476 vv.), Julian von Aegypten (313 vv.) und Paulus Silentiarius (538 vv.) als die umfänglichsten hervorheben will. — Aber auch bei den übrigen ernsthaften Dichtern, Euripides ausgenommen, ist μετά c. Gen. selten, σύν häufig. Man vergleiche zwölf der bedeutendsten:

(Ungefähre) Verszahl		μετά c. Gen.	σύν
27796	Homer	5	181
1022	Hesiod. Theogonie	1	7
250	Solon	1	4
8300	Aeschylos	8	67
3400 lyr. vv. ungef. = 5470 tragg. vv.	Pindar	6	113
1154	Aratos	1	8
2743	Theokrit	2	27
1588	Nikandros	2	10
410	Hymni Hom. Minor.	1	5
21280	Nonnos	7	109
2640	Christus Patiens	1	23
4197	Oracula Sibyllina	4 (5)	31

Stellt man hiermit den Gebrauch der Komiker und andrer Vertreter der scherzhaften Muse wie auch den einiger entarteten Dichter des Mittelalters zusammen:

Verszahl		μετά c. Gen.	σύν
	Fragm. Com. Antiquae	10 (13)	4
16100	Aristophanes	**85**	**22**
	Fragm. Com. Mediae	30 (31)	12
	Fragm. Com. Novae	30 (32)	1 (3)
250 lyr. vv.	Fragm. Dithyramb.	4	1
1106 lyr. vv.	Anacreontea	18	3
687	Palladas (Epigr.)	3	2
300	†Nicetas Eugenianus	7	2
1575	†Manuel Philes	3	2

so tritt dadurch eine Mittelstufe zwischen poetischer Strenge und dem Einmischen nüchtern prosaischer Ausdrucksweisen, namentlich die dahingehende Neuerung des **Euripides**, in ein eigenthümliches Licht. An dieser nimmt übrigens auch **Sophokles**, besonders in seinen jüngeren Stücken (Philoktet), bis zu einem gewissen Grade Theil, ingleichen der am meisten zur matten Prosa neigende spätere Epiker Quintus:

Verszahl		μετά c. Gen.	σύν
1389	Theognis	6	13
28539	Euripides	**101**	197
(1400)	Fragm. Tragicor. Min.	4 (3)	10 (7)
2144	Pseudo-Oppian. Cyneg.	3	7
768	Orphica Lithica	5	5
1655	Babrios	6	9
952	Agathias (Epigr.)	2	2
10400	Sophocles	23	91
8770	Quintus Smyrnaeus	13	71

Hiermit sind alle Dichter von einiger Bedeutung und Umfänglichkeit aufgezählt. Solche, die nur μετά c. Gen. und kein σύν haben, giebt es nicht. Denn dass die Fragmente des Empedokleischen Gedichts und das Pseudo-Phokylideische kein Beispiel von σύν (sie haben auch keines von μετά ausser c. Dat.) liefern, dass die dürftigen Bruchstücke der Sappho oder des Stesichoros oder der kleine Hymnus des Ariphron nur eine oder zwei Belegstellen für μετά c. Gen. (keinen für σύν) aufweisen, dass σύν selbst in einzelnen Gesängen des Homer (z. B. Od. υ) fehlt, kann die Richtigkeit des im Allgemeinen für die Dichtersprache beobachteten Gesetzes nicht zweifelhaft machen und

scheint, wo es nicht auf dialektischer oder individueller Abnormität beruht, blosser Zufall zu sein. Ebensowenig wird man sich einbilden, dass die grosse Häufigkeit des einen Vorworts in der Prosa, des andern in der Poesie auf einem gefühlten und bewussten begrifflichen Unterschiede beruhe, als ob ein Dichter nur ein „mit" der Cohärenz, ein Geschichtsschreiber, Philosoph oder Redner nur ein „mit" der Coexistenz habe brauchen können. Ich wenigstens glaube nicht, dass wenn Xenophon „den Feldherrn und die mit ihm" durch σύν, Thukydides durch μετά ausdrückt, die einen irgend welche Cohärenz oder Coexistenz mehr als die andern mit ihrem Führer gehabt haben. Dass dennoch solche, oder andre, synonymische Unterschiede ursprünglich da gewesen sind, dass sie auch bei einzelnen Schriftstellern (obwohl in verschiedenster Art) obwalten, ist durchaus richtig und wird die spätere Auseinandersetzung zur Genüge nachweisen. Dadurch aber wird der Satz, dass μετά das prosaische σύν und σύν das poetische μετά sei, nicht umgestossen.

Uebrigens wird dem aufmerksamen Leser und Vergleicher schon aus den mitgetheilten Namen und Zahlen erhellen, dass die strengere Beschränkung des prosaischen Ausdrucks erst mit Isokrates anfängt, und dass die strengste Scheidung desselben von der Dichtersprache in dem theoretischen Alexandrinischen Zeitalter herrschte. Es ist nicht zufällig, dass Apollonios Rhodios, Kallimachos, Lykophron, Leonidas von Tarent etc. ebenso sichtlich das μετά c. Gen. vermeiden, wie Aristoteles, Theophrast, Theopomp, Heron, Philon, Epikur etc. das σύν.

Ist dem nun so, so mag jeder bei seiner Weise bleiben, und auch unsere Schüler mögen ὁ στρατηγὸς καὶ οἱ σὺν αὐτῷ in ihren Exercitien schreiben. Nur sollen meine Herren Collegen wissen und erfahren, dass, wenn sie dabei keinen Asteriscus an den Rand malen, sie mit der poetischen Prosa des Herrn von und zu Xenophon wetteifern, was ihnen, den Schulstaub von dem sie umgeben sind angesehen, gar nicht zu verargen ist.

§ 2. Gang der Untersuchung.

Die Veranlassung dieser Untersuchung war eine sehr bescheidene. Als ich im Sommer 1869, von einer Zusammenstellung der Gothischen Präpositionen mit den Griechischen und Lateinischen ausgehend, mich besonders mit dem Sprachgebrauch des Thukydides beschäftigte, fiel mir im 6. Buche die Sparsamkeit des σύν auf; ich suchte dann den in der vortrefflichen Krüger'schen Grammatik angegebenen aber nur aus Xenophon belegten Unterschied zwischen σύν und μετά c. Gen. mir durch Beispiele zu verdeutlichen, und fand nun sehr bald das obige Resultat, da ich ganze Schriften von Platon, mehrere Attische Redner u. s. w. durchlas, ohne auf ein einziges σύν zu stossen. Sehr willkommen war dann mir die Schrift von Rudolf Eucken über den Sprachgebrauch

des Aristoteles (Berlin 1868), wo dieselbe Beobachtung für den Philosophen gemacht war (p. 29 f.), und als dieser liebenswürdige Freund zu uns als College trat (Herbst 1869), konnte ich ihm bereits mittheilen, dass seine Beobachtung in viel weiterem Umfange als er selbst ahnte richtig, und dies Vermeiden des σύν keine Eigenthümlichkeit des Aristoteles sondern, von Xenophon abgesehen und einige technische Redensarten ausgenommen, ein Kennzeichen des ganzen Attischen Prosastils sei. Eucken nahm nun in freundlicher Weise an der Arbeit Theil, indem er mehrere Schriften von Platon, Euklid, Philo Judäus dafür und für einige andere sprachliche Erscheinungen durchlas und excerpirte, wie in ähnlicher Weise auch einige jüngere liebe Freunde (mein Neffe Carl de Boor und mein ehemaliger Schüler Ludwig Bock) gelegentlich Beistand leisteten. Ich gab dabei der Arbeit eine weitere Ausdehnung, indem ich nicht nur ἅμα und das dativische μετά, sondern nach und nach alle Präpositionen, namentlich ἀμφί, ἀνά und ὡς, in den Kreis der Untersuchung hineinzog, um über den Unterschied zwischen Poesie und Prosa in dem ganzen Gebiete volle Klarheit zu gewinnen. Der gesammte Verlauf der Litteratur von der ältsten bis zur spätsten Zeit wurde durchmustert, vieles zum zweiten und dritten Mal gelesen und obwohl sich im Wesentlichen nichts Neues über die ursprüngliche Frage ergab, so trat doch sowohl manche einzelne litterarische Erscheinung in ein besonderes Licht als auch wurden allgemeine sprachhistorische und grundbegriffliche Resultate gewonnen. Indem ich nun von den Ergebnissen dieser fast fünfjährigen Bemühung hier einiges mittheile, wäre für mich das höchste Ziel erreicht, wenn ich nicht nur von dem was mir unwidersprechlich scheint auch andere redliche Forscher überzeugen, sondern wenn ich auch auf die Methode der Behandlung grammatischer Dinge zum Bessern einwirken könnte. Denn in der That scheint mir da eine Aenderung nothwendig. Nur wenn die sprachlichen Einzelheiten von Anfang bis zu Ende in ihrer Starrheit oder Wandelbarkeit verfolgt werden, wenn jede Stilart dabei genau berücksichtigt wird, kann man zu einer guten Griechischen Sprachlehre gelangen. Es fehlt gänzlich, obwohl manche gute Vorarbeiten (z. B. die Lobeck'schen) da sind, an einer litterarhistorischen Grammatik. Zu ihr kann auch die Sprachvergleichung nur einzelne wenn auch wichtige Grundgedanken liefern: das Wesentliche aber beruht auf voller Hingabe und rastlosem Fleiss im Gebiete der einen Sprache selbst, die (vom Byzantinismus ganz abgesehen) mehr als 1000 Jahre, allein in ihrer Prosa, als eine lebendige bestanden hat, und lange noch nicht ausgebeutet ist. Da ich mir nicht einbilden kann, noch dazu mehr als höchstens auf dem einen Gebiete der Casuslehre etwas beitragen zu können, so würde eine grosse Freude für mich darin bestehen, zu sehen, dass andre und jüngere Kräfte sich der Sache in dieser Weise annähmen. Vielleicht bleibt's ein frommer Wunsch; mich wenigstens beschleicht oft der Gedanke, als ob es in unsrer rauhen Zeit — thatenreich doch gedankenarm — mit der classischen Philologie auf die Neige gehe. Doch zurück zu meinem Bericht.

Für ἅμα und für die Accusativverbindungen von ἀμφί und ἀνά ergab sich eine ähnliche Beschränkung auf wenige Gebrauchsweisen in der Attischen Prosa wie für σύν; für μετά c. dat. dessen Abnahme in der Alexandrinischen Poesie und gänzliches Verschwinden im Ausgange der Litteratur, in den kleineren Homerischen Hymnen, bei Nonnos und seiner Schule und noch Späteren. Die Orphica, Quintus von Smyrna, das 14. Buch der Oracula Sibyllina, Gregor Naz. in einem Epigramm, und Dionysios der Perieget sind die letzten, die diese altfränkische Fügung brauchen. Von vorn herein war es ein Nachtheil, dass sie aus der reichen Homerischen Sprache nicht in den Gemeinbesitz übergieng (nicht einmal in den der nicht-epischen Dichter, die sie selten oder nie zulassen, zuletzt Aristophanes in der Lysistrata), da nun im Griechischen ein besonderer Ausdruck für das Lateinische *inter* fehlte, ein Verlust, den noch die griechischen Juristen des sechsten christlichen Jahrhunderts, als sie Römische Rechtsformeln wie *inter amicos* deutlich wiedergeben wollten, sattsam empfanden. Für ὡς endlich stellte sich eine merkwürdige Analogie mit μετά c. Gen. heraus, da es sich ebenfalls als fast gänzlich von der ernsten Poesie gemieden und im Ganzen nur der Prosa, besonders aber der Attischen Conversationssprache angehörend zeigte.

Auch die Aequivalente für „mit" ὁμοῦ, ὁμῶς, κοινῇ, σύναμα u. a. m. so wie die verbalen Ausdrücke dafür durch ἔχων, λαβών u. s. w. wurden in Betracht gezogen, demnächst auch alle übrigen meist genetivisch verbundenen Präpositional-Adverbia und Postpositiva; desgleichen die Fälle, in denen noch der einfache Casus anstatt der Präposition zulässig war, z. B. das αὐτοῖς ἀνδράσιν und ähnliches. Hiebei ergab sich ein eigenthümliches Zurückgreifen der Spätrömischen und Byzantinischen Gräcität auf die ältere Dichtersprache. Für diese kam dazu die Wortstellungsfrage in Bezug auf Tmesis und Anastrophe, woran die Prosa nur einen sehr geringen Antheil hat; es fanden sich dabei, namentlich für Euripides und Aristophanes und dessen Nachfolger, deutliche Spuren des wechselnden Kunstgebrauchs. Zuletzt wurden auch die fehlerhaften Fügungen bei den Byzantinern erwogen, wobei es klar wurde, dass z. B. ἅμα c. Gen. nicht etwa dem Ktesias, sondern dem Photios und den ihn umgebenden nächsten dunklen Jahrhunderten angehörte.

Waren nun sämmtliche Präpositionalfälle ins Auge gefasst, so lag es nahe, die allgemeinsten Unterschiede des präpositionalen Ausdrucks aufzusuchen. Dies geschah in dreifacher Beziehung. Zuerst wurde das Verhältniss desselben zur übrigen Rede, die Gesammtfrequenz, ob oligoprothetisch oder polyprothetisch, betrachtet; dann eine Vergleichung der Casusrectionen untereinander angestellt, ob einer der drei obliquen Casus vorherrsche oder nicht; drittens die bei weitem schwierigste und weitläufigste Frage nach den Einzelfrequenzen und der Bedeutung und dem Gebrauche jedes Vorworts behandelt, wobei es sich um Einförmigkeit oder Mannigfaltigkeit sowohl in Bezug

auf die Zahl der vorkommenden oder fehlenden Präpositionen überhaupt als um deren Verhältniss zu einander handelte, ob z. B. eine oder mehrere in ungewöhnlicher Weise überwiegen oder nicht; ferner darum, wie der Schriftsteller das causale „wegen" oder „mit" oder „nach" oder „von" beim Passiv u. s. w. ausdrücke. Denn für fast alle Bedeutungen finden sich doppelte, ja drei-, vier- und fünffache Ausdrücke in dieser reichen Sprache, die zwar ursprünglich nicht ganz gleich waren, doch aber vielfach nach Stilart, Zeit, Ort (Dialekt) oder Individualität, auch nach dem Grade der Bildung oder Nichtbildung der eine für den andern als völlig gleichgeltend gesetzt wurden. Ein schon früher gehegter Gedanke über den Grundunterschied der Casus fand hier manche Bestätigung, da dieser nirgends heller zu Tage tritt als bei den dreifälligen Präpositionen (z. B. bei ἐπί und περί), dass nämlich wohl eine räumliche Vorstellung zu Grunde liege, aber nicht eine nach den drei Beziehungen des Wo? Wohin? und Woher? sondern nach den Begriffen: Punkt (Dativ), Linie (Accusativ) und Fläche oder Raum (Genetiv), allgemeine Ortsvorstellungen, die dann durch das hinzutretende Adverb verstärkt oder specialisirt werden mussten, je mehr die Urbedeutung der Casus durch Einschmelzen der Specialcasus sich verwirrt und verflacht und das Gefühl dafür sich verdunkelt hatte. — Zugleich wurden hierbei manche Fragen der höheren Kritik berührt, sobald es sich um Uebereinstimmung oder Widerspruch mit dem sonstigen individuellen und zeitlichen Gebrauch handelte; — eine Seite der Untersuchung, die wohl sehr wichtig ist, von mir aber keineswegs bei allen Schriftstellern hat verfolgt werden können, und die überdies mit grosser Vorsicht zu behandeln ist, da manche Verfasser innere Wandlungen durchmachen (ich nenne nur die Tragiker, vor allen Euripides) und auch Stoffe und Schriftgattung (z. B. bei Xenophon) Unterschiede des Gebrauchs bedingen. Uebrigens verräth die Unechtheit einer Schrift sich weit leichter auf diesem Gebiet und ähnlichen als auf dem lexikalischen oder dem des Periodenbaus, theils wegen der Unscheinbarkeit dieser kleinen Wörter überhaupt, theils wegen der grossen Leichtigkeit der Verwechslung unter so vielen Synonymen. Man denke nur, wie selbst sehr gescheidte und geistvolle Nachahmer wie Lucian gerade durch die hin und wieder ihnen entschlüpfenden unattischen Präpositionen, Conjunctionen und kleinen Adverbien sich als solche verrathen.

§ 3. Gesammtfrequenz der Präpositionen.

Ehe wir zu σύν und μετά zurückkehren, sei es erlaubt einige der bisher gewonnenen allgemeinen Resultate hier kurz mitzutheilen, zunächst über die Gesammtfrequenz der Präpositionen. Obwohl sie noch in mehreren Partien der Ergänzung, Bestätigung oder Berichtigung bedürfen, will ich sie nicht zurückhalten, weil sie meines Wissens neu

sind, und weil ihre vollständige Durchführung leicht meine Kräfte übersteigen dürfte, die gegenüber den unerfreulichen Zuständen, welche hier seit einigen Jahren eingetreten sind, sich vielleicht vor der Zeit erschöpfen werden.

1. Die Prosa hat von vorn herein mehr präpositionalen Ausdruck als die Poesie. Es versteht sich dies im Grunde von selbst und stimmt mit dem Gebrauch aller Völker und Zeiten überein.

2. In der Epik zeigen sich erhebliche Verschiedenheiten. Späte oder dem Scherz zuneigende Gedichte sind entweder auffallend polyprothetisch oder auffallend oligoprothetisch. Alle ernsthaften Epen guter Zeit stehen in der Mitte und gruppiren sich um die beiden Homerischen Gedichte, und zwar so, dass die einen — Apollonios Rhodios, Hesiod, die Hymnen, die meisten Orphica, Tryphiodor; auch Arat — sich mit einer grösseren Fülle von Präpositionen um die Ilias (3,14), die andern — Kallimachos, Nikandros, Oppian — mit einer geringeren um die Odyssee (3,95) gruppiren. Auch Theognis und Pindar nehmen ungefähr dieselbe Stufe ein, so dass in jeder 3ten bis 4ten Zeile eine Präposition steht. Dagegen sind Dionys (2,16), die Batrachomyomachie, Quintus, Theokrit und ein Theil der Oracula Sibyllina (IV. V. XII. XIV. VI.) polyprothetisch, so dass z. B. Dionys fast in jeder 2ten Zeile ein Vorwort hat; — während Nonnos (5,17) und sein Alter Ego Koluthos, die Orphischen Hymnen, Pseudo-Oppian, (auch Musäos) stark oligoprothetisch sind, so dass z. B. bei Nonnos ungefähr in jeder 5ten Zeile eine Präposition steht. Diese Oligoprothesie fällt der Zeit nach zusammen mit der affectirten Vermeidung der Vorwörter in der Prosa bei Themistios, den Romanschriftstellern, Pseudo-Aristänet und manchen Andern, und charakterisirt jenen merkwürdigen Versuch, der im 4. Jahrh. gemacht wurde, einen neuen Stil in Poesie und Prosa zu gründen, der aber zu nichts Rechtem führte.

3. Eine beachtenswerthe innere Entwicklung von tiefster Oligoprothesie zu hoher Polyprothesie zeigt sich bei den Tragikern. Von dem ältesten und alterthümlichsten Stücke des Aeschylos, den Persern, wo erst auf $6\frac{1}{2}$ (genau 6,52) Zeilen eine Präposition kommt, bis zu den Bakchen des Euripides, wo sie schon fast in jeder $3\frac{1}{2}$ (3,77) Zeile erscheint, ist ein grosser Abstand. Alle Stücke des Sophokles liegen in der Mitte (5,41 — 4,67), wie auch die übrigen Aeschyleischen (5,30 — 5,03)*) — nur der Prometheus (5,90) steht den Persern näher. Von Euripides zeigen die meist nachweislich älteren Dramen Medea (5,86), Heraclidae (5,38), dann Hecuba, Herc. fur, Alcestis, Hippolyt, Cyclops (4,88 — 4,63) — also auch beide Satyrspiele — eine den Sophokleischen und jüngeren Aeschyleischen ähnliche Gesammtfrequenz, dagegen haben alle übrigen

*) Reihenfolge dort El. — Ai. — Oed. Col. — Trach. — Phil. — Ant. — Oed. R. — hier Suppl. — Ch. — Sept. — Eum.

bedeutend mehr präpositionale Fügungen (4,43 — 3,77), und zwar in folgender Ordnung: Phoen. — Jon. — Troad. — Suppl. — El. — Iph. Aul. — Iph. Taur. — Orest. — Hel. — Andr. — Bacchae. Diese Beobachtung dürfte für die Frage über das Alter der Stücke und die Möglichkeit einer Ueberarbeitung von Nutzen sein. Lykophrons Alexandra (4,44), der Rhesos (4,22), wie auch die mittelalterlichen Quasi-Dramen des Man. Philes (4,18) und Theod. Prodromos (4,08) stehen den jüngeren Euripideischen gleich; noch reichlicher polyprothetisch ist der Dramatiker des 2. Jahrh. vor Christo Ezechiel (3,54). Dagegen hat der Christus Patiens (4,93) des 4. christlichen Jahrh. bedeutend weniger Präpositionen (wohl zu bemerken, gleichzeitig mit der affectirten Oligoprothesie bei Nonnos und den Erotikern) und steht parallel mit Soph. Philoct. (4,93) und Eur. Hec. (4,88).

4. Willkürlicher und nicht der Chronologie entsprechend sind diese Unterschiede bei Aristophanes. Zwischen den oligoprothetischen Thesmophoriazusen (6,31) und den polyprothetischen Rittern (4,00) ist eine grosse Kluft, die wohl mehr auf zufälligen durch den Inhalt bedingten Umständen beruht, doch stehen die beiden jüngsten Stücke Ekkles. (4,61) und Plutos (4,52) dicht bei einander. Die Fragmente der übrigen Komiker lassen nur erkennen, dass von Kratin bis auf Diphilos die Zahl der Präpositionen immer im Steigen ist.

5. Auch die Prosa zeigt die erheblichsten Verschiedenheiten der Gesammtfrequenz, nach Zeit, Stilgattung und Inhalt, Bildung und Eigenart.

6. Die ältere Prosa hält im Ganzen ein mittleres Maass ein, das nur von einzelnen — wie Thukydides und Aeneas Takt.*) — überschritten wird. Dagegen kommen in Römischer Zeit und später bei denen die sich nicht nach der Schulsprache richten — wie Polybios und Arrian, auch, doch weniger, Appian und Pausanias — ungebührliche Vermehrungen des präpositionalen Ausdrucks vor, die früher nur in einem oder dem andern der Echtheit nach zweifelhaften Werke (z. B. in Xenoph. Hellen.) erscheint.

7. Die Historiker, die Techniker und andere Vertreter der Einzelwissenschaften haben durchweg mehr Präpositionen als die Philosophen, Redner und Epistolographen. Namentlich ist alles was dialogische Form hat oligoprothetisch.

8. Unter jenen haben Xenophon (Anabas.), Hippokrates und Herodot bedeutend weniger Präpositionen als Thukydides, Aeneas Taktikos und die übrigen eigentlich Attischen Schriftsteller der Art; unter diesen sind die ältesten wie namentlich Platon (und alles was sich ihm anschliesst: Plutarch in den Philosophicis, Lucian, Maximos Tyrios) und Xenophon (Memorabil. Cyrop.); Antiphon und Andokides, auch Lysias und Isäos oligoprothetischer als Isokrates und die jüngeren Redner und Philosophen. Platon hat von allen älteren Prosaikern am wenigsten Präpositionen,

*) Desgleichen in einigen der letzten Schriften Platons, wie Timäos, Kritias.

steht also schon dadurch der poetischen Diction näher, wenigstens in den am meisten künstlerisch angelegten Dialogen wie im Protagoras. Ganze Seiten darin wie in den Memorabilien Xenophons giebt es, die nicht eine einzige Präposition enthalten. Es liegt dies hauptsächlich darin, dass viel mehr Verba ihr Object noch durch einfachen Casus bezeichnen, und dass auch die adverbialen Verhältnisse aller Art weit weniger durch Präpositionen als durch Casus oder formales Abverb oder sonstwie ausgedrückt werden.

9. Eine affectirte Oligoprothesie herrscht im 4. christlichen Jahrh., namentlich bei den Romanschriftstellern (bei allen, doch am wenigsten bei Heliodor, bei den feineren am meisten). Diese erscheint in einzelnen Werken schon früher wie in denen des älteren Philostratos, auch später, z. B. bei Prokop von Gaza.

10. Bei den Byzantinern tritt dieselbe affectirte Vermeidung der präpositionalen Wendungen im Stil der Feinergebildeten (Agathias, Theophylakt, Leo Diakonos, Jo. Zonaras) in den schroffsten Gegensatz zu dem die Präpositionen häufenden Vulgarismus der Ungebildeteren oder Nachlässigeren (Jo. Malalas, G. Synkellos, Genesios, Constantin Porph., Jo. Ducas), auch schon einiger Uebergangsschriftsteller wie Zosimos.

11. Dies Uebermaass der Römisch-Byzantinischen Zeit wird jedoch nicht nur erreicht sondern vielfach überboten in der hebraisirenden Litteratur. So gehen in der Uebersetzung der LXX die Genesis, unter den Apokryphen des A. T. Judith, Sirach, 1 Makkab., Baruch, im N. T. Rom. und Gal. und die meisten andern Paulinischen Briefe (ausser 1 Cor.) über das höchste Maass der Gesammtfrequenz bei Profanscribenten hinaus. Im Epheser- und Kolosser-Briefe (beide pseudopaulinisch; der Vf. übertrieb offenbar den Stil des Apostels) ist überhaupt das höchste Maass an vorwortlichem Ausdruck erreicht, welches mir im ganzen Umfang der Griechischen Litteratur begegnet ist. Wo Ev. Matth. (die oligoprothetischste Schrift des N. T.) eine Präposition hat, haben diese Briefe deren zwei, wo Platon (Xenoph. Mem.) eine hat, deren mindestens drei, wo Polybios drei hat, deren vier. — Fasst man Poesie und Prosa zusammen, so ist von den Persern des Aeschylos und dem wunderlichen Heldengedichte des Nonnos bis zu diesen Briefen Pauli der grösste Abstand, indem sie das Vier- und Fünffache von jenen haben. — Die Apokryphen des N. T. bieten in ihren älteren und echteren Theilen (Barnab. — 1 Cor. Clem. Rom. — Descensus — erste kleinere Hälfte von Hermae Pastor) eine annähernd gleiche Fülle wie durchweg das N. T.; die übrigen sind von mittlerer Gattung; das Thomas-Evangel. (in beiden Formen) ist sogar oligoprothetisch.

12. Die Kirchenväter nehmen an dieser Ueberfülle nur geringen Antheil. Joh. Chrysostomos ist gerade so sparsam mit Vorwörtern wie die heidnischen Dichter und Prosaiker seiner Zeit; Justin, Theophilos und Clemens Alex. halten ein bescheidenes mittleres Maass ein; andere gehen darüber hinaus, wie namentlich Irenäos, Origenes und der späte Euagrios, dessen Polyprothesie indess keine höhere ist als die gleichzeitiger Profanschriften,

z. B. der Novellen Justinians. Doch kann ich mich nicht rühmen, die Patristik vollständig zu kennen; ich habe nur die 6 ältesten KV. ganz und mehrere der nach Eusebios lebenden noch gar nicht gelesen. Dagegen sind die Briefe der beiden Apostolischen Väter (Ignat. — Polycarp), so weit sie nicht interpolirt sind, stark polyprothetisch, ganz dem N. T. ähnlich. — Der Grund für das präpositionale Uebermaass im Semitischen Stil ist sowohl dessen Armuth an eigentlichen Adverbien als auch die darin vorwaltende Breite der vorwortlichen Objectivconstructionen.

§ 4. Verhältniss der Casus-Rectionen bei Präpositionen.

Ebenso wollen wir versuchen über das Verhältniss der Casus-Rectionen bei Präpositionen einige der Hauptergebnisse zusammenzustellen, indem wir nur die Thatsachen in der Kürze angeben und deren Begründung andeuten, nicht alle Zahlverhältnisse und alle einzelnen Schriftsteller aufführen.

1. Obgleich das Vorherrschen des einen oder andern Casus obliquus oder die Gleichmässigkeit aller im Wesentlichen von der Schriftgattung und dem Inhalt eines Werkes abhängig ist, so hat doch auch die Zeit darauf einen bedeutenden Einfluss.

2. Das Hauptgesetz ist: Das Vorwalten des Dativs bei Präpositionen gehört der älteren und der poetischen, das des Accusativs der jüngeren Sprache und der Prosa an, das des Genetivs den rhetorisch-philosophischen Elementen in Poesie und Prosa.

3. Das Zurücktreten des Genetivs, wie wir es in der älteren epischen und in der lyrischen Poesie vorfinden, hätte in weiterer natursprachlicher Entwicklung zu dem präpositionalen Zwei-Casus-System des Lateinischen und der jüngeren germanischen Sprachzweige führen müssen; der Genetiv wäre dann, wie in diesen, als Präpositional-Casus untergegangen und auf die Verbindung mit uneigentlichen Vorwörtern (Adverbien) beschränkt worden. Aber die litterarische Tradition und insbesondere in der Dichtersprache das Attische Drama, in der neuentstehenden Prosa die rhetorisch-philosophische Bildung hielten den Genetiv aufrecht: ein deutlicher Fingerzeig für den Zusammenhang beider durch die Wirksamkeit der Sophisten in Athen.

4. Die Uebergriffe des Accusativs, die sich von Euripides an zeigen, hätten im natürlichen Verlaufe das Griechische zum Ein-Casus-System der Romanischen und Nordgermanischen Sprachen bringen müssen und haben in der That nach langem zähem Widerstande in der Neugriechischen Vulgärsprache zuletzt so weit geführt. Diese Angriffe richteten sich zunächst auf Verdrängung aller Dativ-Präpositionen ausser ἐν, welches sich, in den späteren Jahrhunderten auch durch Einfluss des hebraisirenden Stiles geschützt, bis ans

Ende der Byzantinischen Litteratur lebendig erhielt. Die Verwechslungen zwischen ἐν und εἰς, die Accusative bei πρό, ἀπό, μετά und μέ, (= mit) seitens der volksthümlicheren Schriftsteller zeigen deutlich, wohin die Natur die Sprache trieb; die umgekehrten Fehler wie ἅμα c. Gen. bei Photios, ἀνά c. Gen. bei Ducas, sind seltner.

5. Der Dativ präponderirt in der lyrischen und epischen Poesie, am stärksten bei Pindar, auch bei Theognis; demnächst in der Iliade, bei Hesiod, bei Apollonios Rhodios, Nikandros und sehr entschieden bei Oppian. Die meisten übrigen Epiker, von der Odyssee an, geben dem Accusativ schon mehr Raum. Empedokles und Arat und was zum scherzhaften Stil hinneigt — die drei ersten Homerischen Hymnen und mehr noch die Batrachomyomachie und Theokrit — lassen dem prosaischeren Casus bereits die Herrschaft, die dann am Ende der Perieget Dionysios und der letzte Neuerer Nonnos ihm völlig einräumen. Auch in den späten Anacreonticis tritt der Dativ sehr zurück.

6. In der Tragödie zeigt sich zu Anfang noch das alterthümliche Ueberwiegen der Dativ-Präpositionen, wenigstens ist dieser Casus in drei Stücken (Sept. — Cho. — Eum.) und in den Fragmenten des Aeschylos entschieden im Vorrang, dagegen in zwei andern (Suppl. — Ag.) der Genetiv, der Accusativ nur in dem wahrscheinlich später überarbeiteten Prometheus; in den Persern halten die drei Casus obliqui sich ungefähr die Wage. Dagegen tritt in allen Sophokleischen Dramen der Dativ deutlich in den Hintergrund und der Genetiv (besonders durch die Zunahme von ἐκ und πρός) spielt die erste Rolle, nur dass im Philoktet (einem der jüngsten wenn nicht überarbeiteten so doch in Euripides Ton eingehenden Stücke) der Accusativ ihm nahe kommt. Dieses im Philoktet vorliegende Verhältniss ist dann auch das einiger älteren Dramen des Euripides (Medea, Heraclidä, annähernd auch Hecuba, Andromache), während in allen übrigen zwölf Trauerspielen desselben der Accusativ vorherrscht, und zwar, wie bei Nonnos, hauptsächlich durch die Häufigkeit der Wendungen mit εἰς.

7. Beachtenswerth ist, dass nur das vermuthlich älteste erhaltene Stück des Euripides, die Alkestis, ein andres Verhältniss der casus obliqui bei den Präpositionen zeigt, und zwar das des Epos (spec. das der Odyssee), und wenn der Kyklops fast ganz dasselbe darbietet wie auch die mit vielen Satyrspiel-Bruchstücken gemischten Fragmente des Sophokles, des Euripides und der übrigen Tragiker, so führt dies auf den Schluss, dass das epische Hervortreten der Dativ-Präpositionen zu dem bekanntlich sehr subtilen Kunstgebrauch des Satyrspiels gehörte. Dafür spricht auch, dass die Komödie, die sonst nirgends eine Spur davon zeigt, nur in den Fragmenten einiger Dichter der mittleren dem Satyrspiel verwandten Gattung (Eubulos, Anaxandridas) ein ähnliches Verhältniss offenbart.

8. Das Gesammtergebniss für die vier grossen Dramatiker lässt sich so zusammenfassen: bei jedem stehen zwei casus obliqui fast gleich, während der dritte überwiegt oder

unterliegt: bei Aeschylos steht der Accusativ, bei Aristophanes der Dativ zurück; bei Sophokles überwiegt der Genetiv, bei Euripides der Accusativ. Oder in Zahlen, aufs Ungefähre ausgedrückt:

	Gen.	Dat.	Acc.
Aeschylos	5	5	4
Sophokles	3	2	2
Euripides	4	4	5
Aristophanes	3	2	3

9. Die Komödie nämlich hat nicht von vorn herein, wohl aber später, dasselbe Uebergewicht der Accusativ-Präpositionen wie der Euripideische Stil; εἰς, πρός, κατά, auch ἐπί und διά gewinnen immer mehr an Umfang. So bieten die Fragmente des Pherekrates noch ein Aeschyleisches, die der Komiker zwischen Eupolis und Platon ein Sophokleisches Rectionsverhältniss dar. Aristophanes, der eine Mittelstellung am Ende der alten Komödie einnimmt, weist in älteren Stücken wie Ach. — Vesp. — Lys. — ein dem Sophokleischen Philoktet oder der Euripideischen Medea ähnliches gelindes Ueberwiegen des Genetivs (die Equ. sogar ein grösseres rein Sophokleisches), in jüngeren wie Ran. — Eccl. — Nub. (den zweiten, meine ich) ein dem späteren Euripideischen Gebrauch ähnliches Vorherrschen des Accusativs auf; in allen seinen Stücken aber tritt der Dativ merklich zurück. Der Accusativ regiert von da an entschieden bei Antiphanes, Alexis, Menander; am stärksten bei Philemon und Diphilos, so dass z. B. bei diesen Dichtern εἰς die erste und κατά die dritte Frequenzstelle haben, während bei Pherekrates εἰς nur die dritte, κατά erst die 16. Stelle hat. — Dass bei einigen Dichtern der Media der Dativ daneben sich wieder vordrängt, wurde schon oben bemerkt. — Auch Babrios lässt den Accusativ sehr stark vorwalten.

10. Das durch Euripides geschaffene Uebergewicht der Wendungen mit dem prosaischeren Casus bleibt nun Regel in der nachahmenden Tragödie, z. B. im Rhesos, im Christus Patiens, und wird von den elenden Dichtern des Mittelalters ins Maasslose gesteigert: die Verhältnisszahlen für Manuel Philes sind Gen. : Dat. : Acc. = 2 ; 1 : 5; εἰς erreicht da eine Frequenzhöhe, wie ἐν im schlechtesten Juden-Griechisch, und nimmt über 1/3 sämmtlicher Präpositionalfälle ein; ähnlich πρός und εἰς bei Theodor Prodromos. — Doch dringt bei einzelnen neben dem Accusativ ein anderer Casus vor, wie bei Lykophron, dem Nachahmer des Aeschyleischen Stils, der Dativ; bei dem rhetorisirenden Ezechiel der Genetiv.

11. In der Prosa tritt der Dativ als der sinnlich-poetischste Casus von Anfang an in den Hintergrund, am wenigsten bei Xenophon (hauptsächlich durch σύν), im Jonismus und in den älteren Theilen des Thukydides. In dieser zurückgezogenen Stellung bleibt er auch durch die ganze Litteratur hindurch, ja durch das Eintreten der

κοινή in dieselbe und durch deren ungebührliche Bevorzugung der Accusativ-Präpositionen wird er noch weiter zurückgeschoben, so bei Polybios, Apollodor, Philodemos (ja schon bei Epikur selbst*), Asklepiodot; — bis dann am Ende der ganzen Entwickelung eine poetische Prosa ihn wieder zurückführt. Vorläufer dieser Neuerung sind Arrian, Pausanias, Aelian, Cassius Dio, der Historiker Herodian, der ältere Philostratos u. a. m.; ihr erster deutlicher Vertreter Dexippos und namentlich der jüngere Philostratos. Sie erreicht ihren Gipfel in den Werken des 5. und 6. Jahrhunderts bei Zosimos, Priscus, Procop. Caes. und Agathias, und bricht dann plötzlich ab mit dem schon nachlassenden Menander Protector. In allen diesen meist historischen Schriften nimmt der Accusativ zwar den ersten, der Dativ aber den zweiten, der Genetiv erst den dritten Rang ein. Ganz am Ende der Byzantinischen Zeit tritt eine monströse Erscheinung auf in Joh. Ducas, dem einzigen Profanscribenten dieser Art, im 2000jährigen Verlauf der Griechischen Prosa der mir bis jetzt begegnet ist, mit einem völlig epischen Verhältniss der Präpositionalcasus (2 : 3 : 2, wie bei Apollonios Rhod.). Der Grund dafür bei ihm liegt besonders in dem Zurückweichen von εἰς gegen ἐν (welches wie bei Io. Malalas über 1/4 aller Präpositionalfälle umfasst, darunter ein Drittel abusiv für εἰς) und in der Pindarischen Fülle von σύν.

12. Die beiden anderen Casus herrschen in der Prosa vor, und zwar mit dem Unterschiede, dass alles mehr Erzählende die Accusativ-Präpositionen, alles mehr Betrachtende, Räsonnirende, Dialektische, Rednerische die Genetiv-Präpositionen begünstigt, und zwar letzteres besonders durch ἐκ, περί, ὑπέρ, διά und die Passiv-Constructionen mit ὑπό (später auch mit πρός und παρά). Unter den Attischen Rednern haben Antiphon, Lysias, Isäos, Hyperides, Dinarch ein grösseres, Andokides, Lykurg, Demosthenes und Aeschines (wie auch Xenophon in den Memorabilien und Theophrast) ein geringeres Uebergewicht des Genetivs; bei Isokrates (wie bei Platon) wiegen beide Casus ungefähr gleich. Nach dem Auftreten der κοινή wird das Vorwiegen des Genetivs überhaupt seltener, da die Accusativpräpositionen Ueberhand nehmen. Bei Dion. Hal. (in seiner Einleitung lib. I), bei Dio Chrysostomos, in der tab. Cebetis steht der Acc. sehr nahe. Noch später finden sich einige Schriftsteller, in denen die Genetivpräpositionen, meist wegen ermüdender Wiederholung einzelner Wendungen und Formeln, den Vorrang haben, so Plotin, Theophilos Antecessor, die Novellen, Io. Laur. Lydus, Io. Malalas, G. der Synkellos, Constantin Porph. (de aula Byz., nicht in der vita Bas.), Manuel Moschopulos.*)

*) Dieser bescheidene Gelehrte ist nach Form und Inhalt von dem dünkelhaften Demetrios Triklinios leicht zu unterscheiden. Seine Paraphrase der Pindarischen Olympioniken stimmt eben so genau mit andern seiner Schriften z. B. περί παθῶν λέξεως überein wie die Triklinianischen Pindarscholien mit den Sophoklesscholien desselben Verfassers. Er liefert eine

13. Das stärkere Vordringen des Accusativs zeigt sich zuerst in einzelnen Spuren bei Xenophon (Platon, Tim. und Critias) und Aeneas Tact., dann weit ungebührlicher erst bei Epikur, im höchsten Uebermaass aber bei Polybios, Philodemos, As-

klare und brauchbare Umschreibung des Textes, jedes einzelne Element genau berücksichtigend und ausserdem oft durch grammatische Bemerkungen (auch längere z. B. zu 1, 38) erläuternd, doch das Eingehen auf Sacherklärung, auf Kritik und Polemik, vermeidend; alles ist bei ihm objectiv gehalten. Gerade das Umgekehrte gilt für Triklin, von dessen häufigen subjectiven und polemischen Wendungen mit οὐ δεῖ, οὐ καλῶς, μὴ λάβῃς, ἐγὼ δ'οἶμαι, ἡμεῖς, ὡς ἐμοὶ δοκεῖ, τοῦτο ἐξεβλήθη παρ' ἐμοῦ, καί φαμεν, δέον εἰπεῖν keine Spur bei Moschopul erscheint, höchstens einmal ein bescheidenes Referat zweier Meinungen nebeneinander. Auch in der Form unterscheiden sie sich sehr deutlich. Um nur einiges aus dem mir zunächst liegenden Gebiet anzuführen: Die Polybianisch-Arrianische Polyprothesie Moschopuls, bedingt dadurch dass fast alle poetischen Casus durch Präpositionen, poetische Präpositionen durch prosaische, auch durch zwei hinter einander, exponirt werden, und durch die Häufigkeit technischer Wendungen der Paraphrastik (ἀντὶ τοῦ) und Grammatik (ἀπὸ τοῦ, παρὰ τό, ἐπὶ τοῦ) ist weit grösser als die Ducas ähnliche des Triklin. Er exponirt oft den Dativ durch πρός c. Acc., den Accusativ durch κατά c. Acc., den Genetiv part. durch ἀπό; Triklin nie, der wiederum unzählige Male πρός c. Acc. in grammatisch-technischem Sinn von *referri ad*, *interpungere in*, *conjungere cum* u. s. w. braucht, wie nur selten Moschopul. Triklin hat oft παρά c. Gen. beim Passiv (auch ἐκ und bei ἀπατᾶσθαι mehrfach ἀπό), verwechselt εἰς und ἐν, braucht ἐν als Instrumentalis; all dieses Moschopul selten oder nie, der wiederum das bei Tr. seltne ἐπί c. Acc. (auch c. Dat.) häufig braucht und der überhaupt reiner schreibt als der andere, nur dass Triklin in der Vermeidung von σύν (ausser zu Pyth. 8, 140, wenn dies nicht aus einem ältern Commentar übernommen ist; sonst nur aus den Worten des Pindar oder Sophokles wiederholt) correcter und in der mässigen Ausdehnung von κατά c. Acc. weniger modern ist. — Was nun die seltsamen, in einer noch auffälligeren Form niedergelegten Behauptungen betrifft, welche Herr K. Lehrs neulich über den Unterschied dieser beiden Pindar-Erklärer aufgestellt hat, so müssen sie einstweilen — abgesehen von dieser kurzen Abwehr — von meiner Seite unwiderlegt bleiben, da mich diese grammatische Arbeit wohl noch geraume Zeit festhalten wird und ich weder gestimmt bin noch die glückliche Musse habe wie Herr Lehrs, Jahr aus Jahr ein ein Buch erscheinen zu lassen, auch fürchten würde in diesem Fall noch weniger zu genügen als Herr Lehrs mit seinen Werken über Horaz und die Pindarscholien. Bekanntlich ist seit der verdienstlichen Kritik Böckh's manches geschehen, um sowohl bessere Handschriften nachzuweisen und die Classen derselben richtiger zu gruppiren als auch die späteren Scholiensammlungen von den offenbar früheren Moschopulischen und Triklinianischen Einzelscholien klarer zu unterscheiden als Böckh dies nach seinen unzureichenden Hilfsmitteln thun konnte. Freilich muss man dabei wissen, dass sich dies nicht aus dem Mosc. B. oder den sehr jungen Breslauer Handschriften, sondern aus wichtigeren und besseren Codices ergiebt, wie z. B. die lächerlichen Einmischungen von Latein im Vrat. F keiner Erwähnung werth sind, wenn man weiss, dass die weit älteren und vollständigeren Mss., die diesen Triklinianischen Commentar mitsammt dem interpolirten Triklinianischen Texte enthalten (Cod. Ab. Flor. — Ambr. F) überall anstatt der Lateinischen Flicken gewöhnliches Griechisch haben; dass die nicht Breslauer (wenn man nicht aus kleinlichem Localpatriotismus den Namen von einer werthlosen ganz jungen Abschrift entlehnen will) sondern Ambrosianischen Scholien mit einer höchst wichtigen besondern alten Ueberlieferung des Textes zusammenhängen u. s. w. All dieses ist aber schon vor 10—12, zum Theil schon vor 27 Jahren in umständlicher und wie mir schien überzeugender Weise dargethan worden: Rh. Mus. 1847 VI. 437; — Scholia Germani 1861 mit vollständiger Angabe der Trennung der Bestandtheile der neueren Scholien aus den besseren Quellen; — Ed. mai. (Praefat.) 1864; — Progr. Francof. 1865 und 1867, letzteres mit den früher unedirten Trikliniosscholien zu

klepiodot und Parthenios, besonders durch den vermehrten localen Gebrauch von κατά und dessen Verwendung zu stehenden Formeln; dann auch durch πρός und εἰς. Die nun folgenden Schriftsteller streben wieder nach grösserer Feinheit und drängen den vulgären Casus mehr zurück, bis Appian, M. Aurel und namentlich Arrian ihm wieder freiere Bahn geben, endlich Longus, Heliodor, Zosimos, Prokop (v. Cäs.) und Agathias den Accusativ-Missbrauch bis zum Polybianischen Uebermaass steigern. Auch von Byzantinern im engeren Sinn sind hier manche zu nennen: Theophylakt, Pseudo-Kallisthenes, Leo Diak., beide Eustathe, Georg Pachymeres. Doch ist unter allen diesen keiner, auch nicht die am weitsten gehenden: Heliodor und der Erotiker Eustath, der die Accusativ-Massen bei Polybios überböte.

14. Die hebraisirende Gräcität hat ähnliche aber doch besondere Gesetze. Ueber die LXX kann ich noch nicht vollständig urtheilen, da ich nach dieser Richtung hin nur einige ihrer historischen Bücher untersucht habe; in diesen (Genes.—Esth.) herrschen die Accusativ-Vorwörter, wie es für die Alexandrinische Zeit Regel ist, stark vor. Für die Apokryphen gilt folgendes. In dem lyrisch-poetischen Werke des Siraciden walten ähnliche Rectionsverhältnisse wie bei Pindar, mit starkem Dativ-Uebergewicht. Einige kleinere Partien von mehr rhetorischer Färbung wie Baruch B (d. i. das wahrscheinlich ursprünglich Griechische letzte Stück 3, 5 ff.), Epist. Jerem. und Theile von Esther lassen den Genetiv vorwalten (aus rein zufälliger Ursache auch 3 Esra); das philosophische Buch der Weisheit hat fast alle Rectionen in gleicher Ausdehnung, auch also den Dativ, wegen des häufigen ἐν. Sonst ist alles historisch und hat Accusativ-Präponderanz, z. Th. in grossem Uebermaass wie das dem Polybios gleichzeitige 2. Buch der Makkabäer, doch auch das armselige dritte. Bei den sicher aus Uebersetzung hervorgegangenen, also stark hebraisirenden, wie 1 Makk. — Baruch A — Judith, ist dies natürlich, wegen des vielen missbräuchlichen ἐν, zugleich mit starkem Vordringen des Dativs verbunden. —

Pyth. V—XII, wie die wenigen (und allerdings minder erheblichen) zu den Nem. u. Isthm. schon (in 8.) 1865 bei Gelegenheit des Hanauer Jubiläums herausgegeben wurden; — darunter auch das, dass der von Triklin unter seinem Namen herausgegebene Commentar sehr viele fremde Bestandtheile (namentlich die ἱστορίαι) enthält, die sich nirgends in den Moschopulischen, wohl aber in einer Mittelclasse von 15 Handschriften (Schol. Germ. p. XIII sq. — Praef. ed. mai. p. XX sqq.) — welche ich (aus längst mitgetheilten Gründen) einstweilen Thomanische genannt habe — allein (d. i. unvermischt mit eigentlich Triklinianischem) finden, und die wiederum grösstentheils nur Auszüge oder Wiederholungen aus den alten Scholien sind. Wer dies alles nicht weiss oder nicht beachtet, muss nothwendig sowohl was längst abgethan ist als neu vortragen als auch in die handgreiflichsten Irrthümer verfallen, es sei denn dass man in Königsberg auch das aus Intuition besser weiss, was längst anderswo aus sorgfältiger Benutzung der Quellen ermittelt ist. Bei dieser Lage der Dinge und aus mancherlei andern Ursachen bitte ich zu entschuldigen, wenn ich die mir im Lehrs'schen Werke angethane Ehre der Besprechung einstweilen unerwiedert und das Buch wie das über Horaz vorerst ungekauft lassen muss. Vielleicht wird es inzwischen durch eine neue Bearbeitung oder wie edler Wein mit den Jahren besser.

Nicht in den Kreis dieser Litteratur gehört 4. Makk.; es hat die gewöhnlichen Rectionsverhältnisse der griechischen Prosa der Zeit, wie Josephus selbst.

15. Noch einfacher und doch damit übereinstimmend ist das Gesetz für das Neue Testament. Wir können in ihm einen dreifachen Stil unterscheiden, den historischen der Evangelien und Acta, den epistolarischen und den prophetisch-rhetorischen der Apokalypse. Je nach der Gattung des Stils herrscht einer der Casus obliqui bei den Präpositionen vor. Der historischen fällt naturgemäss das Uebergewicht des Accusativs, der rhetorischen das des Genetivs zu; eigentlich neu ist nur die seltsame epistolarische Mittelgattung, in der der Dativ aufs entschiedenste, durch das Uebermaass und den Abusus von ἐν, in den Vordergrund tritt, und zwar keineswegs allein in den echten Paulinischen Briefen sondern fast noch mehr in den unechten und den katholischen, so weit diese als nicht allzukurz ein Urtheil erlauben. Dieser im Allgemeinen feststehende Unterschied ist dennoch in den Einzelheiten bedingt und beschränkt, indem z. B. das Johannes-Evangelium eine so starke Mischung mit dem rhetorischen Stil hat, dass in ihm Genetiv und Accusativ gleichstehen, wohin sich auch Ev. Matth. neigt; während Marcus und Lucas und namentlich die Acta das entschiedene historische Gepräge des Accusativ-Uebergewichts tragen, und zwar noch mit erheblichen Unterschieden untereinander, so dass nur Marcus, das jüngste (?) der Evangelien, den Verhältnissen der damaligen Profan-Prosa sich nähert in Bezug auf das Weithintanstehen des Dativs hinter beiden andern Casus. Denn bei Lucas überragt der Dativ den Genetiv und selbst in den Actis steht er diesem nicht sehr fern. Umgekehrt giebt es auch unter den Briefen Annäherungen an die andern Stilgattungen, so im Galaterbrief, wo ähnlich wie in der Apokalypse zuerst Genetiv, dann Accusativ, zuletzt Dativ erscheint. Im Römerbrief und 1 Petr. überwiegt der Accusativ um etwas beide andere Casus, die unter sich gleichstehen (so auch Ep. Barnab.), so dass alle drei wie 3 : 3 : 4 stehen (ungefähr wie Euripides); in andrer Prosa selten, etwa nur bei Dexippos. Besonders aber ist ein verschiedenes Verhältniss in dem ganz anders stilisirten Hebräerbrief sichtbar, dessen starkes Abfallen der Dativ-Präpositionen sich in keiner andern Epistel (auch in Gal. nicht) findet, wohl aber mit einigen ältsten apokryphischen Schriften dieser Art (Clem. Rom., Hermae Past. B) völlig übereinstimmt. Denn diese in besserem Griechisch geschriebenen jüngeren Werke zeigen sich auch in diesem Punkte dem profanen Usus der Zeit conformer als die ältern hebraisirenden mit ihrem unaufhörlich wiederholten ἐν. — Endlich sei für die beiden gedrückten Casus bemerkt, dass in den Paulinischen und Pseudopaulinischen Briefen (ausser in Gal. 2. Thess.) der Genetiv gegen den Accusativ, in den katholischen (besonders in 1 Joh. und Jac.) der Accusativ gegen den Genetiv in Schatten tritt.

16. Die Apokryphen N. T. haben, wie gesagt, im Ganzen mehr die Stilverhältnisse der profanen Prosa; so der erste Brief des Clem. Rom. und Herm. Past. B

genau dieselben wie der Platonische Protagoras (3 : 2 : 3); die erste mehr rhetorische Hälfte vom Hirten des Hermas (Herm. Past. A) ungefähr die der Attischen Redner (7 : 3 : 5); über Ep. Barnab. s. oben. — Bei den apokryphischen Evangelien ist nur die grössere Neigung zum rhetorischen Casus erwähnenswerth, besonders im Ev. Nicodemi (ausser in Act. Pilati B). — Die kleine paränetische Ep. ad Diognetum hat wie Ep. Barnab. ein für Prosa ungewöhnliches fast Aeschyleisches Rectionsverhältniss (4 : 4 : 3), doch ist sie zu kurz, als dass man daraus Schlüsse ziehen könnte.

17. Von den beiden Patres Apostol. hat die nicht-interpolirte stark hebraisirende Form der Ignatius-Briefe ein auffallendes Zurückhalten des Genetivs gegen beide andre Casus (wie bei Philostrat. iun.); — umgekehrt herrscht in dem des Polykarp, der stark rhetorisch gefärbt ist, der Genetiv allein vor.

18. Die Kirchenväter haben nicht viel gemein mit der Sonderstellung der hebraisirenden Schriften, sondern theilen sich, wie die übrige Prosa, zwischen Genetiv- und Accusativ-Bevorzugung. Nur Origenes, dessen Sprache mehr von Paulinismus durchdrungen ist, räumt dem Dativ doch mehr ein als seine heidnischen Zeitgenossen. Bei Tatian und Clem. Alex. herrscht der Accusativ, bei Irenäos der Genetiv am entschiedensten; die andern theilen das Regiment mehr gleichmässig zwischen beide Casus, in der Art wie Platon und ihr Gegner Lucian, also so harmonisch wie möglich. Diese ältsten Apologeten waren ja auch ursprünglich wohlgeschulte heidnische Philosophen.

Für die trefflichen Forscher über die Entwicklung der menschlichen Sprachen überhaupt, deren wir Gottlob noch einige haben, dürfte das gewonnene Resultat, wenn es auch in einigen Punkten noch der Vervollständigung bedarf und hin und wieder nicht rein ist, von Interesse sein, da es die mit der Ernüchterung der Rede entstehende, oft bekämpfte, bisweilen mit Glück zurückgeschlagene, doch stets wachsende und zuletzt siegreiche Macht des Accusativs nachweist. Sie ist, wie die Präposition selbst gegenüber dem Casus, in dem Kampf zwischen Poesie und Prosa, Schule und Natur, Synthesis und Analysis, eine starke Vorfechterin auf der linken Seite, ein Theil von jener zersetzenden Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft. Denn das gewaltsame Festhalten des Widernatürlichen führt am Ende nur zu Chinesischen Zuständen der Starrheit und des Ungeschmacks. Statt der lebendigen Natur, da Gott die Menschen schuf hinein, wird eitel Pedanterie Mode der Gelehrten, Hass und Verachtung der Gescheidten, wie die ganze Römisch-Byzantinische Zeit zur Genüge darthut.

§ 5. Methode der vorigen Untersuchung.

Zum Schluss dieses Abschnittes will ich das Verfahren angeben, wodurch ich geglaubt habe, obige Maassverhältnisse ermitteln zu können. — Da die Arbeit sich zu Anfang nur

auf einzelne Präpositionen wie σύν, μετά c. gen., ἅμα, ὡς etc. erstreckte, hierfür aber schon vieles durchgelesen und excerpirt war, als sie sich bis zu einer Untersuchung über sämmtliche Präpositionen erweiterte, wofür denn Alles hätte noch einmal durchgenommen und nach den 39 verschiedenen Arten und deren einzelnen Unterarten eingetheilt und excerpirt werden sollen, — so musste, um die Sache nicht über Gebühr aufzuhalten, bei den umfänglicheren bereits durchgelesenen Schriftstellern ein bestimmtes kleineres Maass eingehalten werden. Zwar für die Dramatiker, für Pindar, für das N. T. und die beiderseitigen Apokryphen wie auch für die Apostol. Väter und die älteren Kirchenväter gelang es alle Präpositionen vollständig zu ordnen, dagegen war es nicht möglich die für die anfängliche Frage bereits durchgearbeitete ganze Epik und voraristotelische Prosa (einschliesslich der LXX) in einer zweiten Lesung zu bewältigen. Bei den weitläufigeren Schriftstellern der späteren Prosa hatte ich von vornherein auf Vollständigkeit verzichtet; alles Kürzere wurde auch hier ganz gelesen. Das Maass, welches von jedem für den erweiterten Zweck nicht ganz gelesenen Prosaiker eingehalten wurde, war durchschnittlich mindestens 40—50 Seiten der kleineren Teubnerschen Texte, bei den Epikern mindestens 750, meist 1500 Zeilen. Nach diesem geringsten Maass von 40 Seiten oder 1280 Zeilen (1500 Hexameter) wurde die vergleichende Berechnung aller Prosaiker (Epiker) angestellt. Dies machte viele äusserliche Mühe, indem einestheils die nicht in der Teubnerschen Sammlung gedruckten Texte (z. B. die meisten Byzantiner, Kirchenväter, Apokryphen) auf ein solches Maass reducirt, anderntheils die dasselbe nicht erreichenden kleineren doch aber bedeutenden Schriften durch proportionale Berechnung auf dasselbe erhöht werden mussten. Auch bei der Ausscheidung des Fremdartigen — z. B. für Ignatius, Hippolytos, Euagrios, G. Syncellus, Photios, Demetrios Triklin. — und der directen und indirecten Citate, und bei der Benutzung der Fragmentsammlungen (z. B. der Müller'schen fr. historicor.) war grosse Vorsicht nöthig, um nicht das Relatum mit dem Stil des Referenten zu verwechseln, wie es z. B. bei den Auszügen des Photios geschehen ist, dass der Missbrauch des 9. christlichen Jahrhunderts ältern Autoren wie dem Ktesias aufgebürdet ist. So war es räthlich, bei manchem nur aus Excerpten und Citaten bekannten wichtigen Schriftsteller, da diese stilistisch ungenau sind, die Gewinnung eines Resultats lieber aufzugeben als durch ein irriges die andern zu stören. — Nachdem für die „mit“ bedeutenden Präpositionen und einige andre alle Stellen von Anfang an ausgeschrieben und nach Bedeutung und Gebrauch geordnet worden, wurden nun auch kürzere Excerpte über alle 39 Arten und über die Adverbialpräpositionen angelegt, welche die wesentlichsten Unterschiede der Bedeutung, die sich häufiger wiederholenden Wendungen, weitläufiger einzelne seltnere Gebrauchsweisen angaben. Nach diesen Excerpten wurden dann, um über Gesammtfrequenz, Rectionsverhältnisse und Einzelgebrauch klar zu werden, Frequenztabellen entworfen, welche nach verschiedenen Gesichtspunkten die Stufe jeder einzelnen Präposition und Rection bei

jedem Schriftsteller in übersichtlicher Weise darstellen. Sie wurden theils nach den einzelnen Präpositionen, theils nach der Zeit und den Schriftstellern, theils auch nach der Stilgattung zusammengeordnet. Als Stufen aber nahm ich folgende sieben an: 1) über $^1/_5$ — 2) über $^1/_{10}$ — 3) über $^1/_{20}$ — 4) über $^1/_{50}$ — 5) über $^1/_{100}$ — 6) unter $^1/_{100}$ — 7) was fehlt oder zu fehlen scheint. — Gelegentlich wurde dabei noch vieles Andre verzeichnet und über den Stil jedes Verfassers ein kurzes Urtheil niedergeschrieben.

Obgleich ich nun so in Bezug auf das aus dem vorliegenden Material gewinnbare Resultat nicht leicht glaube haben irren zu können, muss ich doch zugeben, dass mit Rücksicht auf das noch Fehlende dies Resultat einseitig und zweifelhaft erscheinen könnte. Es wäre z. B. bei der Frage über Gesammtfrequenz und Rectionsverhältnisse möglich, dass 40 Seiten oder 1500 Verse der einen Schrift, des einen Buches des Xenophon, Herodot, Homer u. s. w., ein ganz verschiedenes Ergebniss lieferten als 40 Seiten oder 1500 Verse einer anderen Schrift und eines anderen Buches desselben Verfassers, wie dies bei den Dramen bis zu einem gewissen Grade nachweisbar der Fall ist. Dass dies doch im Ganzen nicht so ist, hat mir die nicht selten angestellte doppelte Prüfung z. B. bei Homer, Thukydides, Aristoteles, Plutarch, bewiesen; obgleich dabei auch bisweilen sich grössere Discrepanzen herausstellten (wie für Xenophons Memorabilien) und hier immer nach Stoff und Stilgattung und nach dem im Laufe des eigenen Lebens veränderten Geschmack des Verfassers manche Verschiedenheit obwalten mag, die mir entgangen ist. Dass bei Schriftstellern der spätesten Zeit, wie bei Constantin Porph. und Eustath. Thess. — die eigentlich gar keinen Stil haben oder einen wirklichen und einen erkünstelten — auch grosse Verschiedenheiten vorkommen, ist wahr. Sodann ist einzuräumen, dass in Bezug auf die negativen Schlüsse über Einzelfrequenz oder Einzelgebrauch diese nur bei Lesung des ganzen Schriftstellers völlig sicher sind. Es könnte z. B. sein, dass, wenn ein Autor auf 40 Seiten kein περί c. dat. oder kein πρός oder παρά c. gen. beim Passivum hat, dies auf den nächsten 40 Seiten vorkommt. Ich habe nun freilich die Vorsicht gebraucht, wo mir dergleichen besondres Fehlen auffiel, noch darauf hin beträchtliche Strecken weiter zu suchen, muss aber zugeben, dass zwischen dem was gar nicht und dem was sehr selten vorkommt bei nicht vollständiger Durchnahme ein Zweifel übrig bleibt, ebenso bei den nur theil- oder bruchstücksweise erhaltenen Schriftstellern, ob eine Gebrauchsart nicht in den verlorenen zu finden gewesen sei. Die unterste Classe der Frequenz (die 7te) ist daher von mir mit „selten oder nie“ bezeichnet worden. Endlich ist nicht zu vergessen, dass die durch die Nothwendigkeit des Stoffes bedingte Häufigkeit der einen oder andern präpositionalen Wendung, namentlich in technisch-wissenschaftlichen Werken über Musik, Taktik, Mathematik u. s. w., eigentlich sprachlich genommen Zufälligkeiten sind, und dass die Vergleichung nur bei einigermaassen gleichem und mannichfaltigem Inhalt ein sicheres Urtheil zulässt, am meisten bei den Epikern, Historikern u. s. w. unter einander. Aber trotz aller

dieser Schwierigkeiten und Unvollkommenheiten halte ich doch die Hauptresultate für gewiss.

Wollte man die hier befolgte Methode überhaupt angreifen, so habe ich nur im Allgemeinen zu entgegnen, dass mir in der Kunst alles auf Maass und Verhältniss der Theile zu beruhen scheint. Wie in der bildenden Kunst an einem Dorischen, Jonischen oder Korinthischen Tempel, wie in der Musik bei Anordnung eines Chorliedes alles auf Verhältnisszahlen ankam, so müssen auch in den Stilgattungen der redenden Künste in Poesie und edler Prosa, bewusst oder unbewusst, ähnliche Gesetze geherrscht haben, die aufzusuchen und in ihrer Harmonie oder ihrem Widerstreit mit dem blos natürlichen Verlaufe der sprachlichen Entwickelung zu erkennen der Mühe werth ist. Dass keineswegs alle Prosa künstlerisch ist und auch nicht alle Poesie reinen sprachlichen Gesetzen folgt, ist vollkommen richtig, aber auch diese Abweichungen und Ausschreitungen sind von Interesse.

§ 6. Lieblings-Präpositionen.

Doch genug der Betrachtungen aus der Vogelperspective. Sollten wir nun auf das Einzelne, auf die Grundbedeutung, den Gebrauch und dessen geschichtliche Entwickelung bei jeder Präposition eingehen, so würde hier ein Buch, nicht eine Abhandlung geschrieben werden müssen. Doch ein Punkt mag aus dieser dritten Kategorie noch behandelt werden, als mit den zuletzt erörterten Rectionsverhältnissen aufs genauste zusammenhängend, ehe wir zu der Auseinandersetzung über σύν, μετά und ἅμα zurückkehren. Ich meine die Frage nach den die höchste Frequenzstelle einnehmenden Präpositionen.

In allen Sprachen ist wohl „in“ das häufigste Vorwort, welches sich bei den Griechen in ἐν und εἰς spaltet, obwohl diese beiden Wörtchen ursprünglich kaum verschieden oder wenigstens aus einer Wurzel entsprungen waren (Curtius Gr. Et. p. 277) und zuletzt wieder in eine Einheit zusammenflossen, nachdem man lange hin und her verwechselt und geschwankt hatte, ob ἐν oder εἰς allein gelten sollte. Die Accusativpräposition behielt natürlich schliesslich den Sieg. Als aber der Unterschied noch bestand, hatte ἐν zu Anfang weitaus den Vorrang, und zwar mehr in der Poesie als in der Prosa, wo von vornherein im Jonismus und bei Xenophon ἐς (εἰς) überwog. Unter 55 Dichtern und Dichtergruppen führt ἐν bei 43 die Herrschaft, und nur wenige, wie Aristophanes, Arat, Orph. Arg., die Anakreontika lassen εἰς auch nur nahe kommen. Erst mit Euripides und noch mehr mit Philemon und Diphilos tritt εἰς an die Spitze, dem jedoch ἐν noch ziemlich nahe steht, dann lässt Theokrit es (mit nahestehendem ποτί c. Acc.) herrschen; die Ausartung in völliges Uebermaass findet aber erst bei Nonnos, Koluthos, Babrios, in einem Theil der Orac. Sibyll. (VI. VII. VIII — auch XI) und in geschmacklosester

Weise bei Man. Philes statt, so dass εἰς $1/4$ aller Fälle (bei M. Philes über $1/3$) für sich in Anspruch nimmt. Man erkennt, dass es die Neuerer im Kunstgebrauch sind: Euripides, Philemon, Theokrit, Nonnos — welche dies Uebergewicht des εἰς über ἐν herbeiführen, und dass es auch bei Euripides hauptsächlich die jüngeren Stücke (z. B. die Phönissen) sind, die es deutlich zeigen. — Auch in der Prosa herrscht ἐν, doch minder ausschliesslich. Unter 100 Profanscribenten hat nur fast die Hälfte ἐν an erster Stelle, darunter aber mehrere, wie Thukydides, Lysias, Lucian mit beinahe gleich ausgedehntem εἰς. So auch bei den meisten Kirchenvätern, bei den LXX, in dem grössten Theil der Apokryphen V. T., fast im ganzen N. T. und bei den Apostolischen Vätern, in allen diesen letztgenannten Schriften wegen des Semitischen Missbrauchs der Präposition, und zwar in vielen Briefen in solchem Uebermaass, dass $1/3$, ja $1/2$ aller präpositionalen Wendungen mit ἐν gebildet wird. Ein solches Ueberhandnehmen von ἐν kommt bei Profanschriftstellern in guter Zeit nicht vor (bei Antigon. Caryst. beruht es auf zufälligen Umständen des Inhalts); erst der Semite Io. Malalas, Constantin. Porph. (de aula Byz.) und Io. Ducas bringen ähnliche Uebertreibungen zum Vorschein. Dagegen zeigen von jenen 100 ungefähr 30 εἰς an erster Stelle, darunter von älteren Attikern nur Xenophon (und auch dieser nicht in Memor. u. Cyrop.); sonst am entschiedensten Herodot, Parthenios, Appian, Arrian, Pausanias, Longus, Prokop v. Cäs., Agathias, Pseudo-Kallisthenes, Anna Comnena und Eustath. Thess. (de urb. Thess.), z. Th. wie namentlich Prokop in maasslosester Weise. Von den hebraisirenden Werken gehören hierher nur die besser und ursprünglich Griechisch geschriebenen, wie Makk. 2 (3), Tobias B u. a. m.; vom N. T. nur das Marcusevangelium und der Hebräerbrief, doch steht auch im Ev. Joh. εἰς dem ἐν nahe, wie sie in Herm. Past. fast ganz gleich stehen, bester und ältster Attischer Prosa gemäss. Aus dieser Uebersicht geht hervor, dass das Vordringen von ἐς (εἰς) gegen ἐν ein charakteristischer Zug des Jonismus und der κοινή war, welches in seiner Fortentwicklung zur gänzlichen Verdrängung von ἐν, der letzten lebenskräftigen Dativ-Präposition, führen musste, und wobei das Untermaass von εἰς gegen ἐν in der Semitischen Gräcität als auf abnormen Ursachen beruhend nicht in Anschlag gebracht werden darf.

Es ist nun merkwürdig, dass zwei andere Accusativpräpositionen, wahrscheinlich durch den Einfluss der Philosophen, von Isokrates an, sich neben oder über das ἐν und εἰς drängen, zuerst πρός, dann auch κατά, indem sie die localen, temporalen und andern metaphorischen Beziehungen von ἐν und εἰς und hin und wieder auch von andern Vorwörtern übernehmen. So finden sich unter jenen 100 Autoren 12 bei denen πρός, 9 bei denen κατά den Vorrang einnimmt, wozu noch einige ekklesiastische Schriftsteller hinzukommen. Ich will sie nennen:

πρός c. Acc. ist die Lieblingspräposition bei Isokrates, Plutarch, Porphyrios, Pseudo-Aristänet, Prokop von Gaza, Georg Pachymeres, Demetrios Triklinios (auch in Acta Pilati B); bei einigen derselben, wie bei Plutarch in den Moralien, in recht ermüdender Weise; ebenso das dorische ποτί c. acc. bei Tim. Locr. (man vergleiche Theokrit); — in Verbindung mit ἐν und εἰς in Cebetis tab., bei Heliodor, Petrus Patricius, dem Kirchenhistoriker Euagrios, in den Aesopicis, auch bei dem hölzernen Dichter des Mittelalters Theodoros Prodromos; — πρός und κατά bei Josephus und (mitsammt εἰς) bei Constantin. Porph. in der Vita Basilii Mac.; auch schon in den Memorabilien Xenophons und bei Strabon dem ἐν sehr nahe.

κατά c. acc. ist weitaus vorherrschend in Platons Tim. (wie mit ἐν im Critias), sodann in allem was wir von den Fragmenten Epikurs besitzen; ferner bei Polybios (mit εἰς und πρός), Philodemos (mit ἐν und πρός) und Diodor, bei Sextus Empiricus, in den wissenschaftlichen Schriften des Asklepiodot und Anonymus Byz. Takt. (wie schon annähernd bei Heron) und den Novellen Justinians; auch bei den Kirchenvätern Tatian, Athenagoras und Eusebios; endlich noch (mit πρός) bei Genesios.

Oft sind es Kunstausdrücke, die dieses Uebergewicht hervorrufen. Aus gleicher Ursache herrscht in der Taktik unter Aelians Namen ἐπί c. acc., welches auch bei Theophylakt neben εἰς eine wichtige Rolle spielt; — aus ähnlichen Gründen διά c. acc. im sog. 4ten Buch der Makk. (Pseudo-Josephus). Eine der seltsamsten Erscheinungen des Mittelalters aber, der Erotiker Eustath, lässt περί c. acc. (eine sonst ganz untergeordnete Species) in dem Grade vorherrschen, dass es über $1/5$ sämmtlicher Wendungen occupirt: um, auf, in, zu, bei, neben, an, nach — alles ist bei ihm περί c. acc.

Dagegen finden sich Genetiv-Präpositionen nur sehr selten an erster Stelle, und dann fast nur wegen bestimmter oft wiederholter Lieblingswendungen der wissenschaftlichen Sprache, meistens mit ἐκ. So bei dem Taktiker Heron mit ἐκ und διά und bei Manuel Moschopulos mit ἀντί und ἀπό, bei Isäos mit ἐκ und περί, im Anfang der Aristotelischen Politik mit ἐκ; in den nur skizzirten Tetralogien des Antiphon mit ὑπό. Auch in der Apokalypse und im Galaterbriefe, bei Io. Lydus (mit ἀπό) und Io. Zonaras steht ἐκ dem ἐν nahe.

Dichter haben nie eine genetivische Präposition an der Spitze, auch Sophokles nicht, bei dem jedoch ἐκ (wie bei Aeschylos) die zweite, πρός c. gen. die fünfte Stelle einnimmt. Dagegen findet sich eine zweite Dativpräposition, das von der späteren Prosa fast ganz zurückgeschobene ἐπί, als Lieblingswort in den späten Epen des Tryphiodor (über $1/5$ aller Fälle) und Dionysios Periegetes; ebendahin neigt auch Koluthos. Die Prosa hat ausser ἐν nirgends eine Dativpräposition ersten Ranges.

Aus all diesen Erscheinungen geht klar hervor, wohin die Sprache will, zur Herrschaft des Accusativs.

Diesem gegenüber könnte nun ausgeführt werden, wie die Dativpräpositionen es sind, die sehr frühe schon — wie Dualis, Locativ, Instrumentalis, Conjunctiv in dieser und andern Sprachen — als ein verschwindendes Element in Prosa und Poesie auftreten, nicht nur **ἀνά**, *μετά* und *ἀμφί*, sondern auch alle übrigen, nur *ἐν* und bis zu einem gewissen Grade *ἐπί* und *παρά* ausgenommen. Allein es fehlen, um das vollständige Absterben einer solchen Species behaupten zu können, noch manche Daten, wie schon vorhin gesagt wurde. Nur im Vorbeigehen sei erwähnt, wenn dies nicht schon früher bemerkt sein sollte, dass in dem Pseudo-Oppianischen Gedichte *πρός* oder vielmehr *ποτί* in allen Rectionen fehlt.

Kehren wir also zu unserm Anfangsthema zurück, so wird es zuerst obliegen, die Homerischen Ausdrucksweisen für „mit“ oder „unter (vielen)“ zu erörtern.

§ 7. Μετά c. dat. bei Homer.

Μετά mit dem Dativ kommt — auch die vielleicht der verbalen Tmesis angehörenden Fälle mitgerechnet — 227 mal bei Homer vor, 129 mal in der Iliade, 98 mal in der Odyssee, ist also gleich häufig in beiden Gedichten. Jedes der 48 Bücher hat Beispiele, am wenigsten B (der Schiffskatalog gar keine), Θ (*κόλος μάχη* die Götterlegende) und P (**Μενελάου ἀριστεία**).

Als der Unterschied der alten Specialcasus Locativ, Instrumentalis, Ablativ sich verdunkelte und diese mit den generelleren Dativ und Genetiv in eins verschmolzen, bedurfte es für die Verständlichkeit der Rede eines die Specialbeziehung näher bezeichnenden Adverbs, welches für den formalen Verlust Ersatz, wenn auch nur einen äusserlichen, gewährte. Eins dieser Adverbien war *μετά* „mitten“ im Sinne von inmitten, dazwischen darunter, dabei, damit. Es hatte ursprünglich eine lose Stellung neben oder zwischen dem gebogenen Nenn- und Zeitwort und wurde, je mehr es sich an das erstere anschloss, zum Casusexponenten d. i. zur Präposition; je mehr es sich mit letzterem vereinigte, zum präpositionalen Verbum in einer bestimmten Construction. Es fragte sich um die Gewöhnung an eine feste Stellung des Adverbs vor dem Nomen oder vor dem Verbum; man hatte sich zu entscheiden, ob man nur *μετὰ τοῖσιν ἔειπεν* oder nur *τοῖσιν μετέειπεν* sagen sollte. Die Homerische Sprachstufe nun deutet uns nicht nur im Schwanken der Stellung des kleinen „Zuwortes“ den Zusammenhang mit einer Zeit an, wo man desselben gar nicht bedurfte, sondern zeigt diesen am deutlichsten dadurch, dass sie noch nach uralter Weise ohne dieses in ganz demselben Sinne *τοῖσιν ἔειπεν* sagen konnte. Denn dies ist nicht der gewöhnliche Dativ sondern heisst „unter, bei, vor diesen sprechen“. Der sogenannte Dativ des Plurals namentlich war ja auch in Wahrheit der Locativ und wurde als solcher durch die sehr deutliche Endung noch empfunden; *τοῖσιν* hiess eigentlich „an dem Orte dieser“, „da wo diese sind (waren)“, also „bei, unter, vor diesen“. Diese älteste Sprechweise ohne erläuterndes Zuwort wurde indess nur in gewissen

Wendungen festgehalten, die an sich verständlich waren, wie **τοῖσιν … ἦρχετο μύθων** — **τοῖσι δὲ Πηλείδης ἁδινοῦ ἐξῆρχε γοοῖο** (Σ 316) — **τοῖσι … εἵατο** (Σ 523 bei diesen sassen) — **λαοῖσι τετιμένος** (N 28; cf. 302) — **κατεγήρα Κυκλώπεσσιν** (ι 510 er alterte bei den Kyklopen) — wohin man auch wohl **ἔνδεκα δ' ἤματα θυμὸν ἐτέρπετο οἷσι φίλοισιν** (Φ 45) mit Krüger (P. S. 48, 15, 15) und **ἀλλήλοισιν ὀδύρονται** (B 290 sie wehklagen unter oder mit einander) zu rechnen hat. Auch *ἀτιμίησιν* (ν 142) halte ich für einen terminalen Locativ und die neue Erklärung von Ameis als sei es Instrumentalis für falsch, weil *ἰάλλειν* nicht „aufreizen“ sondern „entsenden“ heisst. Im Ganzen hatten sich die Fälle, wo man den Exponenten nöthig fand und wo nicht, schon festgestellt, doch gab es Ausnahmen, so dass man z. B. vom Adler sagen konnte sowohl *πέτετο πνοιῇς ἀνέμοιο* (α 95) „er flog (unter, in) den Hauchen des Windes“, als auch *πέτετο μετὰ πνοιῇς ἀνέμοιο* (β 148; cf. Ψ 367) „er flog mitten (unter, in) den Hauchen d. W.“, als auch *πέτετο ἅμα πν. ἀν.* (Ω 342; cf. Π 149 T 415) „er flog zugleich (mit) den H. d. W.“ — Ameis also (zu β 80 ε 224 ο 400) kehrt die Sache geradezu auf den Kopf. Nicht zu *ποτί* ist *γαίῃ* (β 80), nicht zu *μετά* ist **τοῖσι** (ε 224) der erläuternde Beisatz, sondern hier offenbart sich nur die gerade dieser Sprachstufe eigene poetisch-complexive Fähigkeit weiter rhetorischer Trennung des erläuternden Exponenten von seinem im Grunde schon dieselbe Beziehung ausdrückenden Casus, und man hat ohne Frage **ποτὶ** *γαίῃ* und *μετὰ τοῖσι* zu verbinden, wie es vielemale in prosaischerer Nahestellung verbunden wurde. Ebenso ist ο 400 *ἄλγεσι* nicht unmittelbar zu **τέρπεται** gefügt sondern nur vermittelst des vorangesetzten Exponenten *μετά*. Ob man diesen an die zunächststehende Biegung *ἄλγεσι* oder enger an das Zeitwort **τέρπεται** anschliessen soll, hängt weniger von der Wortstellung — die ja als eine rhetorische sinnlich-complexive hier wie in vielen andern Fällen beides zulässt — als vielmehr lediglich von dem damaligen Gebrauche ab. Da wir diesen nun nicht immer kennen, so bleibt uns manchmal ein Zweifel übrig; ja es ist möglich, dass auch alte kundige Leser des Homer hier verschieden, die einen *μετ' ἄλγεσι τέρπεται*, die andern *μετατέρπεται ἄλγεσι* verbunden und darnach betont haben. Dass ein mit der Homerischen Sprache vertrauter Grieche *μετὰ δέ* in Herodots Weise für „hernach aber“ genommen haben könne, glaube ich nicht. Denn die Bemerkung Fäsi's u. A., dass *μετά* bei Homer nirgends rein zeitliche Bedeutung habe, ist ganz richtig. Es ist zwar in gewissen Partien der Odyssee wie in λ (Nekyia) in dem so häufigen *μετά* — „zunächst im Range nach, hinter, *secundum*“ der Uebergang zu der späteren (auch bei jüngeren Epikern sehr gewöhnlichen) Gemeinbedeutung des accusativischen *μετά* zu erkennen, aber nirgends ist es ein eigentliches bloss zeitliches nach. Es ist vielmehr nur das metaphorisch, aber nicht zeitlich-metaphorisch gebrauchte „hinter“, „hinterdrein“. Ursprünglich heisst **πλεῖν μετὰ χαλκόν** „fahren mitten oder geradeswegs (los auf) Erz“; das „los auf“ ist nur eine plumpe Ver-

deutlichung des Accusativs, des Casus der fortbewegten oder nur beeinflussten oder der sich fortbewegenden („geöffneten“ wie die scharfsinnigen Orientalen es ausdrückten) Sache oder Person (eine Vorstellung, die der des bewegten Punktes oder der Linie gleichkommt). Das locale „nach“, „hinter-her“ liegt also von vornherein nicht in μετά sondern im Casus-begriff, dessen Verstärkung (nicht Specialisirung) μετά ist, so dass dasselbe erst per fas et nefas zu der Ehre gelangt das locale nach und dann — sehr per ambages — endlich auch das zeitliche nach zu bedeuten, welches bei Homer durch ἐπί c. dat. (eig. „bei, heran-an“) ausgedrückt wird. Vermuthlich gab es eine Zeit, wo man ebensogut πλεῖν χαλκόν sagen konnte wie ἰέναι οἶκον und κατήλυθον ἡμέτερον δῶ.

Die Bedeutung der Präposition liegt also klar und einfach vor. Es ist das Germanische „mank“ „among“ frz. parmi und heisst zunächst und hauptsächlich unter einer Anzahl oder Menge. Doch zeigt uns die Homerische Sprache wohl noch eine ältere mehr concret-sinnliche Bedeutung. Sie findet sich in den beiden Ausdrücken der Iliade „zwischen den Kinnbacken“ (Λ 416 μετὰ γναμπτῇσι γένυσσιν N 200 μετὰ γαμφηλῇσιν) und „zwischen den Beinen“ (μετὰ ποσσίν N 579 T 110), ferner in dem in beiden Gedichten häufigen „zwischen (d. i. in, mit) den Händen“ (μετὰ χερσίν), zumeist mit „halten“ (ἔχειν), seltner mit andern Verben (E 344 ἐρύσσατο ϑ 372 ἕλοντο χ 10 ἐνώμα) verbunden, und in dem nicht minder häufigen „zwischen den Zwergfellslappen“ d. i. „im Herzen“ (μετὰ φρεσίν); endlich in dem in der Iliade mehr als in der Odyssee vorkommenden „zwischen beiden (Parteien)“ (μετ᾽ ἀμφοτέροισι) z. B. Zank, Friede stiften, woran sich das ebenfalls häufiger in der Iliade stehende μετὰ σφίσι anschliesst, womit aber das proleptische μετ᾽ ἀμφοτέροισι κ 204 (= *cum utrisque*, nicht = *inter utrosque*) nicht verwechselt werden darf. Vielleicht dass diese besonders in dem älteren Homerischen Gedicht sichtbare Bedeutung between, betwixt, entre (unter Zweien) nachher von der abgeflachteren among unter Mehreren) überwuchert wurde. Jedenfalls rettete sich von den zahlreichen Constructionen mit dem dativischen μετά gerade eine obiger Sonderbedeutung angehörige μετὰ χερσὶν ἔχειν oder vielmehr deren verunstaltete accusativische Form μετὰ χεῖρας ἔχειν (ein frühes aber keineswegs alleinstehendes Eindringen des incorrecten Vulgärcasus) allein in die spätere Sprache hinüber, während die in der Homerischen Zeit vorwaltende (among) mit Ausnahme einiger Spuren in den Compositis später so gut wie verschwunden ist. Denn allerdings beruhen Fügungen wie μετέχειν τινί (τινος) auf dem dativischen μετά, da man eine Zeit voraussetzen muss, wo man eben so gut ἔχει ἀγροῦ μεθ᾽ ἡμῖν als μετέχει ἡμῖν τοῦ ἀγροῦ sagen konnte. Dass ursprünglich der locative Dativ auch der Sociativ war und man einst in demselben Sinne hatte sagen können ἔχει ἀγροῦ ἡμῖν, dafür musste das Gefühl bereits sehr verdunkelt sein, als man stehend μετά zur Erläuterung beifügte. Schwerlich aber beruhte je ein altes Compositum nicht auf ursprünglicher Trennbarkeit der Präposition.

Man gieng also wohl nie von einem ἔχει πλοῦτον ἡμῖν unmittelbar zu μετέχει ἡμῖν πλούτου über, sondern dazwischen lag die Homerische Sprachstufe des Schwankens zwischen nominaler oder verbaler Verbindung oder Nichtverbindung (Tmesis) der Adverbialpräposition. Der Dativ des Singulars bei dem μετά-Verbum, wie in Pindars οὐ οἷ μετέχω θράσεος, wurde gewiss erst später dem des Plurals nachgebildet.

Denn in der Bedeutung des Wörtchens μετά lag es, dass eigentlich nur Plurale*) damit verbunden werden konnten. Es ist also nur ein formaler Singular mit Pluralbegriff dabei statthaft. So hat bei μετά c. dat. die Iliade 4, die Odyssee 2 Beispiele von Collectiven wie Versammlung (ἀγορῇ T 50, ϑ 156), Heer (στρατῷ X 49), Zahl (ἀνδρῶν ἀριθμῷ λ 449), Staubwirbel (στροφάλιγγι κονίης Φ 503), Blut und Staubwolken (κεῖσθαι ὁμοῦ νεκύεσσι μεθ᾽ αἵματι καὶ κονίῃσιν O 118); gerade wie auch wir sagen „unter der Menge“, „unter Regen und Schneegestöber“, mit einer noch bereitwilligeren Uebertragung des zerstreuten Pluralbegriffes auf eine Einzahl als sie die Homerische Sprache liebte. — Alle übrigen Homerischen Beispiele (221) zeigen das dativische μετά nur in Verbindung mit dem Plural.

Ebenso liegt es in der Bedeutung dieses μετά, dass es in der Regel mit persönlichen Objecten verbunden erscheint, insofern ein „unter einer Mehrheit sein oder handeln“ an und für sich meistens auf Personen gehen muss. Kaum ein Drittel aller Homerischen Beispiele liefert sachliche Begriffe. Hier zeigt sich indess ein Unterschied zwischen Iliade und Odyssee. Das Sachliche tritt in ersterer, dem vermuthlich älteren Werke, noch mehr in den Hintergrund. Eigentlich sind es hier nur die 4 doppeltgedachten Körpertheile (Beine [Füsse], Arme [Hände], Kinnbacken, Zwergfellslappen), welche von Sachnamen bei μετά stehen — da die Sterne (X 28. 317) und Fische (Φ 122) als metaphorische Personalia gelten können —, während in der Odyssee nicht nur Meereswellen (γ 91), Schiffe (δ 499), Bernsteinkorallen (ο 461) also mehr wirkliche Sachnamen, sondern auch Abstracta wie „diese Dinge“ (ε 224 = ρ 285 τοῖσι) und „Schmerzen“ (ο 400 ἄλγεσι) mit μετά verbunden werden. Denn mit Unrecht hat man an diesen drei Stellen die präpositionale Natur von μετά bezweifelt, wie auch σ 461 ohne Frage nicht ὅρμος μετέερτο ἠλέκτροισιν, sondern μετ᾽ ἠλέκτροισιν ὅρμος ἔερτο d. i. „unter Bernsteinkorallen war das Halsband gereiht“ für „das Halsband war aus Gold- und Bernsteinkügelchen abwechselnd zusammengereiht“ mit einer ähnlichen Prolepsis gesagt werden konnte, wie κ 204 und μ 370, an letzterer Stelle richtig von Ameis erklärt. Das „zwischen Bernsteinkorallen sein“ kann im Grunde nicht von dem ganzen Halsband sondern nur von den darin befindlichen Goldkügelchen gelten, wie das „unter den Unsterblichen“ nicht von dem

---

*) Oder Duale, doch finde ich nirgends ein Beispiel, wahrscheinlich, weil die Griechische Sprache den Locativ des Duals früh verloren oder niemals als besondern Casus besessen hatte: im Sanskrit schon wird er durch den Genetiv vertreten.

„Anflehen“ selbst, sondern von dem Gehörtwerden dieses Anflehens gemeint ist, und wie das μετ' ἀμφοτέροισι nicht von ὀπάζειν selbst sondern von dem daraus folgenden Mitgehen des Führers unter oder mit den Andern zu verstehen ist. Diese proleptische Kühnheit findet sich nur in der Odyssee. Dafür spricht auch σ 496 und Hymn. Hom. 1, 104, wo in demselben Sinne das goldene Halsband ἠλέκτροισιν ἐερμένος = „mit oder bei (zwischen den Goldkugeln befindlichen) Bernsteinkorallen gereiht“ genannt wird. Der Dativ simplex ist hier dasselbe was dort der mit Zuthat von μετά verdeutlichte.

In einer andern Einzelheit des Gebrauchs begegnen sich beide Gedichte: in jedem steht einmal μετὰ πνοιῇς ἀνέμοιο (Ψ 367, β 148), wo man ἅμα erwarten sollte. Ein merkwürdiges Beispiel, wie sich die drei Präpositionen für mit berühren, bieten in der Odyssee die 3 Stellen ζ 260 und η 300, 304 wo vom Gehen des Od. mit den Mägden der Nausikaa die Rede ist. Da dort ἔρχεσθαι, ἄγειν und ἕπεσθαι das Prädicat ausmachen, sollte man auf den ersten Blick die Präposition des Mitgehens und Mitgehenlassens erwarten. Aber gerade ἅμα steht hier nicht, vielmehr stand früher an allen 3 Stellen σύν, bis nach Wolf's Kritik in der mittleren μετά gesetzt wurde. Dies ist auch ganz richtig. Nausikaa heisst nicht den Odysseus ihren Dienerinnen nachgehen, sondern ihn mitsammt ihren Dienerinnen den Maulthieren und dem Wagen nachgehen (ζ 260). Alkinoos macht seiner Tochter zum Vorwurf, dass sie, als Odysseus sie angefleht habe, ihn nicht sogleich mit oder unter ihren Dienerinnen ins Haus gebracht habe (η 300). Odysseus wiederum vertheidigt seine zarte Beschützerin durch ausdrückliche Wiederholung ihres Geheisses, mitsammt den Dienerinnen ihr (oder dem Packwagen) zu folgen; er selbst aber habe nicht gewollt (η 304). So ist allerdings σύν in der ersten und dritten, μετά in der zweiten das treffendste Wort, ἔρχεσθαι und ἕπεσθαι sind aber keineswegs in jenen mit σύν construirt, sondern es gehört σύν in der dritten Stelle zu dem Subjectsaccusativ με und in der ersten zu dem in ἔρχεσθαι liegenden gleichbeschaffenen σε. Es liegen also die Vorstellungen „Du und die Dienerinnen“, „ich und die Dienerinnen“ zu Grunde. In der zweiten Stelle wäre σύν insofern unpassender gewesen, als das Inshauskommen der Dienerinnen an sich gleichgiltig ist; ἅμα wäre hier erträglich gewesen, an den andern geradezu unpassend, da der Zug ja nicht von den Mägden sondern von Nausikaa geführt wird. — So ist es nun überall, σύν gehört bei Homer nie zu ἕπομαι, wie wir am deutlichsten aus einer Stelle wie ω 116 sehen, in der ein grobes Missverständniss entstehen würde, wenn man σὺν ἀντιθέῳ Μενελάῳ . . . ἅμ' ἕπεσθαι so auffasste als hiesse es „dem Menelaos folgen“, während der richtige Sinn „ich mit Hilfe des Menelaos (ich und Menelaos) überredeten dich (mir) zu folgen“ gerade durch σύν genügend ausgedrückt ist; freilich läge die Auffassung „ich überredete dich, dass du mitsammt (du und) Menelaos mir folgtest“, noch näher. Das Compositum συνέπομαι, welches andere Dichter (auch spätere Epiker und Prosaiker) brauchen, kennt Homer noch

nicht; der dazu gefügte Dativ hängt von ἕπομαι, nicht von σύν ab. Dagegen können die Verba des Gehens auch mit μετά c. dat. verbunden werden, nur ist die Vorstellung nicht ganz dieselbe wie bei ἅμα, wie sich „wir gehen unter einer Menge, inmitten einer Schaar“ unterscheidet von „wir gehen zugleich mit oder hinter einer Schaar her“, die uns gewissermaassen leitet. Im ersten Falle ist der Mitgehende als einer unter vielen, im letzten als sich gleichzeitig an viele anschliessend, als nach ihnen folgend gedacht. Beispiele von μετά c. dat. bei Verben des Gehens liefern N 658, ε 234 (ἕπομαι), Ω 732, β 173, τ 430 = 437; auch κ 204.

Wenn also σύν mehr das blosse Zusammensein zweier Dinge oder Personen, μετά c. dat. das Darunterbefindlichsein oder Darunterhandeln einer Person (oder Sache) unter mehreren ausdrückt, so gehört σύν mehr der nominalen, μετά mehr der verbalen Verbindung an. σύν ist mehr ein blosses Pluszeichen für die Verbindung zweier Grössen, μετά als auf Eines unter Mehreren hinweisend verlangt schon mehr die Vorstellung eines gemeinsamen Zustandes oder einer gemeinschaftlichen Thätigkeit, gehört also mehr dem Gedanken (Verbum) an.

Einer Aufzählung aller der verschiedenen Verbalbegriffe, mit denen dieses μετά verbunden erscheint, bedarf es wohl nicht. Ich finde bei persönlichem Object zwischen Iliade und Odyssee keinen erheblichen Unterschied. Auch die für uns Deutsche oft näher liegende Uebersetzung durch bei, vor (*coram*) nimmt nicht weg, dass im Griechischen die Grundvorstellung zwischen oder unter (einer Menge) ist. Nur zur Erinnerung für diejenigen, welche im sogenannten Dativ den Wo-Casus sehen, sei bemerkt, dass dies μετά sich ebenfalls bei Verben der Bewegung findet, wie bei τιθέναι (Γ 321 Δ 16, 83 γ 136 ω 476, 546 Λ 413) ἕζειν (Ψ 698), βάλλεσθαι (I 434 Λ 428). Eine Häufung wie π 336 κῆρυξ μέν ῥα μέσῃσι μετὰ δμωῇσιν ἔειπεν ist nicht auffallend bei einem Dichter, der Pleonasmen wie κταμένοισι νέκυσσι, νεκροὶ κατατεθνεῶτες, παλαιὸς γέρων braucht.

Anastrophe pura findet sich kaum irgendwo sicher, da die Fälle dieser Art wie Γ 303 I 623 Υ 292 Ω 777 κ 561 ϑ 172 auch Tmesis verbalis sein können, und da ο 227 seit Wolf μεγ' für μέτ' gelesen wird. Desto häufiger ist die Einschiebung des Präpositionaladverbs in beiden Gedichten, 17mal in der Iliade, 8mal in der Odyssee; nur wenige (4—5) darunter sind anastrophisch.

Was die Composita mit μετά anbetrifft, so muss man zwischen zwei Arten wohl unterscheiden. Einige sind unabhängig von dem Präfix mit dem einen oder andern Casus verbunden; bei andern hängt die Casus-Rection mit dem Präfix zusammen, ja für Homer meistens bis zu dem Grade, dass das Präfix auch getrennt vom Verbum mit dem Casus verbunden werden kann. Dieser zweiten Art gehören viele mit dem Accusativ oder Dativ construirte μετά-Verba bei Homer an; kein einziges derselben ist mit dem Genetiv

verbunden. Denn die drei auch bei Homer c. gen. construirten Verba *μεταδαίνυμαι*, *μετατρέπομαι* und *μεϑίημι* sind alle nicht von dieser, sondern von der ersten Art. So ist Ψ 207 *ἵνα δὴ καὶ ἐγὼ μεταδαίσομαι ἱρῶν* in Bezug auf sein Sachobject wie *πάσασϑαι σίτου, τυρῶν αἰνυμένους, λωτοῖο φαγών* mit dem Gen. part. construirt, ohne Rücksicht auf *μετά*, welches vielmehr zu dem persönlichen Dativobject gehört, wie Homer öfter sowohl *δαίνυσϑαι μετά τισιν* (Τ 299 β 311 φ 290) als auch *μεταδαίνυσϑαί τισιν* (Χ 498 σ 48) sagt. Ebenso steht Α 160 (cf. Μ 138) *τῶν οὔ τι μετατρέπῃ οὐδ' ἀλεγίζεις* und Ι 630 *οὐδὲ μετατρέπεται φιλότητος ἑταίρων* der Genetiv der Veranlassung der Sorge oder des Kummers, wie oft bei Homer, nach Analogie von *ἀλέγω, ἀλεγίζω, ἐμπάζομαι* und solcher Fügungen wie *τῆς ἀχέων, κασιγνήτοιο χολωϑείς*. Endlich hat auch in der häufigen Verbindung von *μεϑίημι* mit dem Genitiv (*μεϑίετε ϑουρίδος ἀλκῆς, ὅστις πολέμοιο μεϑείῃ, οὐ σεῖο μεϑήσω*, seltner in der Odyssee) dieser Genetiv nichts mit *μετά* zu thun, sondern ist entweder der der Sonderung wie in *χάζοντο κελεύϑου, χάρμης* oder *πολέμοιο ἐρωέειν, ἀμύνειν, ἐρύσασϑαι* u. s. w., oder eigentlich ein partitivus, beruhend auf der Vorstellung, beim Fahren zu Lande oder zu Wasser ein Stück des Zügels oder des Segeltaues nachzulassen. Dann wäre „vom Zorn, vom Gram, von der Gewalt nachlassen" (φ 377 *καὶ δὴ μέϑιεν χαλεποῖο χόλοιο* — Ρ 539 (*κῆρ*) *ἄχεος μεϑέηκα* — Φ 177 *τρὶς δὲ μεϑῆκε βίης* wo die alte Vulgata *βίη* Unsinn ist) ein gelinderer partitiver Ausdruck neben dem stärkeren accusativischen „den (ganzen) Zorn etc. fahren lassen" (Α 283 α 77 und öfter). Auch der Dativ, der hin und wieder neben Accusativ oder Genetiv bei *μεϑίημι* vorkommt, hat wahrscheinlich nichts mit *μετά* zu thun, was schon daraus erhellt, dass er sonst kein Dativ des Singulars sein könnte. So scheint Ξ 364 *μεϑίεμεν Ἕκτορι νίκην*, φ 377 *καὶ δὴ μέϑιεν χαλεποῖο χόλοιο Τηλεμάχῳ* der Dativ des Interesses beigefügt, obwohl eine dritte Stelle Ρ 418 *εἰ τοῦτον Τρώεσσι μεϑήσομεν.... ἄστυ ποτὶ σφέτερον ἐρύσαι* die Auflösung in proleptischer Weise „so dass er unter die Troer geräth und nun unter ihnen liegt und in die Stadt geschleift wird" an sich zulassen würde.

Dagegen giebt es eine beträchtliche Zahl von *μετά*-Verben, welche den Dativ mit Hilfe eben dieses Präfixes regieren; sie sind wie das oben genannte *μεταδαίνυμαι* leicht erkennbar an der daneben vorhandenen nominalen *μετά*-Construction mit dem Simplex, wie bei uns „den Fluss überschreiten" neben „über den Fluss schreiten" gesagt wird, nicht aber „den Fluss schreiten". Dahin gehören vor allen die Verba des Sprechens (unter, vor einer *corona*) *μετέειπεν, μετηύδα, μετέφη, μετεφώνεε*; ferner *μέτειμι, μεταμίξομεν, μεταπρέπω* (das Adj. *μεταπρεπής* Σ 370), *μεϑῆμαι, μεϑομιλέω, μεϑίστασϑαι* Ε 514 *Αἰνείας δ' ἑτάροισι μεϑίστατο*; dagegen steht bei dem Activ δ 612 *τοιγὰρ ἐγώ τοι ταῦτα μεταστήσω· δύναμαι γάρ* der Dat. commodi. Auch *μετέρχομαι* (Ξ 334 Π 487 α 134 ζ 222) im Sinne von *versari inter*, *abire inter*, *accedere* lässt den Dativ von *μετά* abhangen, obwohl dasselbe Verb in einem andern Sinne (*persequi*) den dem accusativischen *μετά* zu-

gehörigen Accusativ regieren kann (Ε 429 Ζ 280 γ 83 π 314 und öfter); der Dativ bei *μετοίχομαι* (τ 24) ist ein Dat. commodi zu *φάος οἴσει*.

Die Accusativ-Verba kümmern uns hier weniger, doch ist derselbe Unterschied vorhanden; z. B. ist in *μετοχλίζειν ὀχῆας* (Ω 567) der Accusativ von *μετά* unabhängig, während er bei *μεϑέπω, μετοίχομαι, μετέσσυτο* damit zusammenhängt, wohl auch bei *μεϑίημι*.

Das einzige Beispiel einer von *μετά* regierten Genetivverbindung mit einem *μετά*-Compositum war die alte Lesart Ω 400 *τῶν μεταπαλλόμενος κλήρῳ λάχον ἐνϑάδ' ἱκέσϑαι*, die längst beseitigt ist, und die eine noch seltenere Construction sein würde als die neu eingeführte Trennung *τῶν μέτα*. Im Grunde ist eins wie das andre so gut wie unhomerisch.

§ 8. Μετά c. gen. bei Homer.

Μετά mit dem Genetiv nämlich ist für die Homerische Sprache so gut wie nicht vorhanden. Es erscheint nur an folgenden fünf Stellen, stets mit dem Plural verbunden; eine sechste (Λ 51) an der man früher *μεϑ' ἱππήων* las, ist seit F. A. Wolf beseitigt, der aus Handschriften *μέγ'* für *μεϑ'* herstellte.

οἱ μὲν πρὸ Φϑίων μεγαϑύμων ϑωρηχϑέντες
1. Ν 700. *ναῦφιν ἀμυνόμενοι, μετὰ Βοιωτῶν ἐμάχοντο.*
(Poseidon zu Apollon)
2. Φ 458. *τοῦ δὴ νῦν λαοῖσι φέρεις χάριν, οὐδὲ μεϑ' ἡμέων πειρᾷ, ὥς κε Τρῶες ὑπερφίαλοι ἀπόλωνται πρόχνυ κακῶς, σὺν παισὶ καὶ αἰδοίῃς ἀλόχοισιν.*
3. Ω 400. *τῶν μέτα παλλόμενος κλήρῳ λάχον ἐνϑάδ' ἕπεσϑαι* (wo vor Wolf *μεταπαλλόμενος* gelesen wurde).
4. κ 320. *ἔρχεο νῦν συφεόνδε, μετ' ἄλλων λέξο ἑταίρων*
5. π 140. (Laertes) *μετὰ δμώων δ' ἐνὶ οἴκῳ πῖνε . . .*

Die Bedeutung dieses *μετά* ist an sich von dem Dativischen nur wenig verschieden, da zu dem „inmitten, unter" nur hier die Vorstellung des Bereiches oder der Kreisfläche (Genetiv) wie dort die des Ortes wo (Dativ-Locativ) hinzutritt: *μεϑ' ἡμῶν* heisst eigentlich „inmitten da wo wir einen Kreis bilden, inmitten des Bereiches unsrer"; wie *μεϑ' ἡμῖν*, „inmitten an dem Orte wo wir sind", und die eine Verbindung ist von vornherein ebenso nothwendig pluralisch wie die andre.

Da überall der sonstige Gebrauch und das Metrum auch *σύν* oder *μετά* c. dat.

zugelassen hätten, erscheinen jene fünf Stellen zunächst nur wie eine launische Willkür oder wie eine Zuthat jüngerer Zeiten. Letzteres könnte mindestens für die Stellen der Iliade geltend gemacht werden. Es ist möglich, dass gerade diese Partie in N (wo die Jaoner [685] oder Athener [689] unter Menestheus vorkommen) eingeschoben ist; wahrscheinlich gehört die sehr detaillirte Ausmalung des 9 Bücher (Λ—Σ) umfassenden 26sten Tages der Kämpfe überhaupt zu den jüngeren Bestandtheilen der Ilias; in N kommt der Zauberstab (σκηπάνιον 59) des Poseidon und die Δημήτερος ἀκτή (322) vor. — Die Μάχη παραποτάμιος (Φ) trägt bekanntlich einen ganz besondern sprachlichen und mythologischen Charakter, voll von abweichenden Wörtern und Wendungen, mit einer eigenthümlichen halb natursymbolischen halb märchenhaft-burlesken Auffassung der Götterwelt (Δημήτερος ἀκτή 76), auch durch Unklarheit und Widerspruch stark die Fugen verrathend. Das μετά c. gen. steht in der seltsamen Scheltrede des Poseidon, wo er den Apollon daran erinnert, dass Laomedon statt ihnen Lohn zu geben dem Ap. damit gedroht habe ihm Hände und Füsse zu binden und ihn nach fernen Inseln zu verkaufen, beiden aber, dass er sie mit abgeschnittenen Ohren fortschicken wolle. Später folgt der nicht minder seltsame Monolog des Agenor. — Die Ἕκτορος λύτρα endlich (Ω) waren jedenfalls ein gesondertes Stück oder später als Schlussstück angefügt; die Färbung ist durchweg eine jüngere.

Aber es scheint an den beiden Odyssee-Stellen und an der vorhin genannten Φ 458 mit grösserem Rechte eine andere Ursache für μετά c. gen. wirksam gewesen zu sein: der niedrigere fast burleske Ton, der den Dichter veranlasste eine Wendung des täglichen Lebens aufzunehmen, welche sonst der ernsten Erhabenheit des Epos fremd war. Hier bietet ὡς eine willkommene Analogie. Dies Wörtchen findet sich nur einmal bei Homer als Präposition verwandt in einer durch nichts als unecht erkennbaren Stelle, in der höhnischen Schimpfrede des gemeinen Melantheus ρ 218 ὡς αἰεὶ τὸν ὁμοῖον ἄγει θεὸς ὡς τὸν ὁμοῖον. Nun aber findet sich meines Wissens nicht nur in der ganzen übrigen Epik sondern überhaupt in der gesammten griechischen Poesie kein einziges ὡς als Präposition, allein die Komödie und (obwohl diese es sehr selten haben) die beiden jüngeren Tragiker ausgenommen; Pindar und Aeschylus z. B., die sonst alle Rectionen aller Präpositionen zulassen (ausser dass Aeschylus kein ἀνά c. dat. hat), meiden nur dies ὡς. Offenbar nahmen Sophokles und Euripides das Vorwort aus der attischen Conversationssprache, der sie ihren Stil in sehr vielen Punkten mehr als Aeschylus annäherten; die Komödie hatte von vornherein keinen Grund, eine prosaische Fügung zu scheuen. Eben dieselben Dramatiker aber sind es, die auch μετά c. gen. in die Poesie in reichlicherem Maasse einführten, ohne Frage aus derselben Quelle und aus demselben Grunde, während die erhabenere Sprache des ernsten Epos und der Lyrik und die Aeschyleische Tragödie es nur sparsam zugelassen hatten. — Hiemit also stimmt die Beobachtung völlig überein, dass selbst bis in die späteste Zeit

des Epos bei den wenigen Stellen, in denen man sich ein μετά c. gen. erlaubte, ein Gefühl davon, dass es mehr dem scherzhaft niedrigen Ton angehört, nachzuweisen ist; man vergleiche manche Stelle z. B. aus Nonnos, im scherzhaften Epigramm u. s. w.

§ 9. Σύν bei Homer.

Ξύν oder σύν mit seinem Casus verbunden findet sich (wenn man T 331*) und η 300 als seit F. A. Wolf beseitigt ausnimmt) 181mal im Homer, 107mal in der Iliade, 74mal in der Odyssee. Sowohl Singular als Plural, sowohl Sache als Person sind unter den bei σύν erscheinenden Nominibus vertreten, doch nicht ganz gleichmässig, indem in der Iliade die sachlichen und die pluralischen, in der Odyssee (bei gleichem Verhältniss von Singular und Plural) die persönlichen Dative die Mehrzahl bilden. Bei Anknüpfung eines aus persönlichen und sachlichen Substantiven gemischten Objects gehen immer die sachlichen voran (A 179. 183; E 641; Π 382; (Δ 162) α 182; δ 175; γ 323. 369; ι 172). Bei verschiedenen Numeris geht regelmässig der Singular voran (A 183. 307; I 346; α 182; γ 393; ι 172); nur an einer Stelle finde ich eine Abweichung δ 175 σὺν κτήμασι καὶ τέκει ᾧ καὶ πᾶσιν λαοῖσιν. Das Gesetz, dass der Singular vorangeht, wird von den meisten Dichtern mit grosser Strenge beobachtet. Hesiod freilich sagt Op. 399 σὺν παίδεσσι γυναικί τε. Vgl. Orac. Sib. 1, 205; 2, 270; 10 (12), 109 ff. — Gleiche Numeri werden häufig unter einem σύν verbunden, der Plural mit dem Plural 13mal nur in der Ilias (A 179; Δ 162. 277; E 219. 474.

*) Ich gestehe, dass die neulich von Herrn La Roche angeführten Gründe zur Wiederaufnahme des σύν für ἐνί mich nicht völlig überzeugt haben. Die Stellen, in denen ἄγειν oder ἄγεσθαι mit σύν verbunden wird, sind anderer Art, weil da vom Wegführen eines Menschen mitsammt seiner Habe (δ 175) oder vom Mitsichführen einer Sache mitsammt anderen Sachen (Ψ 829) und zwar wie es da ganz richtig heisst „in oder auf (ἐν) den Schiffen“ die Rede ist; dagegen liesse sich das synonyme πέμπειν τινὰ σὺν δίφρῳ τε καὶ υἱέι (γ 369) und πέμπειν τινὰ σὺν ἵπποισιν καὶ ὄχεσφιν (Σ 237) dafür anführen. Aber πέμπειν ist nicht ἄγειν, und man kann eher sagen „Jemand mit dem Wagen wegsenden“ als „Jemand mit dem Schiffe wegführen oder abholen“, obwohl wir uns allenfalls so ausdrücken können, da unser „mit“, wenn es nicht betont wird, auch den Instrumentalis vertritt. „Telemachos und der Wagen“ sollen abgesandt werden nach Lakedämon, aber „Neoptolemos und das Schiff“ sollen nicht aus Skyros abgeholt werden, sondern das Schiff soll erst aus Phthia hinfahren, um ihn abzuholen. Oder et müsste θοῇ σὺν νηὶ μελαίνῃ von τὸν παῖδα getrennt und mit dem Subject (Patroklos) verbunden werden, was allerdings möglich aber nicht minder hart ist, als wenn ω 116 (in einem der unsichersten Theile des Homer) σὺν ἀντιθέῳ Μενελάῳ von dem dicht davorstehenden Ὀδυσῆα getrennt und mit dem in ὀτρυνέων liegenden Subject ἐγώ (Agamemnon) verbunden werden soll. — Da also weder eine völlig analoge Stelle zu finden ist noch der Begriff recht passt, scheint es mir misslich, von der auf die beste Handschrift gestützten Kritik F. A. Wolf's wieder abzugehen. — Ueber η 300 s. später.

641; I 384; M 119. 303; Π 248. 382; Σ 237; Φ 460, darunter fünfmal in der Redensart *σὺν ἵπποισιν καὶ ὄχεσφιν*), der Singular mit dem Singular zusammen achtmal in beiden Gedichten (E 297; Z 372; H 364 = Ψ 825; Υ 192; γ 369; ι 199; ν 118). Erst die späte Epik (Nonnos) lässt bei Doppelausdrücken auch die rhetorische Anaphora zugleich mit dem Asyndeton eintreten; ich finde bei Homer der Art nur eine überhaupt ungewöhnliche Stelle Δ 162, die gleich wieder erwähnt werden wird.

σύν ist bei Homer der gewöhnliche Ausdruck für die Zugehörigkeit eines Begriffes zu einem andern; die Bedeutung theilt sich nach zwei Seiten, je nachdem die Präposition mehr mit Zuthat von oder mehr mit Hilfe von bezeichnet. Die durch *σύν* angeknüpfte Sache oder Person erscheint im Ganzen weniger als gleichberechtigt oder an Umfang oder Zahl überwiegend (wie bei *μετά*) sondern als das Secundäre, oft geradezu als Anhängsel. Eine Reihe stehender oder unter sich ähnlicher Redewendungen bietet sich dar, in denen durch *σύν* Dinge oder Personen angeknüpft werden, die in einem natürlichen Zugehörigkeitsverhältniss zu andern Dingen oder Personen stehen. So in beiden Gedichten „die Achäer mit (ihren) Schiffen“, „der Sturm mit (seinem) starken Wirbel“; — nur in der Iliade „die Reiter (Kämpfer) mit (ihren) Rossen und Wagen“, der Mann mit (seiner) Rüstung“ (*σὺν τεύχεσι* nur einmal in der Od. λ 76), „mit (seinem) Zeug“, mit Waffen aller Art (Lanze, Speer, Schild und Speer, Stab), doch auch mit anderm Geräth, welches er trägt (Räucherwerk Z 270, Feuer O 744) selbst die Botin mit (ihrer) Botschaft (B 787), mitsammt dem Helm der Kopf, die Hirten mit (ihren) Hunden und Spiessen, das Schwert mit (seiner) Scheide und (seinem) Wehrgehank, der Schild mit dem Schildvessel, die Rosse mit ihren Lenkern, Andromache mit (ihrem) Kinde und (ihrer) Dienerin, die Troer mit ihren Weibern und Kindern; — nur in der Odyssee ich mit (meinem) schwarzen Schiffe, mit (meinen) göttergleichen Gefährten, mit Diesen, mit Jenen; die Herrin mit den (sie) umgebenden Dienerinnen; der schlafende Odysseus mitsammt den Decken in die er gehüllt ist; Odysseus mit seiner Habe, seinem Sohne und all seinen Mannen, ich mit diesen (meinen) Gütern, Laertes mit seiner alten Dienerin, Nestor mit seinen Söhnen, Maron mit Weib und Kind, Thetis mit ihren göttlichen Meeresjungfrauen u. s. w. — Dagegen tritt in andern Verbindungen das Hinzukommende mehr als mitwirkend auf, wie von göttlichem Beistande „mit Hilfe der Athene“ (Γ 439 ϑ 493 τ 2 = 52), der Athene und des Zeus (Υ 192), Here mit Hilfe des Boreas (O 26), Apollon mitsammt Artemis (ο 410), Athene mitsammt Zeus (ihrem) Vater (π 260); nur in der Iliade (I 49 Λ 792 = O 403 Ω 430) einigemale in der allgemeineren Fassung mit Gottes Hilfe (*σὺν ... ϑεῷ, σὺν δαίμονι, σύν γε ϑεοῖσιν*); doch auch von menschlicher Hilfe ope fabrorum (Z 314), ope plurium (Λ 325), mit Hilfe des Telemachos,

des göttergleichen Menelaos (ω 116 165) u. s. w. Oft steht in beiden Gedichten bei Fürwörtern mit mir, dir; in der Iliade auch mit uns, mit ihm, mit ihr, keineswegs aber hat *σὺν ἐμοὶ* I 615 die von Einigen angenommene abstractere Bedeutung *mea quidem opinione*. Hin und wieder zeigt sich schon eine Neigung zum Uebergang in den Instrumentalis wie bei unserm tonlosen mit, z. B. Π 279 *σὺν ἔντεσι μαρμαίροντας* und in der häufigen Iliaswendung *σὺν τεύχεσι ϑωρηχϑέντες*; einzeln auch streift die Bedeutung an *μετά* c. dat. z. B. Ψ 829 *τὸν (σόλον) δ' ἄγετ' ἐν νήεσσι σὺν ἄλλοισι κτεάτεσσιν*. — Abstracta sind überhaupt selten bei Homer, also auch bei seinem *σύν* nur sehr sparsam; dahin könnte man (ausser B 787 *σὺν ἀγγελίῃ ἀλεγεινῇ* — ξ 151 *οὐκ αὔτως μυϑήσομαι ἀλλὰ σὺν ὅρκῳ* — λ 349 *πλειοτέρῃ σὺν χειρὶ φίλην ἐς πατρίδ' ἱκέσϑαι*) rechnen

Δ 161 ... *σύν τε μεγάλῳ ἀπέτισαν* (mit grossem Verluste)
σὺν σφῇσιν κεφαλῇσι γυναιξί τε καὶ τεκέεσσιν

ω 193 *ἦ ἄρα σὺν μεγάλῃ ἀρετῇ ἐκτήσω ἄκοιτιν*

letztere Stelle einem der jüngsten Zusätze zum Homer entnommen. Uebrigens ist nicht zu verkennen, dass der präpositionale Ausdruck sich in beiden Gedichten auch manchmal mehr an das Verbum als an ein bestimmtes Nomen anschliesst, z. B. in Ausdrücken wie in der Iliade *σὺν τεύχεσιν ἆλτο χαμᾶζε* oder in der Odyssee:

ν 303. *νῦν αὖ δεῦρ' ἱκόμην, ἵνα τοὶ σὺν μῆτιν ὑφήνω.*

(während I 346 *σὺν σοί τε καὶ ἄλλοισιν βασιλεῦσιν* nicht zu *φραζέσϑω* sondern zu *νήεσσιν ἀλεξέμεναι δήϊον πῦρ* im Sinn von „er ohne mich, nur mit Euch (*οἶος σὺν*)“ gehört)

ι 332. *ὅστις τολμήσειεν ἐμοὶ σὺν μόχλον ἀείρας*
τρῖψαι ἐν ὀφϑαλμῷ ....

ε 208. *ἐνϑάδε κ' αὖϑι μένων σὺν ἐμοὶ τόδε δῶμα φυλάσσοις*
ἀϑάνατός τ' εἴης ....

aber doch herrscht das Nomen mit Nomen verbindende *σύν* so deutlich vor, dass wir dies für die ursprünglich zu Grunde liegende Vorstellung halten, also eigentlich auch in den obigen Fällen von *ἐγὼ σὺν σοί, ἄλλος τις σὺν ἐμοί, σὺ σὺν ἐμοί* ausgehen müssen.

Uebrigens kann es ebensowohl ein objectives als ein subjectives Nomen sein, an das sich die Zuthat anschliesst; es heisst daher auch „den mit Rossen und Wagen“ (Σ 237), „den Hektor mit der Rüstung (angethan)“ (Π 368), „mitsammt dem Helm den Kopf“ (Ξ 498), „mich mit (meiner) Rüstung“ (λ 76) und so als Zugabe zum Object wohl noch 20mal (meistens in der Iliade), darunter auch ω 193 „eine Gattin mit grosser Tugend (begabt)“. Nicht selten gehen *ἐγώ, αὐτός* u. s. w. oder *τόν, τοῦτον* u. s. w. in ziemlich weiter Trennung von dem *σύν*-Ausdruck voran, der doch darauf, wie aus dem Zusammen-

hang erhellt, zurückbezogen werden muss; einzelne Zweideutigkeiten sind dabei unvermeidlich, die stärkste ω 116. — Diese Anlehnbarkeit des σύν an das Object (bei Sophokles auch an einen Obj. Genetiv Oed. Rex 55.) geht durch die gesammte Dichtersprache hindurch. Die Anlehnung an ein nicht im Nominativ stehendes Subject ist ausserdem häufig, z. B. an einen Dativ υ 193. All dieses gilt auch von unserm „mit" und dem Lateinischen „*cum*".

Von beiden Richtungen des Homerischen Gebrauchs hat sich, obwohl die Attische Prosa das Wort als poetisch im Ganzen aufgab und durch μετά c. gen. ersetzte, doch auch in dieser unter den wenigen festgehaltenen Redensarten die Spur erhalten. Denn das hin und wieder vorkommende σὺν θεῷ unter Gottes Beistand gehört ebenso dem Begriff der Mithilfe an, wie die Ausdrücke des Attischen Finanzwesens σὺν τοῖς ἔργοις etc. inclusive der Zinsen etc. dem Begriff der Zuthat, des Anhängsels, der Adhärenz.

Wie für μετά c. dat. in gewissen Wendungen sich auch noch der einfache Dativ bei Homer findet, so ist dies auch für σύν der Fall. Es war ohne Frage einst nur ein den Casus exponirendes Adverb. Was freilich dies ursprünglich bedeutet hat, weiss ich nicht und es soll mir lieb sein, wenn ein Andrer es weiss. Mir ist der linguistische Ursprung und also auch die Urbedeutung des Wörtchens, wie bei vielen andern Präpositionen, dunkel. Sicherlich hatte es in Urzeiten eine sinnlichere concretere Bedeutung als Zuthat, Hilfe, Anschluss, vermuthlich auch einst eine zweite Silbe, die es deutlicher als Casus eines Nomens erscheinen liess, wie bei den meisten Vorwörtern, wie z. B. bei ἐνί — ἐν, προτί — πρός; auch mag ξῦνός = κοινός damit verwandt sein, wie u. A. Pott und Curtius (Etym. 477) meinen.*) Ebenso wenig sicher ist es, welchem Bestandtheil des Griechischen Dativs ursprünglich σύν angehörte, ob vielleicht auch dem Instrumentalis oder von vornherein nur dem Locativus; wenigstens könnte die Verbindung der einst gesonderten Locativ- und Instrumentalis-Endungen in σὺν ἵπποισιν καὶ ὄχεσφιν mehr für Ersteres sprechen. Wir wollen daher auch nicht darüber entscheiden, ob σύν ursprünglich mehr einen Instrumentalis-Sociativus nur verstärkt, oder einen Locativus specialisirt und diesem den Begriff mitsammt erst hinzugefügt habe. Nur so viel steht fest, dass für die erstere Auffassung der Umstand sprechen könnte, dass der Homerische Dativ auch allein als Sociativus vorkommt. Am deutlichsten erscheint dieser in den Wendungen mit αὐτῷ, αὐτοῖς etc., und zwar ganz synonym mit dem in ebendenselben Phrasen eingeschobenen σύν. Man vergleiche z. B.:

---

*) Ich mache auf die Länge von σύν oder ξύν in äolisirenden Gedichten wie Theocr. 28, 25 und (wo es allerdings durch Hermann's Conjectur ξύν' verdrängt ist) Pind. Isthm. VII, 46 aufmerksam, was für die Verwandtschaft mit ξυνός = κοινός von Bedeutung ist.

ν 117 πρῶτον Ὀδυσσῆα γλαφυρῆς ἐκ νηὸς ἄειραν
αὐτῷ σύν τε λίνῳ καὶ ῥήγεϊ σιγαλόεντι.

θ 186 ἦ ῥα, καὶ αὐτῷ φάρει ἀναΐξας λάβε δίσκον
μείζονα καὶ πάχετον.

ξ 76 ὀπτήσας δ' ἄρα πάντα φέρων παρέθηκ' Ὀδυσῆϊ
θέρμ' αὐτοῖς ὀβελοῖσιν.

So Ξ 498 αὐτῇ σὺν πήληκι κάρη, Υ 482 aber nur αὐτῇ πήληκι κάρη; doch ebenso synonym auch das einfache σύν ohne αὐτῷ:

Ψ 824 αὐτὰρ Τυδείδῃ δῶκεν μέγα φάσγανον ἥρως
σὺν κολεῷ τε φέρων καὶ ἐϋτμήτῳ τελαμῶνι.

φ 53 ἔνθεν ὀρεξαμένη ἀπὸ πασσάλου αἴνυτο τόξον
αὐτῷ γωρυτῷ, ὅς οἱ περίκειτο φαεινός.

In zwei Versen findet sich dieser Ausdruck wiederholt:

Θ 24 αὐτῇ κεν γαίῃ ἐρύσαιμ' αὐτῇ δὲ θαλάσσῃ.

Ι 542 αὐτῇσιν ῥίζῃσι καὶ αὐτοῖς ἄνθεσι μήλων.

Nur dreimal (ausser den beiden obigen Stellen Ξ 498 ν 118 nur noch Ι 194 ταφὼν δ'ἀνόρουσεν Ἀχιλλεὺς αὐτῇ σὺν φόρμιγγι d. h. „mitsammt seiner Leier, ohne erst die Leier abzulegen" — denn das von Ameis zu ν 118 angeführte σὺν αὐτοῖσιν Μ 112 gehört gar nicht dazu, da es einfach „mit ihnen" heisst) findet sich dieses σύν und zwar stets nach αὐτῷ etc. eingeschoben, nie vorangestellt (da Μ 112 nicht dahin gehört), während zehnmal (sechsmal Ilias, viermal Odyssee) die Wendung mit αὐτῷ etc. ohne σύν vorkommt. In allen 13 Stellen aber (wie Krüger P. S. 48, 15, 16 richtig bemerkt, da von Μ 112 abzusehen ist) stehen nur sachliche (auch Thiernamen υ 219, Thier- und Sachnamen verbunden Ψ 8), nirgends persönliche Substantive im Dativ; darunter erscheint auch zweimal (Θ 290 und Λ 699) die alte Instrumentalendung (αὐτοῖσιν ὄχεσφιν). Obwohl also an sich die Möglichkeit einer Ellipse von σύν nicht ausgeschlossen ist, so führen doch sowohl viele analoge Erscheinungen überhaupt als auch die Beschränkung dieses Dativs auf sachliche Begriffe von dieser Annahme ab und auf die Vermuthung eines durch αὐτῷ etc. verstärkten instrumentalen Dativs, welcher seinem Wesen nach der sachlichen Begriffssphäre angehört. Wir können uns dann die Sache so vorstellen, dass der schwache Instrumentalbegriff (das tonlose deutsche mit in „mit der Hand" u. dgl.) durch das nachdrücklich vorangesetzte αὐτῷ etc. ebenso zum Sociativus gesteigert worden ist, wie durch ein hinzugefügtes adverbiales σύν. Demnach hätten wir eine doppelte Art der Prägnanz und ausserdem deren pleonastische Vereinigung, wodurch der Instrumentalis zum Sociativus gesteigert werden konnte. Aus dem Instrumentalis πήληκι

„mit dem Helm“ wurden die beiden prägnanten Instrumentales oder Sociative αὐτῇ πήληκι (gewissermaassen „selb Helm“) und σὺν πήληκι „mitsammt (seinem) Helm“; in zweiter Steigerung αὐτῇ σὺν πήληκι (gewissermaassen „selb mitsammt seinem Helm“), wie solche Verdoppelungen und Pleonasmen gerade in der Homerischen Sprache überall vorliegen, man denke nur an ἀμφὶ περί. Erst durch eine Uebertragung wurde dieser prägnante Instrumentalis auch auf Menschen angewandt, so dass man ebenfalls αὐτοῖς ἀνδράσι sagte.

Weniger deutlich zeigt den Uebergang des Instrumentalis zum Sociativus der bei Homer sehr häufige Dativ der Schallbegleitung wie κλαγγῇ τ' ἐνοπῇ τ' ἴσαν, σιγῇ, σιωπῇ, ἠχῇ θεσπεσίῃ, μεγάλῳ ἀλαλητῷ, κύματι κωφῷ, πολλῇ ῥοίζῳ u. s. w. — solche Ausdrücke wie μολπῇ τ' ἰυγμῷ τε, μυκηθμῷ, θεσπεσίῃ ἰαχῇ, sind vielleicht nur nach Analogie von λεπταλέῃ φωνῇ (ἀείδειν) Σ 571 gebildet — oder andere Dative, für die auch σύν c. dat. vorkommt, wie ι 68 ἄνεμον . . . λαίλαπι θεσπεσίῃ — ι 129 ἄνδρες ἐπ' ἀλλήλους νηυσὶν περόωσι θάλασσεν Σ 58. 439 etc., sowie ähnliche Dative der militärischen Begleitung, welche sich durch die ganze Gräcität halten, eigentlich aber nur eine Abart des Instrumentalis sind. Vgl. auch Ξ 168 wo κληῖδι κρυπτῇ nicht „durch einen“ sondern „mit einem künstlichen Schlüssel (versehen)“ zu heissen scheint; Σ 506 τοῖσιν (σκήπτροις) ἔπειτ' ἤϊσσον, wo τοῖσιν = ταῦτα ἔχοντες ist. Doch sind darunter auch sehr kühne Beispiele wie λ 161 νηΐ τε καὶ ἑτάροισι (ἐνθάδ' ἱκάνεις), wofür an vier anderen Stellen σὺν νηΐ . . καὶ . . . ἑτάροισιν steht, immer mit vorangestelltem Sachbegriff (s. oben), vielleicht weil der Personenbegriff für diesen Casus der uneigentliche war. Wie weit dies etwa wirkliche Locative waren, ist nicht mehr erkennbar. Jedenfalls ist auch dieser Casus bei Homer noch sehr deutlich vertreten, z. B. χροΐ, τύμβῳ, ἀγρῷ, γαίῃ, μέσῃ ἀγορῇ, ῥίζῃ, μυχῷ ἄντρου, θυμῷ, φρεσί etc., welche ebenso oft mit Exponenten περὶ χροΐ, ἐπὶ τύμβῳ, ἐνὶ oder ποτὶ γαίῃ, ἐνὶ θυμῷ, μετὰ φρεσί u. s. w. verdeutlicht erscheinen. So könnte der oft vorkommende Ausdruck ὁμίλῳ verschieden gefasst werden.

Wenn aber nun σύν den Instrumentalis zum Sociativ macht, so ist es natürlich, dass im Kreislauf der Sprache dies σύν wieder mitsammt seinem Casus sich zum Instrumentalis abschwächt. Davon zeigen die oben erwähnten Fälle wie Π 156. 279 schon bei Homer die Anfänge, so dass σὺν ἔντεσι μαρμαίροντας und τεύχεσι λαμπόμενοι (Σ 510) so gut wie gleich gelten. Wenigstens sprechen manche Bevorzugungen der sachlichen Begriffe bei σύν für diese Auffassung.

Unter den mit σύν zusammengesetzten Verben waltet derselbe Unterschied wie bei denen mit μετά. Eine grosse Menge von σύν-Compositis steht mit dem Accusativ wie συγκαλέω, συγκαλύπτω, συγκλονέω, συγχέω, συμμάρπτω, συμβάλλω (und

συμβάλλομαι), συνάγνυμι, συναίνυμαι, συλλέγω, συναράσσω, συνεῖλον, συνεέργω, συνδέω, συνταράσσω, συντίθεμαι, συνίημι und συνίεμαι (letzteres sogar oft c. genetivo) ganz unabhängig von dem Vorwort, welches nur dem Verbalbegriff ein Zusammen oder *con* hinzufügt. Viele andre stehen intransitiv oder passivisch ohne Object. Nicht selten steht auch bei solchen Verben ein Dativ, der mit σύν nichts zu thun hat. So ein dat. commodi oder incommodi Π 47 ἠνία δέ σφι σύγχυτο Ω 358 σὺν δὲ γέροντι νόος χύτο Ψ 687 σὺν δέ σφι βαρεῖαι χεῖρες ἔμιχθεν (wahrscheinlich auch ξ 296 ἵνα οἱ σὺν φόρτον ἄγοιμι) ξ 383 νῆας ἀκειόμενον, τάς οἱ ξυνέαξαν ἄελλαι Ω 467 ἵνα οἱ σὺν θυμὸν ὀρίνῃς (sc. ἐς ἔλεόν); — ein dat. instrumentalis Ο 364 *(puer aedificia sua)* ἂψ αὖτις συνέχευε ποσὶν καὶ χερσί Ψ 102 χερσὶ δὲ συμπλατάγησεν Π 377 τὼ δ' αὖτις ξιφέεσσι συνέδραμον ε 293 = ι 68 = μ 314 σὺν δὲ νεφέεσσι κάλυψε γαῖαν ὁμοῦ καὶ πόντον; — ein dat. locativus-sociativus der Schallbegleitung Ξ 393 οἱ δὲ ξύνισαν μεγάλῳ ἀλαλητῷ ο 391 σιγῇ νῦν ξυνίει καὶ τέρπεο; endlich ein eigentlicher dat. locativus ο 27 σὺ δὲ σύνθεο θυμῷ Η 44 τῶν δ' (θεῶν) Ἕλενος... σύνθετο θυμῷ βουλήν α 328 φρεσὶ σύνθετο θέσπιν ἀοιδήν. Hierher rechne ich auch ἔριδι und μάχῃ welche ich bei συνελαύνω, συνίημι, σύνειμι (von εἶμι), συμφέρομαι als Locative auffasse Τ 134 θεοὺς ἔριδι ξυνελάσσαι Φ 394 θεοὺς ἔριδι ξυνελαύνεις Χ 129 ἔριδι ξυνελαυνέμεν Α 8 τίς τ' ἄρ σφωε θεῶν ἔριδι ξυνέηκε μάχεσθαι Λ 736 συμφερόμεσθα μάχῃ, denn dieser locative Dativ steht bei Homer eben so oft für das Wohin als für das Wo. Diesen Beispielen scheint nachgebildet zu sein Η 210 (Ἄρης ὅς τ' εἶσιν πόλεμόνδε μετ' ἀνέρας, οὕς τε Κρονίων) θυμοβόρου ἔριδος μένεϊ ξυνέηκε μάχεσθαι d. h. im Grimm oder in den Grimm.

Dagegen findet sich ein zur Dativconstruction des Verbums gehöriges und dieselbe bedingendes σύν bei dem nicht seltenen ξύμβλητο, ξύμβηντο etc. (Ξ 27. 231 ζ 54 κ 105 u. s. w.), συμμίσγεται (Β 753), συμφράσσατο (Α 537. 540 δ 462 Ι 374 ο 202), συναντᾶσθαι und συνάντεσθαι (oft), ξυνέσεσθαι (η 270) und συνθεύσεται (υ 345), im Ganzen also minder häufig als das Umgekehrte. Denn überhaupt schliesst sich das dativische σύν mehr an das Nomen als an das Verbum an.

Von Adjectiven findet sich mit wirksamem σύν verbunden nur συνήορος (θ 99 φόρμιγξ δαιτὶ συνήορος) und vielleicht συμφράδμων Β 272, wo indess μοι auch zu εἶεν gehören könnte. Ueberhaupt ist es zu beachten, wie selten die mit σύν gebildeten Adjectiva bei Homer sind; Pindar z. B. hat 15 derselben, die nicht Homerisch sind, wie συγγενής, σύγγονος, συνετός, σύνευνος u. s. w. Ausser den beiden erwähnten hat Homer nur noch σύμπαντες (oft), σύντρεις (ι 429 wo Ameis' Bemerkung falsch ist) und ξυνεείκοσι (ξ 98) — σύνδυο findet sich erst in den Hymnen — und συμφερτή Ν 237; endlich mehrfach das Adverb συνεχές.

Auch Substantiva mit σύν sind nicht häufig; schon Pindar hat doppelt so

viele. Ich finde nur vier in der Iliade (*ἐν ξυνοχῇ* Ψ 330, *ἐν συνεοχμῷ* Ξ 465, *συνημοσύνας* (= *συνθήκας*) Χ 261, *συνθεσίαι* Β 339 *συνθεσιάων* Ε 319), nur eins in der Odyssee (κ 515 *ξύνεσίς τε δύω ποταμῶν*).

Dass überhaupt Wörter wie *σύμπαντες* und *σύντρεις* gebildet werden konnten, deutet auf eine Neigung des *σύν* zur nominalen Verbindung hin; denn die übrigen Adjectiva und Substantiva mit *σύν* sind nur von Verbalcompositis abgeleitet. „(Insge)sammt drei" (ein Ausdruck der mit dem dialektischen „mit Vieren" = „unsrer vier" [Oldenburg] nur sehr entfernte Aehnlichkeit hat), „alle (insge)sammt", wuchs unmittelbar in eins zusammen. Dagegen bildeten *ἅμα πάντες* (alle zumal, zugleich), *ἅμ' ἕσπετο* und ähnliches nie eine solche Worteinheit; dies Adverb wurde stets noch als eigentliches Zuwort des Verbums gefühlt.

§ 10. Ἅμα c. dat. bei Homer.

Ἅμα mit dem Dativ — auch die Fälle mitgerechnet wo es dicht neben und besonders wo es vor dem Verbum steht und es an sich zweifelhaft ist, ob der entfernter stehende Dativ mehr als ein mit *ἅμα* oder mehr als ein mit einem Dativ-Verbum, wie *ἕπομαι*, *ὀπηδέω* verbundener gefühlt wurde, Fälle dagegen wie γ 319 ω 117 (ausser bloss äusserlich-grammatischen Ellipsen wie τ 528, wo vor *ὅστις* ein *τῷ* zu ergänzen ist), welche als rhetorische Ellipsen betrachtet werden könnten, ausgeschlossen — steht bei Homer im Ganzen 149mal, 85mal in der Iliade, 64mal in der Odyssee, ein dem Umfang beider Gedichte ungefähr entsprechendes Verhältniss. Rechnet man jedoch den Schiffskatalog, in dem bei sehr einförmiger Wiederholung bestimmter *ἅμα*-Wendungen 20 Beispiele von *ἅμα* c. dat. (18 in der *Βοιωτία*, 2 im Verzeichniss der Troer) vorkommen und in dem *σύν* und *μετά* fehlen, ab, so ergibt sich, dass *ἅμα* c. dat. in der Odyssee häufiger ist als in der Iliade.

Die Bedeutung von *ἅμα* liegt klar vor, dessen Grenzen enger gesteckt sind als selbst bei *μετά*; es giebt nur wenige aber oft wiederholte Phrasen mit *ἅμα*. Das Gehen zugleich, zusammt mit dem Gehenden ist die überall zu Grunde liegende Vorstellung. Der Gebrauch theilt sich in sechs Classen. Die grössere Hälfte der Fälle (81) kommt auf die beiden ersten Classen, die allgemeinen Verben des Gehens.

1. Ein Drittheil aller Beispiele (51) fällt auf die Construction *ἕπομαι ἅμα τινί*, in beiden Gedichten häufig. Ἕπομαι heisst nicht eigentlich folgen oder mit- und nachgehen, sondern nur sich rühren, (sich) eilen, sich sputen, von sich aus geschäftig sein; erst der hinzutretende Dativ-Locativ „mit, bei Einem", der dann oft noch durch *ἅμα* verstärkt und verdeutlicht wird, giebt dem Verb die Bedeutung mitgehen oder folgen. Dies erhellt nicht nur aus *ἕπω* sondern auch aus dem Imperativ *ἕπεο προτέρω* = „komm weiter vorwärts!" „komm näher heran!" (Σ 387 = [ε 91]); auch ξ 45 ist in der Anrede des Eumäos an Odysseus *ἀλλ' ἕπεο, κλισίηνδ' ἴομεν, γέρον*, unter *ἕπεο* vermuthlich „spute Dich" = *ἄγε* gemeint, obwohl auch *μοι* hinzugedacht und „folge mir" verstanden werden kann. — Mit Sicherheit lässt sich natürlich nicht sagen, ob der einförmige aber vielsinnige Griechische Dativ in diesem Falle der Locativ war (wie sich bei *μετά* als wahrscheinlich zeigte) oder ob wie bei *σύν* so auch bei *ἕπομαι* und *ἅμα* für den Instrumentalis Gründe vorhanden sind. Doch möchte ich mich eher zu ersterer Auffassung (eigentlich also gehen da wo ein andrer geht) hinneigen. — Dass *ἅμα* (aus *ἁμᾶ* verkürzt) selbst vermuthlich eine Instrumentalform ist und mit *sama* (Sskr. Goth.) = *aequus, idem; hama* (Zd.) = *ipse; simul* etc. zusammenhängt, ist wohl nicht zu bezweifeln: vgl. Curtius Gr. Etym. S. 288 f. (und 404). Dann würde dem präpositionalen Adverb *ἅμα* am meisten unser sammt (Ahd. samet) entsprechen.

2. Dreissig Beispiele fallen auf andre allgemeine Verba des Gehens. Hier ist der Gebrauch der Odyssee etwas mannigfaltiger als der der Iliade, da die Formen von *εἶμι* (*θαμίζων ... εἶσιν* θ 161), *κίον* (*κίεν*) und *ἔρχομαι* (*ἔρχεται* δ 826 — *ἦλθον* Β 289 *εἰσῆλθε* Δ 377) in beiden Werken, dagegen die von *ὀπηδέω* und *βαίνω* nur in der Odyssee vorkommen. Das alterthümliche Wort *κίον* (*κίεν*) wiederum steht so construirt häufiger in der Iliade.

3. Die Ausdehnung dieser Construction auf specialisirende Verba der Bewegung, wie fliegen (*πέτομαι*), laufen (*θέω*); anführen, vorangehen, Anführer sein (*ἡγεμονεύω*, *ἄρχω*, *ἡγεμόνα εἶναι* Ν 491); sich rühren oder bewegen — eine Analogie für *ἕπομαι*:

> Δ 280 *τοῖαι ἅμ' Αἰάντεσσι διοτρεφέων αἰζηῶν*
> *δήϊον ἐς πόλεμον πυκιναὶ κίνυντο φάλαγγες* —

im Zuge marschiren, sich schaaren, geschaart wandeln (*στιχάομαι*, *θωρηχθέντες ἔστιχον* Π 257, *θωρήσσομαι* Α 236 Β 817, *κόσμηθεν ἅμ' ἡγεμόνεσσιν ἕκαστοι* Γ 1, vgl. *κοσμηθέντες ἅμ' ἡγεμόνεσσιν ἕποντο* Μ 87), findet sich 14mal in der Iliade, nur viermal in der Odyssee, wo einmal *ἄρχω* (ξ 471) so construirt ist, dreimal das in der Ilias nicht mit *ἅμα* c. dat. verbundene von dannen gehn (*οἴχομαι* ρ 104 τ 183 — ξ 25).

4. Das Gehen kann auch causativ gefasst werden als Mitgehenlassen mit einem Vorangehenden, wovon Beispiele in beiden Gedichten gleichmässig vertheilt sind, 13 in der Iliade, 10 in der Odyssee. So finden sich construirt *ὀπάζειν* (nur in dem Schlussstück der Iliade Ω 461, wie nur in der Odyssee *ὀπηδεῖν*), *πέμπειν ἐκπέμπειν*, *προΐημι*, *στῆσαι*, *ὀτρύνειν*; besonders aber auch *φέρειν* und (nur in der Iliade) *ἄγειν*,

δοῦναι ἄγειν, im Sinne von mitbringen, nachtragen, mit forttragen, als Beigabe mitgeben. Einige dieser Fälle sind deutlich elliptisch gedacht

δ 123 τῇ δ' ἄρ' ἅμ' Ἀδρήστη κλισίην εὔ(π)τυκτον ἔθηκεν

d. i. ihr nachtragend setzte hin

Γ 458 ὑμεῖς δ' Ἀργείην Ἑλένην καὶ κτήματ' ἅμ' αὐτῇ
ἔκδοτε

d. i. Helena und die sie begleitenden Schätze, wohl ἄγοντες oder ἄγειν (H 350 X 114) hinzugedacht.

5. Selten und fast nur in der Odyssee geht die Verwendung des ἅμα über das Mitgehen und Mitgehenlassen hinaus. Doch liegt diese Vorstellung immer zu Grunde. Bei den genannten Beispielen von φέρειν, τιθέναι u. s. w. τι ἅμα τινι steht überall dicht vorher ein Verb des Gehens in der Art, dass der Bringende, Führende u. s. w. dem vorangehenden Andern etwas nachträgt, nachführt. So geht den vier Versen

M 372 τοῖς δ' ἅμα Πανδίων Τεύκρου φέρε καμπύλα τόξα
α 434 ... ἥ οἱ ἅμ' αἰθομένας δαΐδας φέρε ...
σ 303 τῇ δ' ἄρ' ἅμ' ἀμφίπολοι ἔφερον περικαλλέα δῶρα
φ 61 τῇ δ' ἄρ' ἅμ' ἀμφίπολοι φέρον ὄγκιον

dem ersten ἀπέβη Αἴας und Τεῦκρος ἅμ' ᾖε — dem zweiten (428) Τηλέμαχος.. ἔβη εἰς εὐνήν — dem dritten und vierten (von Penelope) ἀνέβαιν' ὑπερώϊα und βῆ ῥ' ἴμεναι μέγαρόνδε, wie dem oben genannten Verse δ 123 ἐκ δ' Ἑλένη θαλάμοιο ... ἤλυθεν voran. Ebenso ist es bei einigen andern Verben, in denen das Mitgehen oder Mitgehenlassen eingeschlossen oder metaphorisch hinzugedacht wird. Das Geboren- und Erzogenwerden mit Jemand (A 251 (ἀνθρώπων).. οἵ οἱ πρόσθεν ἅμα τράφεν ἠδ' ἐγένοντο ἐν Πύλῳ...) ist gefasst wie ein Mitwachsen, Mithervorgehen, das Erziehen (ο 363 οὕνεκα μ' αὐτὴ θρέψεν ἅμα Κτιμένῃ τανυπέπλῳ) wie ein Mitaufgehenlassen; ähnlich das Mitsein, Aufderseitesein (π 252 καί σφιν ἅμ' ἔστι Μέδων κῆρυξ καὶ θεῖος ἀοιδός — 248 stand ἕπονται) und das Mitspielen (ζ 105 τῇ δέ θ' ἅμα νύμφαι... ἀγρονόμοι παίζουσι — 102 stand Ἄρτεμις εἶσι κατ' οὔρεος) als Resultat oder unter dem Bilde des Mitgehens mit Kriegs- und Jagdgefährten aufgefasst; desgleichen das Sterben (λ 388 = ω 21 ὅσσαι (ψυχαὶ) ἅμ' αὐτῷ | οἴκῳ ἐν Αἰγίσθοιο θάνον καὶ πότμον ἐπέσπον) und das in dem Sinne von Sterbenlassen stehende Verzehren des Feuers (Ψ 182 δώδεκα... Τρώεων.. υἱέας... τοὺς ἅμα σοὶ πάντας πῦρ ἐσθίει) nicht sowohl als ein Untergehen und Vergehenlassen überhaupt denn vielmehr als ein Begleiten im Tode, als ein Mitgehen des Dieners mit dem Herrn gedacht. — Wo eine solche Idee nicht möglich ist, z. B. Ω 304 πρόχοόν θ' ἅμα χερσὶν ἔχουσα, ist ἅμα immer Adverb.

6. Schon Homer kennt das ἅμα der prägnanten Gleichzeitigkeit, braucht es jedoch nur bei drei Bestimmungen des Tagesanbruchs und Sonnenuntergangs ἅμ'

ἠοῖ (mit oder ohne φαινομένηφιν), ἅμ' (ἅμα δ') ἠελίῳ ἀνιόντι und ἅμα δ' ἠελίῳ καταδύντι, neunmal in der Ilias, zwölfmal in der Odyssee; jedes der beiden Gedichte hat alle drei Redensarten. Zu Grunde liegt die Vorstellung des Mitgehens in der Art, dass, wenn die Sonne auf- oder niedergeht, auch der Mensch „aufsteigt" oder „zu Bette geht", also mit der gehenden Sonne, Morgenröthe geht, der vorangehenden nachgeht. — Diese Gattung allein hat auch bei Homer das prädicative Particip bei ἅμα, welches erst später allgemeiner üblich wurde. — Nur hier erscheint die alte Instrumentalendung; wie sehr sie in vollständigster Unklarheit mit dem Locativ zusammengeworfen wurde, zeigen die häufigen Zusammenstellungen beider in ganz gleicher Beziehung, obwohl bei einigen derselben wie

Π 734 σκαιῇ ἔγχος ἔχων, ἑτέρηφι δὲ λάζετο πέτρον

ursprünglich verschieden „in (an) der linken" und „mit der andern (Hand)" verstanden sein mag. — Diese Gattung von ἅμα, auf Jahreszeiten u. s. w. ausgedehnt und auf die prägnante Gleichzeitigkeit aller Handlungen überhaupt übertragen, ist am längsten im Gemeingebrauch aller Hellenen festgehalten worden. Vorgebildet findet sich diese Entwickelung schon bei Homer in einzelnen der genannten andern Beispiele; so ist νῶϊ δὲ καί κεν ἅμα πνοιῇ Ζεφύροιο θέοιμεν gleich schnell wie der Wind laufen (T 415), wovon das spätere ἅμα τούτῳ = zugleich hiemit, ἅμα τούτοις λεγομένοις während dies gesagt wurde u. dgl. nur eine abstractere ins Allgemeinere hinübergezogene Anwendung ist.

Gehen kann nur der Lebende, also auch nur vorangehen. Daher finden sich nur lebende Wesen, vorzugsweise Menschen (113mal), doch auch Thiere — vorangetriebene Heerden, denen der Hirt als Hüter nachwandelt (Σ 577 ο 397 ξ 25 π 3) — mit ἅμα verbunden; der Mit- oder Nachgehende selbst ist natürlich in der Regel auch ein lebendes Wesen. Alles Andre ist sprichwörtliche volksthümliche Metapher und naturmythologische oder sonstige Personification, so ausser von Sonne und Morgenröthe von den Hauchen des Windes, die selbst fliegen und denen nach (oder gleich) andre Wesen fliegen (Π 149 T 415 Ω 342 = ε 46 = α 98) und vom Schiffe, das selbst geht oder läuft und mit dem der geldgierige Mercator gewissermaassen um die Wette läuft (θ 161); solche Begriffe werden noch jetzt in dem volksthümlicheren Theile anderer Sprachen, z. B. im Englischen, personificirt. Eine andere Art der Personification ist

Γ 376 κεινὴ δὲ τρυφάλεια ἅμ' ἕσπετο χειρὶ παχείῃ

wo die ziehende Hand für den Ziehenden, *pars pro toto,* steht. Stärker ist die Uebertragung des Vorangehens auf die den Gefangenen vorangetragenen Schätze der Kriegsbeute (Z 426), während die umgekehrte Auffassung bei der freiwillig mitgehenden Helena (Γ 458 und öfter) obwaltet, so dass die Schätze ihr nachgetragen werden, — und

Ω 270 ἐκ δ' ἔφερον ζυγόδεσμον ἅμα ζυγῷ ἐννεάπηχυ

auf das Joch, welches dem Jochband nachschleppt, wenn in letzter Stelle (die einem der jüngeren Theile des Homer angehört) die Metapher überhaupt noch als solche empfunden ward.

Dagegen liegt in ἅμα nicht wie in μετά eine Nöthigung oder auch nur eine Neigung zum Plural. Man kann sowohl einem als mehreren Führern folgen. Ebenso stehen auch persönliche Collectiva z. B. Α 236 (ἅμα λαῷ) υ 89 (ἅμα στρατῷ).

Es geht also ἅμα ebenso auf die Leitung, Führung, wie μετά auf die Umgebung; jenes ist ebenso lediglich persönlich, wie dieses lediglich pluralisch und auch vorwiegend persönlich. Beiden steht σύν gegenüber, mehr sachlich, doch auch persönlich (auch [wie ἅμα] ohne Unterschied pluralisch und singularisch) und stets entweder hier auf Beihilfe oder dort auf blosse Zuthat bezüglich, von vorn herein aber bestimmt Nomen mit Nomen, nicht (wie μετά und ἅμα) Nomen mit Verbum zu verbinden.

Da ἕπεσθαι, ὀπηδεῖν und ähnliche Verba auch mit dem blossen Dativ der Begleitung ohne ἅμα, und zwar mindestens ebenso oft, construirt werden, so ergiebt sich daraus als wahrscheinlich, dass ἅμα, in noch höherem Grade als σύν oder μετά, in seiner ursprünglichen Natur als verstärkendes Zuwort, das fehlen könnte, bei solchen und anderen Verbindungen empfunden wurde. Dieser losere Charakter von ἅμα zeigt sich auch in mehreren anderen Zügen. Erstlich in der anastrophischen Betonung des Worts, wodurch es weniger auf stehenden Anschluss an ein folgendes Nomen angewiesen ist als durch den katastrophischen Accent, von dem die Anastrophe nur die Ausnahme gebildet hätte, sondern ebenso gut auf Rückanschluss und gänzlich freie Adverbialnatur. Zweitens in der ungleich häufiger bei ἅμα als bei irgend einer andern Präposition vorkommenden Verwendung einfach als Adverb für zugleich. Drittens in der ausserordentlich freien Wortstellung von ἅμα überhaupt. Viertens in dem ähnlichen Gebrauch der nach Abstammung und Bedeutung ähnlichen Adverbien ὁμοῦ und ὁμῶς. Endlich noch darin, dass es fast nie als Präfix mit einem Nomen oder Verbum in Eins zusammengewachsen ist — bei Homer findet sich nur Ψ 422 τῇ ῥ' εἶχεν Μενέλαος ἁματροχίας ἀλεείνων = τὰς τῶν τροχῶν συγκρούσεις τὰς ἀπὸ τῶν ἄλλων ἁρμάτων, während ο 451 das der sehr populären Sprache entnommene ἁματροχόωντα jetzt getrennt geschrieben wird, wie stets das auch oft allein ohne Casus vorkommende ἅμ' ἕπεσθαι — ein Sträuben gegen jeden nähern Anschluss, den ἅμα (man vergleiche die seltenen und unsichern Belege für ἅμιππος, ἁμαδρυάδες, ἁμάσυκον) durch die ganze Gräcität bewahrt hat. Dennoch kann nicht geläugnet werden, dass in vielen Fällen ἅμα auch bei Homer schon wirkliche Präposition ist. Denn es steht auch bei solchen Verben, die entweder nie mit einem blossen Dativ der Begleitung verbunden gewesen sind oder doch zur Zeit des Homer nicht mehr so verbunden wurden. Dann ist in gewissen Redensarten ein Hang zur festen Stellung vor dem Dativ zu bemerken, so in

dem zehnmal vorkommenden οὐκ οἶος (οἴη), ἅμα τῷ γε (τῇ γε) und in Ἑλένην καὶ κτήμαϑ' ἅμ' αὐτῇ (dreimal), wo allerdings stets ein Verb des Gehens oder Führens dabeisteht, doch aber manchmal weiter entrückt ist als dass man ἅμα damit enger als mit dem Dativ verbinden könnte. Auch findet sich zuweilen das Verb ganz ausgelassen, z. B. Υ 38, wo κίον aus 36 zu suppliren ist.

So zeigt dies Wörtchen mehr noch als σύν und μετά die in voller Fluctuation befindliche Homerische Sprache, eine Stufe, auf welcher Casus und Präposition mit Casus, Simplex mit Adverb und präpositionales Verbum compositum sich noch nicht gegenseitig abgegrenzt haben.

Am seltensten ist der Fall, dass ἅμα zweimal, sowohl beim Nomen als beim Verbum, steht; ich finde nur eine Stelle

λ 371 εἴ τινας ἀντιϑέων ἑτάρων ἴδες, οἵ τοι ἅμ' αὐτῷ
Ἴλιον εἰς ἅμ' ἕποντο καὶ αὐτοῦ πότμον ἐπέσπον...

Auch bei andern Präpositionen, die wirkliche Verbalcomposita bilden, ist diese der späteren Sprache so gewöhnliche Abundanz im Homer nicht häufig, — ein Fall von doppeltem ἐν ist

τ 10 πρὸς δ' ἔτι καὶ τόδε μεῖζον ἐνὶ φρεσὶν ἔμ βαλε δαίμων

— ganz natürlich, da die Präposition damals noch trennbar vom Verbum war und stärker empfunden nicht der Wiederholung bedurfte. Ueberhaupt aber finden sich diese Züge einer jüngern sprachlichen Anschauung in der Odyssee zahlreicher als in der Iliade. Gelegenheit zu einem zweiten ἅμα bot der Hexameter sehr oft; so hätte der Dichter Ι 88 ebenso gut δ' ἅμ' ἑκάστῳ als δὲ ἑκάστῳ, ν 66 ebenso gut δ' ἅμα οἱ als δ' ἄρα οἱ schreiben können.

§ 11. Nachhomerische Epiker.

Ueberblicken wir nun alle übrigen Dichter epischen oder dem Epos nächstverwandten Stiles, so zeigt sich zuerst, dass allein σύν von Anfang bis zu Ende sich in seinem Rechte behauptet. Denn dass Apollonius Rhodius und die Orphischen Hymnen es in etwas reichlicherem Maasse bieten oder dass das stark der Prosa zuneigende Lehrgedicht des Empedokles in den uns erhaltenen Fragmenten es gar nicht aufweist, ist kaum erwähnenswerth, da ja auch einzelne Homerische Gesänge es reichlicher (z. B. γ) andere seltener oder (Τ σ υ) gar nicht darbieten. Σύν bleibt von Homer bis auf Musäus eine Präposition des epischen Stiles von mittlerer Frequenz, von wesentlich demselben Gebrauche.

Anders ist es mit dem dativischen μετά und ἅμα: diese schrumpfen offenbar gegen Ende der Griechischen Litteratur ein. In den kleineren Homerischen Hymnen, bei

Nonnus und seiner Schule (Tryphiodor, Coluthus, Musäus) fehlt μετά c. dat. gänzlich. Aber auch bei Arat, Nikander und in den Orphischen Hymnen ist es selten; bei Callimachus, Theokrit (Bion, Moschus), ja selbst bei Apollonius und Quintus tritt es bedeutend gegen σύν zurück, desgleichen in dem pseudo-Hesiodeischen Schilde und in der Batrachomyomachie. Von den späteren Epikern macht nur Oppian eine Ausnahme, bei dem, wie in den grösseren Homerischen Hymnen, μετά c. dat. ein noch stärkeres Uebergewicht über σύν hat als bei Homer und Hesiod. Ἅμα c. dat. fehlt in den kleineren Homerischen Hymnen, bei Nikander, bei Dionys dem Periegeten, in den Lithicis, bei Coluthus und Musäus gänzlich; eine Abnahme zeigt sich fast bei allen Alexandrinern und Späteren, Quintus ausgenommen, der nicht blos ἅμα reichlich braucht, sondern auch das ihm eigenthümliche ὁμῶς c. dat., wie sich auch von Apollonius an ὁμοῦ c. dat. häufiger findet. In gleichem Grade wie μετά c. dat. und ἅμα c. dat. abnehmen, wachsen auch die Adverbial-Aequivalente μίγα, ἄμμιγα u. s. w.

Für das schwindende μετά c. dat. kommt dagegen das vulgäre μετά c. gen. nach und nach selbst in der Epik etwas mehr in Aufnahme. Ich finde ein Beispiel (das älteste mit dem Singular) in der Theogonie (392), eins in Fr. 2 der Atthis des Hegesinos, eins bei Arat (Phaen. 672), eins in den kleinen Hymnen (XX, 2), zwei bei Theokrit (16, 61 — 18, 21, und Bion I, 66 [73]?), zwei oder drei bei Nikander (Alex. 98. 204. 499?) zwei bei Pseudo-Oppian (Cyn. 3, 162. 483), eins bei Dionys. Per. (702). dreizehn bei Quintus (1, 50 — 2, 527 — 6, 181 — diese drei c. gen. plur.; alle übrigen zehn c. gen. sing.: 2, 263 — 5, 445 — 6, 188. 351. 552 — 7, 217 — 10, 186. 208 — 14, 150. 300), nur sieben bei Nonnos (2, 603 — 8, 168 — 12, 254 — 13, 148 — 24, 314 — 46, 34 — 47, 580, alle mit einem persönlichen Singular), fünf in den Lithicis (219. 500. 602. 604. 662, alle singularisch, vom Mischen mit einer Flüssigkeit), eins bei Musäos (290), 4—5 in den Oraculis Sibyllinis (3, 374 — 5, 149 — 8, 221 — [493] — 9 (11), 209). Diese 41 — 43 Beispiele zu den fünf Homerischen gerechnet ergiebt 46 — 48 μετά c. gen. in ungefähr 95,000 Hexametern. Also war und blieb es eigentlich doch gemieden im ganzen Griechischen Heldengesange. Der umfangreichste Epiker, der es gänzlich vermeidet, ist Apollonios von Rhodos, derjenige, der es am meisten zulässt, Quintus von Smyrna.

Eine eigentliche Veränderung des Gebrauchs aller dieser Präpositionen und Präpositional-Adverbien tritt also erst mit Quintus und Nonnus ein; erst von Nonnus und Dionys an gewinnen auch εἰς und ἐπί die Ueberhand über ἐν.

(Die genauere Ausführung über den Gebrauch der nachhomerischen Epiker muss einer anderen Gelegenheit vorbehalten bleiben.)

Schulnachrichten.

Das Gymnasium verlor zu Anfang dieses Schuljahres durch den Tod des Herrn Prof. Dr. Schmidt einen seiner ältesten und bewährtesten Lehrer. Er starb nach kurzer Krankheit am 10. Mai 1873 und wurde am 13. Mai unter dem Geleit der Lehrer und Schüler und vieler Freunde zur letzten Ruhe bestattet, wo der Unterzeichnete und der Jugendfreund des Verstorbenen, Herr Pfarrer Roos, am Grabe einige Worte seinem Andenken widmeten. Er war seit dem Herbst 1846 Lehrer am Gymnasium, seit Ostern 1859 Classenlehrer der Quinta. Während dieser langen Amtsthätigkeit hat er durch unausgesetzte Pflichttreue, durch die liebevollste Theilnahme an dem Wohl seiner Schüler, durch die Offenheit und Biederkeit seines echt deutschen gemüthvollen Wesens, durch die aus wahrer Pietät hervorgehende Thätigkeit für die kirchlichen und sonstigen Interessen seiner Vaterstadt sich einen Platz in den Herzen aller derer gesichert die ihn kannten. — Schon vor diesem Verluste war der Classenlehrer der Quarta, Herr Dr. Bonstedt, von uns geschieden, um einem Rufe als Kreisschulinspector in Schneidemühl zu folgen. Das Gymnasium ist diesem jungen Lehrer für seine energische und erfolgreiche Wirksamkeit — obwohl sie nur 1½ Jahre gedauert hat — zum besten Danke verpflichtet. — Herr Prof. Dr. Creizenach war im Anfang des Schuljahrs mehrere Wochen durch Krankheit behindert, von der er jedoch zu unsrer Freude bald völlig wieder genas. — Alle diese Lücken konnten, da sie unvermuthet entstanden waren, für den Augenblick nur provisorisch ausgefüllt werden; es musste zugleich darauf Bedacht genommen werden, für das Gymnasium einen eigenen Religionslehrer zu gewinnen, da Herr Prof. Dr. Genthe diesen Unterricht nur interimistisch übernommen hatte. Zunächst wurde Herr Cand. theol. Fr. Battenberg, dessen Aushilfe schon im vorigen Schuljahr dem Gymnasium zu Theil geworden war und der inzwischen die Leitung der evangel. Schule in Neapel übernommen hatte, veranlasst von dort zurückzukehren, um von Ostern 1873 an auf ein Jahr lang provisorisch die Stelle eines Religionslehrers für die oberen und mittleren Classen und des Hauptlehrers der Quarta zu versehen. Die übrigen Lücken wurden während des Sommers theils durch das Lehrercollegium theils durch mehrere jüngere hiesige Lehrer ausgefüllt. So haben wir den Herren Dr. Rauscher, Dr. Trommershausen, Dr. Noll, Dr. Gotthold und dem leider inzwischen verstorbenen Dr. Reidt für ihre bereitwillige Hilfe den Dank der Schule auszusprechen. Im Herbst rückte dann Herr Dr. Jekel, der bisherige Ordinarius der Sexta, zum Classenlehrer der Quinta auf, während Herr Dr. Trommers-

hausen (von der hiesigen höheren Bürgerschule) zum Nachfolger des Herrn Dr. Jekel ernannt wurde. Da indess Herr Dr. Trommershausen sein neues Amt nicht vor Ostern 1874 antreten konnte, wurde die Sexta für den Winter dem Probecandidaten Herrn Dr. Emil Römer aus Giessen überwiesen, dessen Beistand schon im zweiten Sommerquartal für Untertertia sehr willkommen gewesen war, als Herr Prof. Dr. Riese wegen ernstlicher Erkrankung mehrere Monate hindurch vertreten werden musste. — Auch für den katholischen Religionsunterricht und für das Englische fand ein Lehrerwechsel statt. Herr Kaplan Brückmann — dem das Gymnasium wegen seiner treuen und erfolgreichen Wirksamkeit ein freundliches Andenken bewahrt — wurde im Vorsommer zum Pfarrer in Oberrad ernannt. An seiner Stelle ward zuerst Herr Kaplan Butz, und als dieser wegen Kränklichkeit zurückgetreten war und der hiesige Stadtpfarrer Herr Geistlicher Rath Münzenberger eine Zeit lang die Güte gehabt hatte selbst die Stunden zu halten, Herr Kaplan Breuers als Religionslehrer der Katholiken für das Gymnasium ernannt und trat vom Herbst an in Function. Wir können nicht umhin, hiebei dem Hochwürdigen Herrn Bischof von Limburg unsern ehrfurchtsvollen Dank abzustatten für die Bereitwilligkeit, mit welcher er, auf die Interessen des Gymnasiums eingehend, in die Auflösung der Verbindung des Religionslehrers an der Selectenschule und am Gymnasium einwilligte. Was das Englische anbetrifft, war es lange von dem Unterzeichneten und den vorgesetzten Behörden als eine Nothwendigkeit für das Gymnasium erkannt worden, die Zahl der Nebenlehrer zu vermindern, und wie es im vorigen Schuljahr mit Rücksicht auf den mathematischen und Rechen-Unterricht geschehen war, der aus der Hand mehrerer Nebenlehrer in die eines nur für das Gymnasium angestellten (des Herrn Raabe) übergieng, wurde nun auch von Ostern 1873 an das Englische dem Lehrer des Französischen übertragen, da sich in dem provisorisch angestellten Herrn Armand Caumont eine geeignete Lehrkraft gefunden hatte, um beide Unterrichtszweige mit einander zu verbinden. — Am Ende des Schuljahres erfolgte die definitive Ernennung der Herren Battenberg und Caumont von Ostern 1874 an. Wir lassen nun die Lebensumstände der fünf neu angestellten Lehrer folgen, unter diesen auch die des Herrn Raabe, der schon seit vorige Ostern (1873) definitiv ernannt und am 24. Mai 1873 vor dem Lehrercollegium vereidigt wurde.

Ernst Raabe, Sohn des verstorbenen Büreau-Assistenten C. Raabe zu Bieber wurde am 29. September 1842 zu Fischbach in Kurhessen geboren. Den ersten Unterricht erhielt er in der Elementarschule zu Bieber, wurde dann von seinem 9ten bis zum 16ten Jahre durch Privatlehrer für das Gymnasium vorbereitet, und besuchte von 1858—1861 das Polytechnicum zu Cassel, um sich einem technischen Fache zu widmen. Diesen Plan gab er jedoch bald auf und bezog nach erlangter Reife zum Studium der Mathematik und Naturwissenschaften von Herbst 1861 bis Ostern 1866 die Universitäten Marburg und München. — Nachdem er im Sommer 1866 das Staatsexamen abgelegt, trat er im Herbst desselben Jahres in die G. Hassel'sche Unterrichts- und Erziehungsanstalt als Lehrer ein, absolvirte nachträglich das vorschriftsmässige Probejahr von Michaelis 1868—1869 am Gymnasium und an der Realschule I. Ordnung zu Duisburg, und kehrte nach Ablauf desselben wieder in seine frühere Stellung zurück, aus welcher er Ostern 1872 provisorisch, seit Ostern 1873 definitiv als Lehrer der Mathematik am hiesigen Gymnasium angestellt wurde.

Clemens Breuers, geboren zu Hüls bei Crefeld am 22. November 1844. Bis zur Untersecunda besuchte derselbe die Rectoratschule in seinem Geburtsorte, darauf während vier Jahre das Gymnasium zu Kempen am Rhein. Im Herbst 1867 erhielt er das Zeugniss der Reife und bezog die Akademie zu Münster, woselbst er sich im ersten Jahre neben den philosophischen auch den philologischen Studien widmete. Die beiden folgenden Jahre betrieb er ausschliesslich das Studium der Theologie. Herbst 1870 wurde er in das bischöfliche Priesterseminar zu Limburg a. d. Lahn aufgenommen. Nach erhaltener h. Priesterweihe — am 12. August 1871 — wurde er als Kaplan in Langenschwalbach angestellt, von wo er am 15. April 1872 an die hiesige Domkirche berufen und am 5. September 1873 zum Religionslehrer am Gymnasium ernannt wurde.

Ernst Trommershausen, geboren am 7. September 1845 in Wiedenest, Regierungsbezirk Cöln, besuchte 1859—1865 das Gymnasium in Gütersloh und studirte 1865—1868 in Bonn und Tübingen Theologie. Nachdem er im April 1869 in Coblenz das Examen pro licentia concionandi absolvirt, studirte er bis Ostern 1870 in Bonn Philologie und Philosophie, absolvirte im October 1870 in Coblenz das Examen pro ministerio und begab sich sodann nach Berlin, um an der dortigen Universität das Studium der Philologie und Philosophie fortzusetzen. Ostern 1872 begann er an dem Königl. Wilhelms-Gymnasium in Berlin sein pädagogisches Probejahr, legte im Juli desselben Jahres in Bonn das Examen pro facultate docendi ab und erhielt im Herbst 1872 an dem Wilhelms-Gymnasium in Berlin eine wissenschaftliche Hilfslehrerstelle. Im April 1873 wurde er als ordentlicher Lehrer an die städtischen höheren Schulen in Frankfurt a. M., zunächst an die höhere Bürgerschule, berufen und Ostern 1874 als ordentlicher Lehrer an das städtische Gymnasium versetzt. — Zum Dr. phil. wurde er 1873 in Leipzig promovirt auf Grund seiner Dissertation: „Darstellung und Beurtheilung der Ansicht Platons über das Wesen der Seele und ihr Verhältniss zum Leibe."

Friedrich Wilhelm Battenberg. Am 16. Mai 1847 wurde ich hier in Frankfurt geboren, ein Sohn des Lehrers an der Dreikönigschule Joh. Friedr. Battenberg. Ich besuchte die damalige Mittelschule zu St. Catharinen, dann die höh. Bürgerschule und erst, nachdem ich diese Schule absolvirt hatte, in meinem 17. Lebensjahr, entschloss ich mich zum acad. Studium. 1864 in die Tertia aufgenommen, besuchte ich die Oberclassen unseres Gymnasiums und wurde Ostern 1868 mit dem Zeugniss der Reife zur Universität entlassen. In Leipzig studirte ich Theologie und Philologie, ganz besonders aber unter der

Leitung des verehrten Herrn Prof. Ziller Philosophie und Pädagogik; auch war ich während vier Semester Mitglied des Ziller'schen paedag. Seminar's und Praktikant an der damit verbundenen Uebungsschule. Ostern 1870 bezog ich die Universität Berlin, um dort bei Dorner, Brückner und Twesten Theologie zu studiren. Als aber nach wenig Wochen der Krieg ausbrach, meldete ich mich beim 2. hessischen Infanterie-Regiment No. 82 als Kriegsfreiwilliger und machte als solcher den Feldzug mit. Nach Abschluss des Praeliminarfriedens wurde ich in die Heimath entlassen und studirte nun noch 1 Jahr bei Ritschl und de Lagarde Theologie. Ostern 1872 nahm ich hier in Frankfurt eine Hauslehrerstelle an, bestand dann nach Pfingsten das theol. Examen (pro lic. conc.), war späterhin als Vicar im Schul- und Predigtamt thätig und ging endlich Anfang des Jahres 1873 als erster Lehrer an die Schule der deutsch-evangelischen Gemeinde in Neapel. Aber schon nach wenig Wochen erhielt ich eine Aufforderung an dem Gymnasium meiner Vaterstadt eine Lehrerstelle provisorisch zu übernehmen und wurde, nachdem ich im November vorigen Jahres das Examen pro fac. doc. in Göttingen bestanden, durch Beschluss hochlöbl. Curatoriums und Magistrats hiesiger Stadt zum definitiven Lehrer am Gymnasium ernannt.

Armand Eugène Caumont wurde im Jahre 1842 zu Basel geboren und ist der Sohn eines Lehrers an der höheren Töchterschule daselbst. Nachdem er im Gymnasium und der Industrieschule seiner Vaterstadt seine Vorbildung erhalten, studirte er vom Frühjahr 1861 ab an der Baseler Universität, und ein Jahr darauf zu Berlin, wo er bis Michaelis 1864 theils Vorlesungen besucht, theils Unterricht ertheilt hat. Nach kurzem Aufenthalt in der Schweiz ging er im Herbst 1865 nach Paris. Dort hörte er Vorlesungen an der Sorbonne und dem Collége de France, bis ihn eine Hauslehrerstelle ganz in Anspruch nahm, welche er im Sommer 1868 gegen einen Aufenthalt in London vertauschte. Noch in demselben Jahre folgte er einem Rufe nach Belfast in Irland, und wirkte daselbst vier Jahre lang als Lehrer der neueren Sprachen an einer öffentlichen höheren Lehranstalt (Methodist-College). Im November 1872 wurde ihm der Unterricht in der französischen und englischen Sprache am Gymnasium zu Frankfurt a. M. zuerst provisorisch und später, nach erledigtem Probejahr und Erlangung der facultas docendi auf dem Wege des vorgeschriebenen preussischen Staatsexamens, der französische Unterricht definitiv, der englische commissionsweise übertragen.

Vom 17. bis 20. Juni 1873 revidirte Herr Provinzialschulrath Dr. Rumpel das Gymnasium, wofür wir demselben vielen Dank schuldig sind, da sich aus seinen Beobachtungen und Aenderungsvorschlägen manche gute Folge sowohl für das Lehren selbst (namentlich für die Methode des Lateinunterrichts) als auch für einige äusserliche Einrichtungen ergab. Vom Herbst an wurden genauere und vollständigere Classenbücher eingerichtet. Ueber die nothwendige Beschränkung der Anforderungen an die häuslichen Arbeiten der Schüler fanden eingehende Berathungen im Lehrercollegium statt, desgleichen über die Behandlung der Correctur der Hefte und deren Conformität. Das Hinunterlassen der Schüler in den Schulhof auch in den kürzeren Pausen wurde als dem körperlichen Wohl der Jugend zuträglich beschlossen und ausgeführt; wegen des Confirmations-Unterrichts der Herren Geistlichen wurde der Beginn der Pause um 11 Uhr vorläufig um 5 Minuten noch gegen Ende des Winters verfrüht.

Herrn Dr. Genthe wurde im September 1873 vom königl. Unterrichtsministerium der Professortitel ertheilt.

Bei der Beerdigung des Directors der höheren Bürgerschule Herrn Dr. Paldamus wurde eine Deputation, bestehend aus Herrn Prof. Dr. Creizenach und dem Unterzeichneten, abgesandt, um die Theilnahme des Lehrercollegiums zu bezeigen.

Mit dem Zeugniss der Reife wurden Ostern 1873 entlassen:

1. Ferdinand *Michel*, $19\frac{1}{2}$ Jahre alt, zum Studium der Philologie, nach Heidelberg;
2. Philipp Anton *Pauli*, 18 Jahre alt, zum Studium der Medicin, nach Marburg;
3. Heinrich Ernst Adolf *Jüngst*, $17\frac{3}{4}$ Jahre alt, zum Studium der Medicin, nach Würzburg;
4. Ernst Friedrich Karl *Eiselen*, 19 Jahre alt, zum Studium der Medicin und Naturwissenschaft, nach Marburg;
5. Karl August Lorenz Magnus *Haueisen*, $19\frac{1}{2}$ Jahre alt, zum Studium der Theologie und Philologie, nach Göttingen;
6. Georg Karl Friedrich Gotthold *Scriba*, $20\frac{1}{2}$ Jahre alt, zum Studium der evang. Theologie, nach Giessen.

Der Bericht über den Studientag in Prima ist der „Uebersicht des Lehrcursus" eingefügt. Siehe dort Seite 68.

Die *Gymnasialbibliothek* hat folgende Werke *neu angeschafft:*

Epistolographi Graeci ed. Hercher; Inscriptiones Atticae ed. Kirchhoff I; Hesychius ed. M. Schmidt 5 Bde.; Callimachea ed. O. Schneider 2 Bde.; Artemidorus ed. Hercher; Steinhart, Platons Leben; Hoffmeister, Lebensanschauung des Herodot; Bergk, Griech. Litteraturgeschichte 1; Gregorovius, Euphorion; Gruppe's Aeacus; Juvenal erklärt von Weidner; Ihne, Röm. Geschichte 3 Bde.; Bergk, Monumentum Ancyranum; Lübbert, Studien zur latein. Grammatik I; Herbst, Leben von J. H. Voss 1. Bd.; Holtzmann,

Germanische Alterthümer; Danzel, Lessings Leben 2 Bde.; Bastian, Geographische und ethnologische Bilder; Schillers Werke, kritische Ausgabe von Gödecke.

Ferner sind als *Fortsetzungen* anzuführen:

Grimm, Deutsches Wörterbuch IV 2, 6. V 12; Schmid, Pädagogische Encyklopädie 89—96; Jahrbücher für Philologie und Pädagogik (nebst Supplementband VII 1); Rheinisches Museum für Philologie; Hermes; Philologus; Philologischer Anzeiger; Berliner Zeitschrift für Gymnasialwesen; Centralblatt für das Unterrichtswesen; v. Sybel, Historische Zeitschrift; Gregorovius, Geschichte der Stadt Rom, Bd. 8; Bursian, Geographie von Griechenland II 1, 2; Curtius Rufus ed. Vogel, II; Aristoteles ed. acad. Bd. V.

Für den *mathematisch-physikalischen Apparat* sind angeschafft:

Bardey, Mathematische Aufgabensammlung; Tyndall, Das Wasser; Procli in Euclidis librum I commentarii ed. Friedlein; Zeitschrift für mathemat. und naturwiss. Unterricht.

Von *Geschenken* sind mit gebührendem Danke zu verzeichnen in erster Linie folgende von Herrn Prof. Röder uns zugewendeten historischen Werke: F. Chr. Schlosser, Weltgeschichte in zusammenhängender Erzählung 8 Bde.; Dessen Geschichte der alten Welt 9 Bde.; Dessen Geschichte der bilderstürmenden Kaiser; Dessen Geschichte des 18. Jahrhunderts 2 Bde.; Manso, Geschichte des preussischen Staats 3 Bde.; Dessen Leben Constantins des Grossen; Goldschmidt, Histoire politique de Guillaume III; Verhandlungen des deutschen Parlaments 1848. Ferner vom Kgl. Cultusministerium: Riedel, Geschichte des preussischen Königshauses 2 Bde.; Dessen Zehn Jahre aus der Geschichte der Anherrn des preussischen Königshauses; G. Stillfried, über die Abstammung des preussischen Königshauses; von Herrn Prof. Genthe: Dessen Index commentationum Sophoclearum triplex; von Herrn Prof. Creizenach: dessen an des Kaisers Geburtstag gehaltene Rede; von Herrn Dr. Noll dessen: der Pik von Teneriffa; von Herrn Prof. Riese: Vanicek, Latein. Grammatik; von Herrn Hofrath Dr. Pauli: Plinius Hist. Nat. ed. Hardouin 3 Bde; von Herrn Dr. Dechent dessen: Ueber das 1., 2. und 11. Buch der Sibyllinischen Weissagungen, sowie Tacitus ed. Bipont. Bd. I; von dem Oberprimaner G. Völcker: Clemens, de Homeri clipeo Achilleo. Vom Kais. Russischen Ministerium: Bericht über den Zustand des Unterrichtswesens 1871; vom Kgl. Provinzialschulcollegium: Bericht der 3. Schlesischen Directorenconferenz, sowie die Programme der ihre Schriften austauschenden Anstalten.

Die *Wittwen- und Waisen-Casse* erhielt folgende Geschenke, welche wir mit bestem Dank verzeichnen:

A. bei dem Abgange von Schülern:

Von Herrn *List* 5 fl. 15. — Von Herrn *Mumm-Spiess* 15 fl. — Von Herrn Director Dr. *Eiselen* 5 fl. — Von Herrn Dr. *Sommerlad* 3 fl. — Von Herrn Lehrer *Bärwindt* 3 fl. — Von Herrn *Mendel* 5 fl. — Von Herrn *Vogelsang* 10 fl. — Von Frau Dr. *Kellner* 4 fl. — Von Herrn Dr. *Flesch* 5 fl. — Von Herrn Baurath *Denzinger* 5 fl. — Von Herrn *Chelius* 4 fl. — Von Herrn *Stockhaus* 1 fl. 45. — Von Herrn Baron *von Schwertzell* 5 fl. — Von Herrn Baron *von Mengden* 20 fl.

B. an erhöhten Eintrittsgeldern:

Von Herrn Director *Hellwig* 3 fl. 30. — Von Herrn *Börne* 5 fl. — Von Herrn Dr. Herm. *Zirndorfer* 3 fl. 30. — Von Herrn Dr. *Volger* 3 fl. 30. — Von Herrn *Helfrich* 3 fl. — Von Herrn *Weintraub* 5 fl. — Von Herrn *Jäger* 5 fl. — Von Herrn *Schwennhagen* 3 fl. — Von Herrn *Humbert* 3 fl. 30. — Von Herrn Lehrer *G. Gerlach* 3 fl. 30. — Von Herrn Oberstabsarzt Dr. *Transfeldt* 3 fl. 30. — Von Herrn *Liebmann* 7 fl. — Von Herrn Pfarrer *Enders* 3 fl. — Von Herrn *Baxter* 5 fl. — Von Herrn *C. A. Gerlach* 10 fl. — Von Herrn Pfarrer *Schlosser* 5 fl. 50. — Von Herrn *Abich* 3 fl. — Von Herrn Lehrer *Wiederhold* 3 fl. — Von Herrn *D. Strauss* 5 fl. — Von Herrn Turninspector *Danneberg* 5 fl. — Von Herrn Pfarrer *Krebs* 3 fl. 30. — Von Herrn Lehrer *Köhnlein* 3 fl. — Von Herrn *Auffarth* 3 fl. — Von Herrn *Preisser* 3 fl. — Von Herrn Rittmeister Freiherrn *von Lersner* 3 fl. — Von Herrn Dr. *Scriba* 5 fl. 30. — Von Herrn Herm. *Mumm von Schwarzenstein* 20 fl. — Von Herrn Baron *W. von Erlanger* 20 fl. — Von Herrn Obrist *von Heuduck* 3 fl. 45. — Von Frau *Kessler* 5 fl. — Von Herrn *Joyau* 5 fl. — Von Herrn Dr. *Juncker* 3 fl. 30. — Von Herrn *A. L. Bernus* 5 fl. — Von Herrn *Mathey* 3 fl. 30. — Von Herrn Bernh. *Kann* 20 fl. — Von Frau Dr. *Ellissen* 3 fl. 30. — Von Herrn Hofrath Dr. *Parrot* 3 fl. 30. — Von Herrn General *von Loos* 9 fl.

C. an sonstigen Gaben:

Von Herrn *Hanau* bei der Versetzung seiner Söhne 5 fl.

Uebersicht
des
von Ostern 1873 bis Ostern 1874 vollendeten Lehrcursus.

Sexta.

Classenlehrer im Sommer: Dr. **Jekel**; im Winter: Dr. **Römer**.

Religionslehre: Evangelisch-protestantische: Biblische Geschichte des A. T. von der Schöpfung bis zur Geburt Jesu Christi, nach *G. Schmidt*, die Geschichten der heiligen Schrift. Im Anschluss daran Entwicklung und Besprechung der ersten Religionsbegriffe, wozu entsprechende Lieder aus dem Frankfurter kirchlichen Gesangbuch und Bibelverse auswendig gelernt wurden. Die zehn Gebote. Eintheilung der Bücher des A. T. 3 St. Dr. *Jekel*.

Katholische: Biblische Geschichte des alten Bundes. Wiederholung des kleinen Katechismus. Ausführlicher Beichtunterricht. 2 St. Kaplan *Breuers*.

Lateinisch: *I. Formenlehre:* Die 5 Declinationen mit den Genus- und Casus-Regeln und den wichtigsten Ausnahmen; die Adjectiva und deren Comparation; die Numeralia cardinalia und ordinalia; die Pronomina; das Verbum sum; die vier regelmässigen Conjungationen nebst den Deponentien, sowie Verba mit unregelmässigen Stammzeiten; die Praepositionen; nach *Schmidt* §§ 2—5; 7—11; 13—20 c; 21 a—c; 22—26; 28—36, nebst Bedeutung der Wörter; 44—47; 49 Auswahl; 50; 52—56 a; 57, 1; 59, 1 und 2; 60—63; 68—74; 75—79 Auswahl; 80—81, 2; 82—97; 98, 5; 142; 148; 171 und 172. *II. Memoriren* der Vocabeln aus *Ostermann's* Vocabular für Sexta. *III. Uebersetzen*, mündlich und meist auch schriftlich, aus *Ostermann's* Uebungsbuch für Sexta, Abschnitt I—XVII, nebst Fabeln und Erzählungen. 10 St. Im Sommer Dr. *Jekel*; im Winter Dr. *Römer*.

Deutsch: Orthographie: Zahlreiche dictirte Uebungen als Grundlage zur Befestigung der orthographischen Regeln; Grammatik nach *Kröger*, 1. Gang und Formenlehre §§ 1—24. Lernen und Vortragen von Gedichten; Uebungen im Lesen. 2 St. Im Sommer: Dr. *Jekel*; im Winter: Dr. *Römer*.

Geographie nach *E. von Seydlitz*, Kleine Schul-Geogr.: Grundzüge der Geographie; die Erde überhaupt, pag. 1 und 2; Europa pag. 8—17. 2 St. Im Sommer: Dr. *Jekel*; im Winter: Dr. *Römer*.

Naturgeschichte. Im Sommer: Betrachtung einzelner Gewächse, besonders Nutzpflanzen. 2 St. Dr. *Noll*. Im Winter: Beschreibung einzelner Säugethiere, besonders Hausthiere. 2 St. Dr. *Römer*.

Rechnen: Die vier Species in unbenannten und benannten ganzen Zahlen; nach *Becker-Paul*. Uebungen im Kopfrechnen. 4 St. *Raabe*.

Quinta.

Classenlehrer: Dr. **Jekel**.

Religionslehre: Evangelisch-protestantische: Die biblische Geschichte des N. T. nach *G. Schmidt's* Geschichten der heiligen Schrift. Entsprechende Bibelverse und Lieder aus dem Gesangbuche wurden gelernt. Das Allgemeinste von der Eintheilung der Bibel und Reihenfolge der biblischen Bücher. 3 St. Im Sommer: Dr. *Gotthold*; im Winter: Dr. *Jekel*.

Katholische: combinirt mit Sexta.

Lateinisch: Wiederholung der regelmässigen, Einübung der anomalen Formenlehre und Vervollständigung des Pensums der vorigen Classe, nach *Schmidt*. Einfachste syntaktische Regeln nach *Ostermann's* Uebungsbuch für Quinta und Lernen paradigmatischer Sätze und einiger Proverbien. Vocabel-Lernen aus *Ostermann's* Vocabular für Quinta. Uebersetzen mündlich und schriftlich aus *Ostermann* (Quinta) pag. 1—103. Präparation und Uebersetzen der Erzählungen aus dem 3. Theil pag. 103—111: A, I, II, III; pag. 129—134: C. — 10 St. Im Sommer: Dr. *Trommershausen* und Dr. *Rauscher*; im Winter: Dr. *Jekel*.

Deutsch: 1. Satzlehre unter Zugrundelegung von *Kröger's* deutscher Grammatik. 2. Orthographische Uebungen. 3. Lese- und Memorirübungen. 2 St. Im Winter: Dr. *Jekel*.

Französisch: Sommer: *Ploetz'* Elementargrammatik Lect. 1—30. Die Beispiele wurden alle übersetzt, meistens nur mündlich, und die Wörter gelernt. Die Hülfsverba avoir und être wurden gelernt. 3 St. — Winter: Ebend. Lect. 31—60. Die Regeln erklärt; die Beispiele zum Theil schriftlich übersetzt. Die Wörter gelernt. Lernen der vier regelmässigen Conjugationen. 3 St. *Caumont*.

Sagengeschichte: Das Wichtigste aus der Götterlehre; die Kosmogonie; Phaethon, Daedalus, Perseus, Theseus, Herakles, Meleagros, Argonautenzug. 1 St. *Battenberg*.

Geographie: Nach *von Seydlitz* kleiner Schul-Geographie: weitere Ausführung der allgemeinen Geographie pag. 21—33; Europa pag. 54 und 55; Mittel-Europa: das Alpensystem, die deutschen Mittelgebirgslandschaften, das deutsche Tiefland, die Flusssysteme von Mitteleuropa: pag. 67—85. 2 St. Dr. *Jekel*.

Naturgeschichte: Im Sommer: Betrachten verschiedener Pflanzen und Zusammenstellen einzelner leichter erkennbaren Pflanzenfamilien. 2 St. Dr. *Noll.* — Im Winter: Beschreiben der wichtigsten Säugethiere nach Ordnungen und Familien. 2 St. Dr. *Römer.*

Rechnen: Mündlich und schriftlich die vier Species in gewöhnlichen Brüchen; Decimalbrüche, mit besonderer Berücksichtigung der neuen Münzen, Maasse und Gewichte; Einfache Regel de Tri. Kopfrechnen. 4 St. *Raabe.*

Quarta.

Classenlehrer: **Battenberg.**

Religionslehre: Evangelisch-protestantische: Von Ostern bis August: Katechismuslehre, 1. und 2. Hauptstück. Memoriren dazu passender Bibelverse und Kirchenlieder. 2 St. *Battenberg.*

Katholische (in diesem Schuljahr in Quarta keine Katholiken).

Lateinisch: 1. Nach *Ellendt-Seyffert's* Lateinischer Grammatik Syntaxis convenientiae §§ 129—142, Gebrauch der Casus §§ 143—186, Orts-, Raum- und Zeitbestimmungen §§ 187—201 in beständiger Verbindung mit entsprechenden mündlichen Uebersetzungen aus *Ostermann* III, mit wöchentlichen Extemporalien und Exercitien. Für jede wichtigere Regel wurde ein Satz memorirt und in ein auch in den nächsten Classen fortzuführendes Heftchen eingetragen. 5 St. Aus *Ellendt-Seyffert's* Materialien zum Uebersetzen aus dem Lateinischen ins Deutsche für Quarta wurden gelesen, grammatisch und sachlich durchgenommen, schriftlich übersetzt, retrovertirt und in grösseren Partien mündlich nachübersetzt die vier ersten Abschnitte. Geschichte der Assyrier, Perser und Meder bis auf Darius Hystaspis, Geschichte der Perserkriege. Einiges aus der Geschichte Spartas und Messenes vor dem Beginn des Peloponn. Krieges. Hierbei wurde ein besonderes Augenmerk gerichtet auf Erweiterung der Wort- und Phrasenkenntniss, auf Aneignung der historischen Daten und Orientirung in den geographischen Verhältnissen. 3 St. Prof. *Genthe.* Repetition der unregelmässigen Verben nach *Seyffert* § 102 ff., wobei die einschlagenden syntaktischen Regeln in zahlreichen mündlichen Beispielen wiederholt wurden. Im Anschluss an die grammatischen Uebungen wurden dann noch die übrigen Gebiete der Formenlehre möglichst wiederholt und die wichtigsten Regeln über den Conjunctiv abhängig von Conjunctionen, den Conjunctiv in Relativsätzen, den Accus. c. Inf., die Participia, den Abl. absol., die Partic. Fut. Act. und Pass., das Gerundium und das Supinum — *Ostermann* III p. 65—87 eingeübt. 3 St. *Battenberg.*

Griechisch: Die Formenlehre bis zu dem zweiten Aoristen wurde nach *Koch's* Schulgrammatik (§§ 1—50) gelernt und in mündlichem Uebersetzen (nach *Halm* I. 1), in wöchentlichen Exercitien und Extemporalien eingeübt. Die einzelnen Abschnitte wurden, z. Th. mehrfach, repetirt, besonders auch im Anschluss an die Lectüre (*Jacobs'* Elementarbuch I). Das Memoriren griech. Sätze wurde dem Privatfleiss der Schüler überlassen. 5 St. *Battenberg.* Repetition und Uebersetzen aus dem Deutschen ins Griechische. 2 St. Dr. *Steitz.*

Deutsch: Sprachliche und sachliche Durchnahme von Lesestücken aus dem Lesebuch (*Colshorn-Gödeke* II); leichte Aufsätze; Dictate über Orthographie und Interpunction; Memoriren von Gedichten, zum Theil aus dem Lesebuch. Repetition der Satzlehre. 2 St. Prof. *Riese.*

Französisch: *Ploetz* Elementargrammatik. Die Lectionen 60 bis 90 wurden zweimal durchgenommen; die Uebungen theils mündlich, theils schriftlich übersetzt. Lernen der Wörter. Wiederholung der vier regelmässigen Conjugationen. Lesestücke. 2 St. *Caumont.*

Geschichte: Vorbegriffe. Uebersicht der alten Göttersagen. Morgenländische Geschichte. Beschreibung des Schauplatzes der hellenischen Geschichte. Geschichte der Griechen bis auf Alexander d. Gr. 2 St. Prof. *Creizenach.*

Für die katholischen Schüler (mit Tertia vereinigt): Geschichte des Alterthums nach dem Lehrbuche von *Welter.* 3 St. Prof. *Janssen.*

Geographie: Die deutschen Stromgebiete, die Alpen, die Schweiz, Dänemark, Belgien, Holland mit seinen Colonialstaaten, Russland. 1 St. Prof. *Creizenach.*

Mathematik: a) Anfangsgründe der ebenen Geometrie (Linien, Winkel, Figuren, insbesondere Dreiecke, Parallelenlehre). Geometrisches Zeichnen. 2 St.

b) Einführung in die ersten Grundbegriffe der allgemeinen Arithmetik, vermischt mit Uebungen im practischen Rechnen, namentlich Wiederholung der gemeinen Brüche und Decimalbrüche. 1 St. *Raabe.*

Rechnen: Befestigung der Bruchlehre. Einfache und zusammengesetzte Regel de Tri. Schlussrechnung. Kette. Zinsrechnung. Gesellschafts- und Mischungsrechnungen. Kopfrechnen. 2 St. *Raabe.*

Unter-Tertia.

Classenlehrer: Prof. Dr. **Riese.**

Religionslehre: Evangelisch-protestantische: Für das Sommerhalbjahr: siehe Ober-Tertia; im Winter: Katechismuslehre, 1. und 2. Hauptstück; passende Bibelverse und Kirchenlieder (auch mit Rücksicht auf das Kirchenjahr) memorirt. 2 St. *Battenberg.*

Katholische: Kurze Repetition der Lehre von der Gnade, von den Sacramenten im Allgemeinen und im Besonderen. Die Kirchengeschichte bis Constantin. 2 St. *Breuers.*

Lateinisch: In der Grammatik wurde die syntaxis congruentiae et casuum repetirt und die Lehre vom Gebrauch der tempora und modi, der participia, des gerundium und des supinum *(Ellendt-Seyffert* §§ 234—342) erläutert, gelernt und vielfach eingeübt. Zur Uebung im Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische wurden wöchentlich ein Exercitium scholasticum und Extemporalia in erster und zweiter Bearbeitung geliefert und genau besprochen, zum Theil auch memorirt. 4 St. Präparirt, übersetzt, erläutert, repetirt, zum Theil memorirt und grossentheils rückübersetzt wurde *Weller's* Lesebuch aus Livius cap. 1—8, 10—12, 15—19. 4 St. Prof. *Riese.* Als Vorbereitung zur ersten Lectüre poetischer Stücke wurde aus *Ellendt-Seyffert* die Lehre von der Quantität der Silben durchgenommen. Sodann wurden aus *Siebelis* tirocin. poet. Buch I—IV, 4 übersetzt, erklärt, repetirt und zum Theil memorirt. 2 St. Prof. *Eberz.*

Griechisch: In der Grammatik wurden nach *Koch's* Schulgrammatik 2. Aufl. §§ 1—49 repetirt, §§ 50—61 erklärt, gelernt, eingeübt und nochmals repetirt, sowie nach *Müller's* Tabellen die irregulären Verba mehrmals memorirt. In *Jacobs'* Elementarbuch wurden im ersten Cursus X, XI, im zweiten Cursus Abschnitt I—VI, ferner einzelne Abschnitte aus B, C, a, b und E, 1—5 präparirt, übersetzt, grammatisch ausführlich besprochen, repetirt, meist auch memorirt und rückübersetzt. Zur Uebung im Uebersetzen aus dem Deutschen ins Griechische wurden nach *Halm* I und II wöchentlich Exercitia scholastica, sowie Extemporalia in erster und zweiter Bearbeitung geliefert und genau durchgegangen. 6 St. Prof. *Riese.* — *Jacob's* II, A, I §§ 53—109 gelesen. Den Lesestücken nachgebildete Extemporalien. 1 St. (welche indess oft ausfallen musste). Dir. *Mommsen.*

Deutsch: Sommerhalbjahr: Aufsätze meist erzählenden Inhalts, Gedichte und Prosastücke aus *Colshorn und Goedeke* wurden gelesen, besprochen und von den Schülern wiedergegeben. Dabei wurde besonders die Wort- und Satzlehre repetirt und erweitert. Zu jeder Stunde lernten je zwei Schüler deutsche Gedichte auswendig. 2 St. *Battenberg.*

Winterhalbjahr: Aufsätze meist reflectirenden Inhalts; Besprechen von Stücken aus *Colshorn und Goedeke* zur Erweiterung der Satzlehre; Memoriren von Gedichten. 2 St. Dr. *Römer.*

Französisch: Sommer: *Ploetz'* Elementargrammatik Lect. 73—104, nebst Uebersetzung aller Beispiele, theils mündlich, theils schriftlich. — Lernen der Vocabeln. Lesestücke bis 28. — Winter: *Ploetz'* Schulgrammatik Lect. 1—12. Die Uebungen

theils mündlich, theils schriftlich übersetzt. Lernen der unregelmässigen Zeitwörter. — *Lüdecking* I. Lesestücke 1—52. 2 St. *Caumont.*

Geschichte: Alexander der Grosse. Geographie des alten Italiens. Römische Geschichte mit Einschluss der Kaiserzeit. 2 St. Prof. *Creizenach.*

Für die Katholiken: siehe Quarta.

Geographie: Italien. Die Pyrenäische Halbinsel. Die aussereuropäischen Besitzungen Portugals und Spaniens. Die Balkanhalbinsel. Grossbritannien und seine Colonialstaaten. 1 St. Prof. *Creizenach.*

Mathematik: a) Geometrie (Planimetrie), insbesondere die Parallelen- und Congruenz-Lehre, nebst Anwendungen. 2 St.

b) Arithmetik, insbesondere die einfachsten Rechnungsoperationen, in Bezug auf positive und negative, auf bestimmte und unbestimmte Grössen, auf ganze Zahlen und Brüche. 1 St. *Raabe.*

Naturkunde: Im Sommer: Genaue Betrachtung einzelner Pflanzen nach vorgelegten Exemplaren mit steter Hinsicht auf Morphologie und Physiologie. Zusammenstellen der wichtigsten Familien aus den besprochenen Pflanzen. Das Linné'sche System. — Im Winter: Der Bau der Wirbelthiere nach Repräsentanten der verschiedenen Ordnungen derselben. 2 St. Dr. *Noll.*

Ober-Tertia.

Classenlehrer: Prof. Dr. **Eberz.**

Religionslehre: Evangelisch-protestantische: Das Evangelium Matthaei im Urtext gelesen und eingehend besprochen. Bibelverse und Kirchenlieder im Anschluss an die Lectüre memorirt. (Im Sommerhalbjahr mit Unter-Tertia combinirt.) 2 St. *Battenberg.*

Katholische: Combinirt mit Unter-Tertia.

Lateinisch: Wiederholung und Einübung der gesammten Syntax, wozu wöchentlich ein Exercitium scholasticum oder domesticum und ein Extemporale geschrieben und durchgegangen wurde. 3 St. Uebersetzt, erklärt und repetirt wurde Caesar B. gall. lib. V—VII, 60. 4 St. Prof. *Eberz.* Ovid's Metamorphosen. Ausgewählte Abschnitte aus den Büchern XII—XIV (n. 37—48). Repetition der Prosodie und der Regeln über den Hexameter nach *Ellendt-Seyffert.* Metrische Uebungen. 3 St. Prof. *Genthe.*

Griechisch: In der Grammatik wurde die Formenlehre repetirt und die Syntax bis zur Lehre von den Modis gelernt und in exercitiis extempp. eingeübt; jede Woche wurde ein Exercitium scholasticum oder domesticum geschrieben. 3 St. Prof. *Eberz.* Aus Xenoph. Anab. lib. I und II erklärt, repetirt und zum Theil memorirt. 3 St. Prof. *Eberz.* Ferner wurde (1 St. wöchentlich) in der Odyssee lib. III gelesen, erklärt, repetirt und zum Theil memorirt. Prof. *Eberz.*

Deutsch: Erklärung ausgewählter Gedichte von *Goethe*, *Schiller*, *Uhland* u. a. m. Die Jungfrau von Orleans und die Braut von Messina von Schiller gelesen und besprochen. Wöchentlich übten sich 3 bis 4 Schüler im Vortrag deutscher Gedichte; alle vier Wochen wurde ein Aufsatz geliefert und nach der Correctur sachlich und sprachlich durchgenommen. 2 St. Prof. *Eberz*.

Französisch: Sommer: *Ploetz* Schulgrammatik Lection 29—38 mit Uebersetzung, theils mündlich, theils schriftlich. Aus *Lüdecking's* Lesebuch (Th. II) die Stücke 1—7. — Winter: *Ploetz* Schulgrammatik Lection 39—50. Die Uebungen zum Theil schriftlich. *Lüdecking* II verschiedene prosaische und poetische Stücke. 2 St. *Caumont*.

Englisch: Sommer: Grammatik nach *Plate's* Elementarbuch Lect. 1—26. Lesestücke 1—10. Mündliche und schriftliche Uebungen. — Winter: Grammatik nach *Plate* Lect. 27—38. Mündliche und schriftliche Uebungen. Lesestücke 11—26. 2 St. *Caumont*.

Geschichte: Römische Kaiserzeit. Völkerwanderung. Deutsche Kaiserzeit bis zum Ausgang des 16. Jahrhunderts. 2 St. Prof. *Creizenach*.

Für die katholischen Schüler s. Quarta.

Geographie: Das Königreich Preussen. Das deutsche Reich in seinen früheren Gestaltungen und in der neuesten. Amerika. 1 Stunde. Prof. *Creizenach*.

Mathematik: a) Repetition und Fortsetzung der ebenen Geometrie (Planimetrie), insbesondere die Lehre vom Kreise, geometrische Oerter, Anwendungen. 2 St. — b) Fortsetzung der allgemeinen Arithmetik, insbesondere Multiplication und Division mit Brüchen. Partialdivision, Quadrate und Cuben von Binomen und Polynomen, Zerlegen in Factoren und Heben der Brüche. 1 St. *Raabe*.

Naturkunde: Sommer: Pflanzen-Anatomie und Physiologie. Betrachten verschiedener Pflanzenfamilien und einzelner hinsichtlich des Baues interessanter Gewächse (Phanerogamen und Kryptogamen). Natürliches und künstliches System. — Winter: Die wichtigsten Mineralien nach Eigenschaften, Vorkommen und Anwendung. 2 St. Dr. *Noll*.

Unter-Secunda.

Classenlehrer: Dr. **Steitz.**

Religionslehre: Evang.-prot. Das Johannes-Evangelium im Urtext gelesen und eingehend besprochen. 1 St. — Einleitung in die canonischen Bücher des Alten Testaments; ausgewählte Abschnitte aus den meisten Büchern, besonders den Propheten, wurden gelesen. Jüdische Königsgeschichte. Memoriren einiger Psalmen und Sprüche. 1 St. (mit Ober-Secunda vereinigt). *Battenberg*.

Katholische (mit Ober-Secunda und Prima vereinigt). Dogmatik: Lehre von den

Sacramenten und den letzten Dingen; Katholische Sittenlehre: bis zur Gottesverehrung (nach *Wilmers*); Kirchengeschichte: Erste Periode des I. Zeitraumes (nach *Robitsch*). 2 St. *Breuers*.

Lateinisch: Gelesen wurde Vergil. Aen. VI. und VII. V. 1—500. Zwei längere Abschnitte wurden memorirt. 2 St. Prof. *Genthe*. Cicero orat. pro Murena. 2 St. — Livius III. Uebersicht der Topographie Roms. 3 St. — Exercitia domestica und extemporalia nach Süpfle II No. 75—98, extemporalia aus ciceronischen Schriften. Repetition der Grammatik, beginnend mit der Lehre der Tempora: *Ellendt-Seyffert*. §§ 234—314. 3 St. Dr. *Steitz*.

Griechisch: Gelesen und erklärt wurde: Herodot VIII, 1—70. Uebersicht der Abweichungen des herodotischen Dialects nach der Zusammenstellung von *Stein*. 1 St. — Homer. Odyss. IX—XII. 2 St. — In *Jacobs'* Attika die Auszüge aus Plutarch I—IX. 1 St. Exercitia domestica, im Sommer nach deutschen Dictaten, im Winter aus Caes. bell. Gall. In der Grammatik *Krüger* §§ 53—55. (Lehre von den Tempora, den Modi und dem Infinitiv.) 3 St. Dr. *Steitz*.

Deutsch: Aufsätze. Goethe's „Wahrheit und Dichtung" lib. I—V gelesen. Mustergültige Prosa und Poesie wurde memorirt. 1 St. *Battenberg*. — Mittelhochdeutsche Formenlehre dictirt und vielfach geübt. Gelesen: Niebelungenlied, Anfang (nach *Ph. Wackernagel*, Edelsteine). 1 St. Dir. *Mommsen*.

Französisch: Sommer: *Ploetz* Schulgrammatik Lect. 49—58. Die Uebungen meistens schriftlich. *Lüdecking* II. Bilder aus dem Volks- und Naturleben. Gedichte. Winter: *Ploetz* Schulgrammatik Lect. 59—69. Die Uebungen meistens schriftlich. Wiederholung der unregelmässigen Zeitwörter *Lüdecking* II. Geschichte 11. Molière, le Bourgeois gentilhomme. Sprechübungen. 2 St. *Caumont*.

Englisch: (2 St.) Sommer: *Plate*, Elementarbuch 32—48. Die Uebungen zum Theil mündlich, zum Theil schriftlich. Lectüre: Washington Irving's Sketch-Book. — Winter: Grammatik, Lect. 37—60. Die Uebungen wie oben. Lectüre: Fortsetzung von W. Irving's Sketch Book. *Caumont*.

Hebräisch: Die Elementarlehre und ein Theil der Formenlehre. *Seffer's* Elementarbuch. 2 St. Dr. *Auerbach*.

Geschichte: (Mit Ober-Secunda vereinigt.) a) Geschichte des preussischen Staates. b) Repetition der alten Geschichte bis auf Alexander. c) Geographische Repetitionen. 3 St. Prof. *Creizenach*. Für die katholischen Schüler: 1) Repetition der römischen Geschichte bis zur Kaiserzeit. 2) Römische Staatsalterthümer. 3) Geschichte des Mittelalters bis auf die salischen Kaiser. 3 St. Prof. *Janssen*.

Mathematik: a) Geometrie. Fortsetzung der ebenen Geometrie, insbesondere Lehre von den Parallelogrammen und vom Kreise (2. Abschnitt). Inhaltsberechnung ebener

gradliniger Figuren. Constructionsaufgaben. 2 St. *Raabe*. b) Arithmetik: Fortsetzung der allgemeinen Arithmetik, insbesondere Partialdivision, Zerlegen in Factoren, Heben und Gleichnamigmachen von Brüchen. Einfache Gleichungen des ersten Grades mit einer Unbekannten. 2 St. *Raabe*.

Physik: (Im Sommer): Geschichtliche und sachliche Einleitung. Allgemeine Eigenschaften der Körper- und Grundgesetze. 1 St. Prof. *Oppel*.

Mathem. Geographie: (Im Winter): Anfangsgründe. 1 St. Prof. *Oppel*.

Ober-Secunda.

Classenlehrer: Prof. Dr. **Genthe.**

Religionslehre: Siehe Unter-Secunda.

Lateinisch: Gelesen wurden Horatii carm. I.—III. fast vollständig; carm. saec.; einiges aus carm. IV. 2 St. Prof. *Riese*. — In Prosa: Cicero de senectute, in Verrem IV. (Stilistische und phraseologische Repetitionen.) 3 St. Livius XXI—XXII. 3 St. — Wöchentliche Extemporalien, die memorirt wurden. Exercitia nach *Süpfle* II. Aufsätze. Uebungen im Lateinsprechen. Wiederholungen einzelner Partien der Grammatik (bes. Gebrauch der Casus). 2 St. Prof. *Genthe*.

Griechisch: Homer und Herodot. Gelesen wurde Herodot lib. VIII—IX 1—80 in 2 St. wöchentlich, Homer Odyssee μ—ξ und Anfang σ ebenfalls 2 St. wöchentlich. Prof. *Rumpf*. Gelesen und erklärt wurden Plato Apologie u. Crito. 1 St. Wöchentlich Exercitien und Extemporalien. 1 St. Dr. *Steitz*.

Deutsch: Aufsätze. Disponirübungen. Rhetorik (Lehre vom Genus historicum und von den Schlüssen). Einführung in die Technik des Dramas im Anschlusse an die Lectüre von Schiller's Maria Stuart. Freie Vorträge im Sommer mit Bezug auf die Liviuslectüre, im Winter mit Bezug auf die deutsche Classenlectüre. 1 St. Prof. *Genthe*. — Nibelungenlied. Walther von der Vogelweide. Grammatische Repetitionen. 1 St. Dir. *Mommsen*.

Französisch: Sommer: *Ploetz*, Schulgrammatik Lect. 51—64. Schriftliche und mündliche Uebungen. *Racine*. Athalie. *Thiers*, Campagne d'Egypte. — Winter: *Ploetz*, Schulgrammatik Lect. 65—75. Die Uebungen meist schriftlich. *Thiers*, Campagne d'Egypte zu Ende; *Molière*, l'Avare. Sprechübungen. 2 St. *Caumont*.

Englisch: (siehe Unter-Secunda).

Hebräisch: Die wichtigsten Theile der Formenlehre wurden theils wiederholt, theils neu erklärt und eingeübt. (*Seffer's* Elementarbuch.) Die in den Uebungsstücken vorkommenden Wörter wurden memorirt. Gelesen und erklärt wurden: Gen. 1—4. Exod. 20. Psalm 42 und 43. 2 St. Dr. *Auerbach*.

Geschichte: (siehe Unter-Secunda).

Mathematik: a) Geometrie (2 St.): Fortsetzung und Vollendung der ebenen Geometrie (Planimetrie), insbesondere Aehnlichkeitslehre und Kreisberechnung. Prof. *Oppel*. b) Arithmetik (2 St.): Fortsetzung der allgemeinen Arithmetik, Wurzelausziehung. Beginn der niederen Algebra (Gleichungen des 1. und 2. Grades) nebst Anwendung auf mannigfache Aufgaben. Prof. *Oppel*.

Physik: (im Sommer): Schwere und allgemeine Gravitation, nebst Anwendungen. 1 St. Prof. *Oppel*.

Mathem. Geographie: (im Winter): Anfangsgründe (fortgesetzt). 1 St. Prof. *Oppel*.

Prima.

Classenlehrer in Unterprima: Prof. Dr. **Rumpf**, in Oberprima: Dir. **Mommsen.**

Religionslehre: Evangelisch-protestantische: Im Sommer: Glaubenslehre. — Im Winter: Geschichte der christlichen Kirche bis zum Abschluss der Reformation. Repetition der früheren Curse. Memoriren einzelner Psalmen. 2 St. *Battenberg*.

Katholische s. Untersecunda.

Lateinisch: *Unter- und Oberprima:* Gelesen und erklärt wurden: Tacitus, Annal. III, IV, 1—61. 2 St. Dir. *Mommsen*.

Unterprima: Cicero Tuscul. I—IV und die Proömien von IV und V. 2 St. Prof. *Rumpf*. Horat. Oden und Epoden (theilweise repetirt); im Winter Epistolae I ganz. 2 St. Prof. *Rumpf*. Wöchentliche Stilübungen, von Zeit zu Zeit auch Aufsätze. 1 St. Prof. *Rumpf*. Lateinisches Extemporale 1 St.; im Winter: Repetition einzelner Abschnitte der lateinischen Grammatik. Anleitung zum Disponiren etc., latein. Sprechübungen. 1 St. Prof. *Rumpf*.

Oberprima: Cicero de finibus I. II; pro Cluentio. 2 St. Wöchentliche Extemporalien. Exercitien aus *Süpfle* II. Grössere Aufsätze. Häufige kleinere stilistische Versuche. Disponirübungen mit Ausführung einzelner Theile. Uebungen im Lateinsprechen. 2 St. Prof. *Genthe*. — Horat. Satirae (fast ganz), Epist. lib. II. 2 St. Dir. *Mommsen*.

Griechisch: *Unter- und Oberprima:* Homeri Ilias XXI—XXIV; I—II, 494. 2 St. Prof. *Rumpf*.

Unterprima: Demosthen. orat. selectae ed. Westermann 1 Bändchen, mit Ausnahme der Phil. III, ganz. — Euripides, Iphigen. Taur. bis gegen 1080; im Sommer 4, im Winter 3 St. Prof. *Rumpf*. — Exercitia nach Sallust und öftere Extemporalia. 1 St. Prof. *Rumpf*.

Oberprima: Platonis Protagoras. — Soph. Electra. — Oed. Rex. — Thucydides II, 1—47. — 4 St. Dir. *Mommsen*. — Exercitia nach Tacit. Ann. I, 1—11 und nach Haacke, Materialien. Extemporalia. 1 St. Dir. *Mommsen*.

Deutsch: Grundzüge der Rhetorik. Deutsche Nationalliteratur von Opitz bis auf Schiller's Tod. Stilistische Arbeiten. 3 St. Prof. *Creizenach.*

Französisch: *Unterprima:* Sommer: *Ploetz* Schulgrammatik Lect. 46—57. Die Uebungen meistens schriftlich. *Molière* Misanthrope. *Xav. de Maistre,* Voyage autour de ma chambre. — Winter: *Ploetz* Schulgrammatik Lect. 58—65. Die Uebungen meistens schriftlich. *Xav. de Maistre,* Le Lépreux de la cité d'Aoste. *Racine.* Athalie. Sprechübungen. 2 St. *Caumont.*

Oberprima: Sommer: Schulgrammatik Lect. 67—77. Die Uebungen zum Theil schriftlich. *Ségur,* La Campagne de Russie zu Ende. *Molière,* Les Femmes savantes. Kurze Geschichte der französischen Sprache. — Winter: Wiederholung der wichtigsten grammatischen Regeln nach *Ploetz*, mit schriftlichen und mündlichen Uebungen, *Guizot*, Histoire de la civilisation en Europe. Kurze Geschichte der französischen Literatur. Sprechübungen. 2 St. *Caumont.*

Englisch: *Plate's* Grammatik, 2. Stufe, Lect. 1—28. Die Uebungen z. Th. mündlich, z. Th. schriftlich. — *Shakespeare.* Macbeth. *Macauley,* Lord Clive. Sprechübungen. 2 St. *Caumont.*

Hebräisch: Gelesen und erklärt wurden: Gen. 37, 39—43. Psalmen 8, 15, 19, 23, 24, 27, 29, 33, 46, 90, 103. Wiederholung der Grammatik. 2 St. Dr. *Auerbach.*

Geschichte: Neuere Geschichte von Karls V. Ausgang bis zum Jahre 1863. Repetitionen: im Sommerhalbjahr Geschichte der alexandrinischen Reiche, mit Zurückgehen auf die griechische Geschichte; im Winterhalbjahr: römische Kaiserzeit, Völkerwanderung und Mittelalter bis 911. 3 St. Prof. *Creizenach.*

Für die katholischen Schüler: a) Geschichte der neueren Zeit bis 1740. 2 St. b) Römische Geschichte bis zur Kaiserzeit repetirt. 1 St. Prof. *Janssen.*

Mathematik: *Unterprima:* a) Geometrie (2 St.): Fortsetzung und Vollendung der Stereometrie. b) Arithmetik (2 St.): Weitere Uebungen über quadratische Gleichungen: diophantische Aufgaben; Grenzbestimmungen mittelst Ungleichungen; Rechnen mit Potenzen und Wurzeln, Rationalmachen der Nenner. Prof. *Oppel.*

Oberprima: a) Geometrie (2 St.): Wiederholung der Stereometrie; b) Arithmetik (Fortsetzung und Anwendungen der Logarithmenlehre) und ebene Trigonometrie. 2 St. Prof. *Oppel.*

Physik: Repetition der Electricitätslehre; die wichtigsten Lehren der Statik und Mechanik, Hydrostatik und Akustik. 2 St. Prof. *Oppel.*

Privatstudien: (Studientag): 2 St. Dir. *Mommsen.*

Von den 23 Primanern wurde Folgendes gelesen:

Oberprima:

1. *Thucydides* (ganz); — *Aristoph.* Ran.

2. *Polyb.* III—VII; — *Vellei. Pat.* (ganz); *Sueton.* Tiber. — Calig. — Claud.; — *Tacit.* Ann. VI. XI—XIV.
3. *Thucyd.* I. II.; — *Homer.* Il. III—X.
4. *Cic.* Epist. (die Hofmann'sche Auswahl); — *Lysias* (die Rauchenstein'sche Auswahl); — *Soph.* Aiax.
5. *Aristoph.* Ran.; — *Homer.* Il. III—X.
6. *Ulfil.* Ev. Luc. — Rom. — Cor. — Gal. — Philipp. — Tit. — Philem. — Coloss. — Thess.; — *Skeireins.*
7. Griechische Grammatik repetirt; — *Xen.* Anab. I, 1—8 schriftlich übersetzt und retrovertirt.
8. *Homer.* Il. I—VI.; — *Caes.* b. civ. I.
9. u. 10. Griechische Grammatik gemeinschaftlich repetirt; — *Xen.* Hell. I, 1—8 übersetzt und retrovertirt.

Unterprima:

1. *Cic.* (sechs Reden); — *Xen.* Anab. (3 Bücher); *Lys.* (7 Reden); *Aristoph.* Ran. z. H.
2. *Livius* (3 Bücher); — *Cic.* Lael. — Catil. I—IV.; — *Caes.* b. Gall. V. VI. VII.
3. *Homer.* Od. XI—XXIV.; — *Xen.* Cyrop. I—IV.: — *Caes.* b. civ. 1.
4. *Homer.* Od. XI—XXIV.; — *Plutarch.* Thes.; — *Vergil.* Aen. IV. V.
5. *Homer.* Od. X—XVI.; — *Tacit.* Germ. (mit Holtzmann's German. Alterth.); — *Cic.* Catil. I—IV.; — *Lucian.* Somn. — Prom. vinct.; — *Xen.* Anab. III, 1 sqq. (mit Rückübersetzung).
6. *Homer.* Od. XI—XXIV.; — *Lucian.* Timon; — *Xen.* Anab. III. IV, 1. 2.
7. *Homer.* Od. XI—XXIV.; — *Tacit.* Hist. I. II.
8. *Homer.* Il. IX. X.; — *Xen.* Hell. III. IV.; — *Tac.* Germ.; — *Xen.* Anab. I.
9. *Homer.* Od. XI—XVIII.; — *Cic.* 6 Reden — Lael.; — *Arrian.* Anab. I; — *Xen.* Cyrop. I. und Repet. der Griech. Gramm.
10. *Homer.* XI—XXIV.
11. *Xen.* Anab. I. II, V, 5 — zu Ende; — *Homer.* Od. XIII—XVII.
12. *Homer.* Od. XI—XVII.; — *Cic.* Cat. I—IV. — de senect.; — *Lucian.* dial. deor. Alexander — Gallus.
13. *Homer.* Od. XI—XVIII; — *Cic.* 18 Reden; — *Lucian.* dial. deor. I—XXI; — Griech. Gramm. repet.

Ausserdem wurde der Unterricht im Zeichnen während des Sommers und Winters durch alle Classen (von Sexta bis Quarta incl. obligatorisch) in 10 Stunden von Herrn *Hoeffler*, im Singen in 6 Stunden in den unteren und den mittleren Classen von Herrn *Mauss*, im Schreiben in den beiden unteren Classen in 6 Stunden von Herrn *Gräf* ertheilt.

Das Turnen wurde in 14 wöchentlichen Stunden von Herrn Turninspector *Danneberg* geleitet. In den unteren und mittleren Classen fanden die Frei- und Ordnungsübungen mit den Geräthübungen gleiche Berücksichtigung; während in den oberen Classen die ersteren mehr zurücktraten und meistens in Verbindung mit Hantel- und Stabübungen betrieben wurden. In der Prima trat nebenbei auch das Stossfechten auf. Turnspiele wurden in allen Classen vorgenommen.

Am 13. Mai wurden mit allen Classen nach verschiedenen Gegenden grössere Ausflüge in Begleitung von Lehrern gemacht: mit I. nach Gross-Gerau, mit $II.^a$ nach Lindenfels, mit $II.^b$ nach dem Niederwald, mit $III.^a$ nach Schlangenbad, mit $III.^b$ und IV. nach der Bergstrasse, mit V. nach Kronberg und mit VI. nach dem Frankfurter Wald.

Zahl der Schüler des Gymnasiums:

	I.	II.	$III.^a$	$III.^b$	IV.	V.	VI.	Summa.
Von Ostern bis Herbst 1873 . .	25	35	28	37	40	26	20	211
Von Herbst 1873 bis Ostern 1874	23	34	25	38	40	32	26	218

Das Sommersemester beginnt Montag den 13. April mit der Aufnahmeprüfung der neueintretenden Schüler. Die vierwöchentlichen Sommerferien nehmen Montag den 6. Juli ihren Anfang.



Zu der bevorstehenden Prüfung und zur Progressionsfeierlichkeit beehre ich mich die verehrlichen Behörden wie auch alle anderen Freunde und Gönner des Gymnasiums, insbesondere die hochgeschätzten Eltern unserer Schüler ergebenst einzuladen.

Anordnung der Prüfungen

im Klassenzimmer II.

Dienstag den 24. März 1874.

Vormittags.

Classe.	Uhr.		
I^a u. I^b	$9-9^3/_4$	Tacitus . .	*Mommsen.*
	$9^3/_4-10^1/_2$	Deutsch . .	*Creizenach.*
I^b	$10^1/_2-11$	Euripides . .	*Rumpf.*

Nachmittags.

Classe.	Uhr.		
II^a	$3-3^1/_2$	Mathematik . . .	*Oppel.*
	$3^1/_2-4$	Livius	*Genthe.*
II^b	$4-4^1/_2$	Mathematik . . .	*Raabe.*
	$4^1/_2-5$	Attika	*Steitz.*

Mittwoch den 25. März.

Vormittags.

Classe.	Uhr.		
III^a	$9-9^3/_4$	Caesar	*Eberz.*
	$9^3/_4-10^1/_2$	Französisch . .	*Caumont.*
III^b	$10^1/_2-11$	Naturkunde . .	*Noll.*

Nachmittags.

Classe.	Uhr.		
III^b	$3-3^3/_4$	Lateinisch . .	*Riese.*
IV.	$3^3/_4-4^1/_2$	Griechisch . .	*Battenberg.*
	$4^1/_2-5$	Mathematik . .	*Raabe.*

Donnerstag den 26. März.

Vormittags.

Classe.	Uhr.		
V.	$9-9^3/_4$	Lateinisch . . .	*Jekel.*
	$9^3/_4-10^1/_4$	Französisch . .	*Caumont.*
VI.	$10^1/_4-11$	Lateinisch . . .	*Römer.*

Progressions-Feierlichkeit im Kaiser-Saale.

Freitag den 27. März um 3 Uhr Nachmittags.

Gesang.

Eröffnungsrede des Directors.

Antrittsrede des Herrn A. Caumont.

Versetzung und Preisvertheilung in VI. und V.

Adolf Schneider II^a: Der Minnegesang.

Versetzung und Preisvertheilung in IV. und III.

Karl Wolf I^b: Die Regierung des Tiberius.

Versetzung und Preisvertheilung in II. und I.

Louis Mendel I^a: Graecae tragoediae principes.

Entlassung der Abiturienten.

Gesang.

T. Mommsen, Dr.

Lehrplan des Gymnasiums zu Frankfurt a. M.

Sommer 1874.

Benennung der Unterrichtsgegenstände.	Sexta	Quinta	Quarta	Tertia Unter-	Tertia Ober-	Secunda Unter-	Secunda Ober-	Prima Unter-	Prima Ober-	Bemerkungen.
Religion.	3 (2)	3 (2)	2	2	2	2		2		f. d. Katholiken.
Deutsch.	2	2	2	2	2	2	2	3		
Lateinisch.	10	10	10	10	10	10	10	6+2+6 / 8	8	
Philologische Privatstudien.								2		
Griechisch.			7	7	7	7	7	5+2+5 / 7	7	
Französisch.		3	2	2	2	2	2	2	2	
Geschichte und Geographie.	2	3	3	3	3	3		3		
Mathematik u. Rechnen.	4	4	3	3	3	4	4	4	4	
Physik.						1	1	2		
Naturkunde.	2	2		2	2					
Zeichnen.	2	2	2							
Schreiben.	4	2								
Summa	29	31	31	31	31	26+5+26 / 31	31	17+14+17 / 31	31	exclusive Privatstudien.
	(28)	(30)								f. d. Katholiken
Gesang.	2	2	2							
Turnen.	2	2	2	2	2	2		2		
Englisch (facultativ).					2	2		2		
Hebräisch (facultativ).						2	2	2		
Zeichnen (facultativ).				2			2			
Rechnen (facultativ).			2							

Vertheilung der Lectionen am Gymnasium zu Frankfurt a. M.

im Sommer-Semester 1874.

№	Namen der Lehrer.	Ordinariat.	Prima Ober-	Prima Unter-	Secunda Ober-	Secunda Unter-	Tertia Ober-	Tertia Unter-	Quarta	Quinta	Sexta	Ges.-Zahl d. wöchentl. Geschäfts-stunden.	Lehr-stunden.
	A. Ordentliche Mitglieder der Lehrer-Conferenzen.												
1.	Prof. Dr. **Mommsen**, Director.	Ia.	2 Privatstudien 2 Latein; 2 Latein. 5 Griech.		1 Mittelhochdeutsch	1 Mittelhochdeutsch		1 Griech.					14
2.	Prof. Dr. **Rumpf**, ordentl. Lehrer.	Ib.	2 Griechisch	6 Latein. 4 Griech.	4 Griech.								16
3.	Prof. Dr. **Genthe**, ordentl. Lehrer.	IIa.	4 Latein.		1 Deutsch 8 Latein.	2 Latein.	3 Latein.		3 Latein.			—	21
4.	Dr. **Steitz**, ordentl. Lehrer.	IIb.		1 Griech.	3 Griech.	7 Griech. 8 Latein.							19
5.	Prof. Dr. **Creizenach**, ord. Lehrer d. Geschichte u. Geogr. u. des Deutschen.		3 Deutsch 3 Geschichte		3 Geschichte		1 Geogr. 2 Gesch.	1 Geogr. 2 Gesch.	1 Geogr. 2 Gesch.				18
6.	Prof. Dr. **Janssen**, ord. Lehrer der Geschichte für die Katholiken.		3 Geschichte		3 Geschichte		3 Geschichte						9
7.	Prof. Dr. **Oppel**, ordentl. Lehrer der Math. u. Physik.		2 Physik. 1 Math.	4 Math.	1 Physik 4 Math.	1 Physik							16
8.	**Caumont** ordentl. Lehrer des Franz. u. Lehrer des Englischen.		2 Englisch 2 Franz.	2 Franz.	2 Englisch 2 Franz.	2 Franz.	2 Engl. 2 Franz.	2 Franz.	2 Franz.	3 Franz.			23
9.	Prof. Dr. **Eberz**, ordentl. Lehrer.	IIIa					2 Deutsch 7 Latein. 7 Griech.	2 Latein.					18
10.	Prof. Dr. **Riese**, ordentl. Lehrer und Bibliothekar.	IIIb			2 Latein			6 Griech. 8 Latein.	2 Deutsch			1 Bibliothek.	18
11.	**Battenberg**, ordentl. Lehrer.	IV	2 Religion		2 Religion	1 Deutsch	2 Rel.	2 Rel.	7 Griech. 7 Latein.	1 Sagengesch.			24
12.	Dr. **Jekel**, ordentl. Lehrer.	V								3 Rel. 10 Latein. 2 Deutsch 2 Geogr.	2 Geogr.	1 Aufsichtsstunde.	19
13.	Dr. **Trommershausen** ordentl. Lehrer.	VI						2 Deutsch	2 Rel.		3 Relig. 10 Latein. 2 Deutsch 4 Rechn.	1 Aufsichtsstunde.	23
14.	**Raabe**, ordentl. Lehrer d. Math.					4 Math.	3 Math.	3 Math.	3 Math. 2 Rechn.	2 Naturg. 4 Rechn.	2 Naturg.		23
	B. Ausserordentliche Mitglieder der Lehrer-Conferenzen.												
15.	Dr. **Noll**.						2 Naturk.	2 Naturk.					4
16.	Kaplan **Breuers**, Religionslehrer für die Katholiken.		2 Religion				2 Religion		2 Religion				6
17.	Dr. **Auerbach**, Lehrer der hebräischen Sprache.		2 Hebräisch		2 Hebr.	2 Hebr.							6
18.	**Höffler**, Zeichenlehrer.		2 Zeichenstunden				2 Zeichnen		2 Zeichn.	2 Zeichn.	2 Zeichn.		10
19.	**Mauss**, Singlehrer.							2 Singen		2 Singen	2 Singen.		6
20.	Turninspector **Danneberg**.		2 Turnen		2 Turnen		2 Turn.	2 Turn.	2 Turn.	2 Turn.	2 Turn.		14
21.	**Gräf**, Schreiblehrer.									2 Schreib.	4 Schreib.		6



